

# **Badische Landesbibliothek Karlsruhe**

**Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe**

**Des Basler Boten historischer Hauskalender für den  
Bürger und Landmann, sonst der Hinkende Bott genannt**

1835

[urn:nbn:de:bsz:31-336922](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:bsz:31-336922)



# Der Basler Bote,

(sonst der Hinkende Bott genannt)

auf das Jahr 1835.

Basel, gedruckt und verlegt bey J. H. Meinel, in der Steinvorstadt.

# Das grosse I Einmaleins.



2										
3										
4										
5										
6										
7										
8										
9										
10										
11										
12										
13										
14										
15										
16										
17										
18										
19										
20										
21										
22										
23										
24										
25										

K ZA 12937. 159. 1835  
**Posten in Basel.**

Ankunft.	Briefe.	Abgang.
Alle Tage 8 Uhr Morgens.	Kantone Bern, Solothurn, Neuenburg, Freiburg, Waat, Genf, Piemont; (Walis 3mal.)	Alle Tage 4 Uhr Abends.
Alle Tage um 8 Uhr Morgens; Montag ausgenommen.	Puzern und Route; Argau; Schwyz und Ury blos Montag, Mittwoch, Samstag; Unterwalden und Tessin blos Mittwoch, und Samstag. Zug.	Alle Tage halb 2 Uhr Nachmittags; Sonntag ausgenommen.
Alle Tage um 8 Uhr Morgens.	Zürich, Thurgau, St. Gallen, Appenzell, Glarus, Sündten. (3mal.)	Alle Tage um halb 2 Uhr Nachmittags, auch mit Desfr. Post 6 Uhr Abends.
Alle Tage um 8 Uhr Morgens.	Östlich Baden u. Schaffhausen, südl. Württemberg, Bayern, Sachsen, Preußen, Nord-Russland. (3mal.)	Alle Tage 12 Uhr Mittags; ausgenommen Mittwoch, Abends 6 Uhr.
Alle Tage um 8 Uhr Abends.	Streckthal, Aarau, Brugg u. Baden.	Alle Tage 8 Uhr Morgens.
Alle Tage 5 Uhr Abends. (Etsch 3 Uhr Abends.)	Frankreich, Engal, Niederlande, Spanien, Amerika, Kolonien.	Alle Tage halb 8 Uhr Abends. [Etsch 6 Uhr Abends.]
Alle Tage um 2 Uhr Nachmittags.	Frankfurt, Rheinprovinzen, Norddeutschland, Dänemark, Schweden, westlich Baden u. nördl. Württemberg.	Alle Tage 7 Uhr Abends.
Alle Tage um 8 Uhr Morgens.	Desfrsch, Süd-Russland, Türkei, Levante, Sindh und Sogden.	Sonntag, Montag, Mittwoch und Freitag halb 7 Uhr Abends.
Dienstag, Mittwoch, Samstag um 8 Uhr Morgens.	Italien und Triest.	Sonntag, Mittwoch und Samstag um 2 Uhr Nachmittags.

**Diligences und Eilwagen.**

Alle Tage um 7 Uhr Morgens.	Die Belsberger Diligence nach Vrintrut, Lachaudesfond, Neuenburg, Bern Waat, Genf und Route.	Alle Tage 1 Viertel nach 4 Uhr Abends.
Alle Tage um halb 7 Uhr Morgens (Montag ausgenommen.)	Die Ötner Diligence nach Puzern u. Route. Italien (Mittwoch und Samstag.)	Alle Tage halb 2 Uhr Nachmittags u. auch mit Desfrsch-Post halb 7 Uhr Abends.
Alle Tage 8 Uhr Abends.	Der Zürcher Eilwagen nach Zürich, Aargau, ganz nordöstl. Schweiz.	Alle Tage halb 9 Uhr Morgens.
Sonntag und Donnerstag 8 Uhr Abends.	Die Basler Diligence nach Solothurn ic.	Sonntag und Donnerstag 6 Uhr Morgens
Samstag 9 Uhr Morgens.	Die Diligence nach Konstanz, Ulm, Baden und Route.	Montag um 2 Uhr Nachmittags.
Alle Tage halb 1 Uhr Mittags.	Frankfurter Eilwagen nach westl. Baden, Strasburg, Frankfurt und Route.	Alle Tage um halb 6 Uhr Morgens.
Donnerst. u. Sonnt. 10 Uhr Morgens.	Packwagen ebendabin.	Mittwoch und Samstag, 8 Uhr Morgens.
Alle Tage 8, 2 und 5 Uhr im Storch.	Die Elssasser Diligence mit Correspondenz nach ganz Frankreich und Route.	Alle Tage Morgens 5 u. halb 10 u. Abends 5 Uhr, im Storch.
Alle Tage Abends 6 Uhr im Storch.	Die Diligence nach Altkirch und Belfort, zwölftägig in Verbindung mit Lyon u. Paris.	Alle Tage Morgens 5 Uhr im Storch.

Nachricht: Unkantiert gehen nicht ab die Briefe nach Italien (weiter als der Langensee) Desfrsch, Levante, Amerika, Colonien, Spanien und Russland. — Die Briefe ic. so zu frankiren sind, müssen eine halbe Stunde früher, und die Packeter für die Diligences so Morgens verreisen, Abends vorher gebracht werden.



# Kalender der Juden.

Das 5595te Jahr der Welt.

1834.	Neumonde und Feste.	1835.	Neumonde und Feste.
Dec. 3	Der 1 Eisleu.	Juni 4	Der 7 Sivan. zweit. Pfingstf. *
27	— 25 — Kirch- oder Tempelw. weibe.	28	— 1 Thamu.
1835.		Juli 14	— 17 — Fasten, Tempelerob.
Jan. 2	— 1 Tebeth.	27	— 1 Ab.
11	— 10 — Fasten, Belagerung Jerusalems.	Aug. 4	— 9 — Fasten, Tempel-Verbrennung. *
31	— 1 Schebat.	26	— 1 Elul.
Merz 2	— 1 Adar.	Sept. 24	— 1 Eisri. Neujahrsfest 5596. *
12	— 11 — Fasten Esther.	25	— 2 — zweites Neujahrsfest. *
15	— 14 — Purim oder Hamansfest. *	27	— 4 — Fasten Gedaljah.
16	— 15 — Susann Purim.	Okt. 3	— 10 — Versöhnungsfest oder lange Nacht. *
31	— 1 Nisan.	8	— 15 — Laubhüttenfest. *
April 14	— 15 — Passah Anfang. * (Osterfest.)	9	— 16 — zweites Fest. *
15	— 16 — zweites Fest. *	14	— 21 — Palmfest.
20	— 21 — siebentes Fest. *	15	— 22 — Versammlung oder Laubhütten Ende. *
24	— 22 — Passah Ende. *	16	— 23 — Gesehfreude. *
30	— 1 Ijar.	24	— 1 Marchesvan.
May 17	— 18 — Lag Beomer oder Schülerfest.	Nov. 22	— 1 Eisleu.
29	— 1 Sivan.	Dec. 16	— 25 — Kirch- oder Tempelw.
Juni 3	— 6 — Wochenfest, oder Pfingstfest. *	22	— 1 Tebeth.
		31	— 10 — Fasten, Belag. Jer.
		1836.	
		Jan. 20.	— 1 Schebat.

Die mit \* bezeichneten Feste werden streng gefeiert.

# Kalender der Türken.

Das 1250ste Jahr der Hegira oder der Flucht Mahomed's des Propheten.

1834.	Neumonde.	1835.	Neumonde.
Dec. 2	Der 1 Schaban.	May 28	Der 1 Safar.
31	— 1 Ramadan Fasten-Monat.	Juni 26	— 1 Rebi el-awwel.
1835.		Juli 26	— 1 Rebi el-acher.
Jan. 30	— 1 Schewwal Bayram.	Aug. 24	— 1 Dschemadi el-awwel.
Febr. 28	— 1 Dsu'l-Kade.	Sept. 23	— 1 Dschemadi el-acher.
Merz 30	— 1 Dsu'l-Hedsche.	Okt. 22	— 1 Redscheb.
April 28	— 1 Moharrem. Anfang des Jahrs 1251.	Nov. 21	— 1 Schaban.
		Dec. 20	— 1 Ramadan Fasten-Monat.

Des

# Basler Boten,

(sonst der Hinkende Bott genannt)

## Historischer Hauskalender

für den

Bürger und Landmann,

nun zum Einhundert neunundfünfzigsten Male herausgegeben

auf das Jahr 1835.

### Zeitrechnung dieses Jahres.

Nach Erschaffung der Welt 5855. Nach dem ewigen Bund der Eidsgenossenschaft 520. Nach dem neuen Kalender 254. Nach dem verbesserten 135. Die goldene Zahl ist 12. Der Sonnenjerkel 24. Römer Zinszahl 8. Epacten 1. Sonntags-Buchstabe **D**. Das Jahr hat 365 Tage.

### Erklärung der astronomischen Zeichen.

Planeten u. Aspecten.		Himmels Zeichen.	
Saturnus	♄	♈	Widder
Jupiter	♃	♉	Stier
Mars	♂	♊	Zwilling
Sonn	☉	♋	Krebs
Venus	♀	♌	Löw
Mercurius	♁	♍	Jungfrau
Mond	☾	♎	Waag
Zusammenkunft	☿	♏	Scorpion
Gegenschein	♁	♐	Schüz
Sertilschein	✳	♑	Stenbock
Gewierterschein	☐	♒	Wassermann
Dreyangelschein	△	♓	Fische.

Basel, gedruckt bey Jak. Heinrich von Mehel, in der Stelnen-Vorstadt.

I. Monat.	Verbesserter und Neuer Jenner.	Aspect u. Bitterung auf beyde Zeiten.	Alter Christmonat.
Donnst.	1 <b>Neu Jahr</b> ☉	△ ♀ ⊕ <b>Ex</b> kalt	20 Achilles
Freitag	2 Abel, Machar. ☿	△ ♀ * ♀ <b>Land</b> hell	21 Thomas Ap.
Samst.	3 Isaac, Genoveva ☿	□ ♀ * ♀ <b>best</b> kalt	22 Chirid. Evar.
1. <b>Count.</b>	Weisen a. Morgent. Mat. 2.	Tageslänge 8 stund 22 m.	Evangelium Joh. 1.
Montag	4 <b>D</b> Elias, Titus ☿	☿ * ⊙ △ ♂ <b>frost</b>	23 <b>St. Ado. Dag.</b>
Dinstag	5 Simeon ☿	* ♀ □ ♀ <b>wenn</b> wind	24 Adam, Eva
Dinstag	6 <b>3 Heil. s. König</b> ☿	) 10 u. 13 m. n. <b>trüb</b>	25 <b>Christtag</b>
Mitw.	7 Isidor, Raimund ☿	☿ ♀ ♂ <b>in der</b> lau	26 Stephanus
Donnst.	8 Erhard, Desine ☿	* ♂ △ ♀ <b>was</b> trüb	27 Joh. Evang.
Freitag	9 Julian ☿	△ ⊙ ♂ <b>Gates</b> schnee	28 <b>Indleintag</b>
Samst.	10 Samson ☿	♂ ♀ ✕ <b>berge</b> kalt	29 Thomas B.
2. <b>Count.</b>	Jesus 12 Jahr alt, Luc. 2.	Tageslänge 8 stund 32 min.	Evangelium Lucä 2.
Montag	11 <b>D</b> Gerson, Fel. ☿	☿ ⊙ ⊕ <b>now</b> wind	30 <b>St. Kon. David</b>
Montag	12 Afarias, Ernst ☿	☿ in ⊙ △ ♀ ♂ <b>gellnd</b>	31 Sylvester
13 <b>Count.</b>	☉ Aufg. 7 uhr 42 min.	<b>Niederg.</b> 4 uhr 18 m.	<b>Alt Jenner 1877</b>
Dinstag	13 <b>St. Hilar. s. Tag</b> ☿	☿ ☿ ☿ ♂ <b>men</b> trüb	1 <b>Beschneidung</b>
Mitw.	14 Felix Priester ☿	☿ 9 u. 9 m. n. □ ♀ <b>wolk.</b>	2 Abel, Mach.
Donnst.	15 Maurus ☿	* ♀ ☿ <b>und</b> regen	3 Isaac, Gen.
Freitag	16 Emma, Marcel. ☿	△ ♀ ⊕ <b>ruhewind</b>	4 Elias, Titus
Samst.	17 <b>Antonius</b> ☿	* ♀ □ ♀ * ♂ <b>lau</b>	5 Simeon
3. <b>Count.</b>	Hochzeit zu Cana, Joh. 2.	Tageslänge 8 stund 46 min.	Evangelium Mat. 2.
Montag	18 <b>D</b> Prisca, Jg. ☿	* ♂ ♀ ☿ <b>nicht</b> wind	6 <b>3 Heil. s. Kon.</b>
Dinstag	19 Martha ☿	△ ⊙ △ ♀ <b>bis da</b> trüb	7 Isidor
Mitw.	20 <b>Sebast. Fabian</b> ☿	☿ ☿ □ ♂ <b>wolken</b>	8 Erhard
Donnst.	21 Agnes ☿	☿ 9 u. 28 m. n. ☿ <b>Per.</b>	9 Julian
Freitag	22 <b>Wingens</b> ☿	△ ☿ ♀ △ ♂ <b>da</b> risel	10 Samson
Samst.	23 Emerentia ☿	☿ ☿ ♀ <b>mit</b> schnee	11 Gers. Felicit.
4. <b>Count.</b>	Hauptmanns Knecht, Mat. 8.	Tageslänge 9 stund 3 min.	Evangelium Lucä 2.
Montag	25 <b>D</b> 3 Pauli Bel. ☿	☿ in ☿ * ♀ ♂ ♀ <b>wind</b>	13 <b>St. 3 Kön.</b>
Dinstag	26 Polycarpus ☿	☿ ☿ ♂ ♂ <b>in</b> unstet	14 Felix Priest.
Mitw.	27 Joh. Chrysost. ☿	☿ ☿ ☿ ✕ <b>End</b> nebel	15 Maurus
Donnst.	28 <b>Caritas</b> ☿	☿ 9 u. 9 m. n. △ ♀ <b>trüb</b>	16 Emma
Freitag	29 Valeria, Nüg. ☿	♂ ♀ ⊕ <b>dit</b> schnee	17 <b>Antonius</b>
Samst.	30 Adelgunda, Mat. ☿	△ ♀ □ ♀ <b>tom</b> kalt	18 Prisca
	31 Virgilius ☿	△ ♂ ⊕ <b>men</b> frost	19 Martha

Erstviertel den 6ten verspricht milde Bitterung.  
Vollmond den 14ten dürfte Regen bringen.

Leztviertel den 21sten neigt sich zu Schnee.  
Neumond den 28sten bewirkt trübes Gewölke.

## Jenner hat 31 Tage.



### Allerley Merkwürdiges aus der Naturgeschichte des Haasen.

Der Haase, dieses allgemein bekannte Thier, hat in seiner Naturgeschichte so viel Merkwürdiges, daß es sich wohl der Mühe verlohnt, ihn etwas näher, als bloß nach seiner äußerlichen Beschaffenheit kennen zu lernen.

Dieses, an allen europäischen Tafeln so beliebte Thier, wird von den Morgenländern gänzlich verachtet. Das mahomedanische und noch lange vorher das jüdische Gesetz, haben zwar wirklich den Genuß des Haasenwildprets, wie des Schweinefleisches, untersagt; die Griechen und Römer aber haben es für eben so schätzbar, als wir, gehalten. Sein Wildpret ist in der That fürtrefflich; sogar sein Blut läßt sich als das schmackhafteste und süßeste, unter allen Arten, genießen. Das Hasenfett aber hat keinen Antheil an der Lederhaftigkeit seines Wildprets; denn so lange der Haase noch auf dem Felde in Freyheit lebt, wird er nie Fett ansetzen. Im Hause hingegen erzogen, ist er in Gefahr, an allzuhäufigem Fette zu sterben.

Der Kopf des Haasen ist länglicht, herunterwärts gebogen, nach der Spitze zu schmal, und

## Jahrmärkte im Jenner.

(Zum Bericht dienet, daß die Jahrmärkte in diesem Calender nach dem neuen Calender so eingerichtet sind, daß jeder auf den Tag richtig angezeigt ist, an welchem er gehalten wird. — Sollte etwas unrichtiges eingeschlichen seyn, so bittet der Verleger um gütige Anzeige, er wird jeden Fehler sehr gerne verbessern.)

Narburg	13	Nömpelgart	12
Nesitz, Viehm.	13	Norfee	7
Niedor.	29	München in Bayern	5
Nittkirch	15	Neubreisach	17
Nappenzell	7	Nidau	27
Baden im Argau	27	Olten	26
Belfort	5	Oppenheim	27
Bern, Großviehmarkt	20	Pruntrut	19
Brieg in Wallis	17	Rappersweil	28
Boll	8	Rheinfelden	28
Chur	2	Romont	13
Dammerkirch	6	Rötschmund	17
Dattenriet	19	Sanen	2
Engern	29	Schär	13
Erlenbach	9	Schopfheim	5
Eschandens	2	Schöpfen im Entlibuch	8
Ettiswyl	27	Schweiz	26
Fischbach i. Wall.	6	Sempach	2
Freyburg im Neuchâtel	5	Solothurn	6
Stromagny	13	Stielingen	12
Fferten	27	Sursee	12
Flanz in Bündten	13	St. Diz	13
Klingnau	7	St. Hippolit	12
Knonau	5	St. Urskz	12
Leipzig	3	Uvis	20
Mannheim	24	Unterseen	28
Magmünster	19	Ugnach	20
Mellingen	19	Wintertbur	29
Neubenberg	26	Zofingen	6

Zu Locle wird alle Samstag im Jenner, Hornung, Merz und April ein Hofmarkt gehalten.

2. Monat.	Verbesserter und Neuer Hornung.	Wetter u. Wirkung auf beyde Zeiten.	Alter Jenner.
5.	Ungeſtümes Meer, Matb. 8.	Tageslänge 9 ſtund 24 min.	Evangelium Job. 2.
<b>Sonn.</b>	1 <b>Brigitta</b> , <b>J</b>	<b>Dir.</b> <b>W</b> <b>Wind</b>	20 <b>2 Feb. Fab.</b>
<b>Montag</b>	2 <b>Lichtmef</b>	<b>* O</b> <b>W</b> <b>hell</b>	21 <b>Agnes</b>
<b>Dinſtag</b>	3 <b>B. Blafius</b>	<b>o h</b> <b>* f</b> <b>nicht kalt</b>	22 <b>Vincentius</b>
<b>Mitw.</b>	4 <b>Cleophea, Gilb.</b>	<b>o f</b> <b>Alp.</b> <b>ſchön</b>	23 <b>Emerentia</b>
<b>Donnſt.</b>	5 <b>Agatha, Adalb.</b>	<b>)</b> <b>su. gm. n.</b> <b>Δ h f</b> <b>hell</b>	24 <b>Timotheus</b>
<b>Freitag</b>	6 <b>Dorothea</b>	<b>□ f</b> <b>⊕</b> <b>Alles froſt</b>	25 <b>Pauli Beſch.</b>
<b>Samſt.</b>	7 <b>Richard, Flora</b>	<b>o f</b> <b>⊕</b> <b>das kalt</b>	26 <b>Polycarpus</b>
6.	Saamen u. Unfr. Mat. 13.	Tageslänge 9 ſtund 45 min.	Evangelium Matb. 8.
<b>Sonn.</b>	8 <b>Salomon</b>	<b>Ω Δ O</b> <b>was wind</b>	27 <b>3 Joh. Chr.</b>
<b>Montag</b>	9 <b>Apollonia</b>	<b>f =</b> <b>o f</b> <b>die ſchön</b>	28 <b>Carolus</b>
<b>Dinſtag</b>	10 <b>Scholastica</b>	<b>□ f</b> <b>Δ f</b> <b>kalt</b>	29 <b>Baleria</b>
<b>Mitw.</b>	11 <b>Euphroſina</b>	<b>□ h</b> <b>nicht</b> <b>Oſchein</b>	30 <b>Adelgunda</b>
<b>Donnſt.</b>	12 <b>Suſanna</b>	<b>Δ O</b> <b>leuchtet froſt</b>	31 <b>Virgilius</b>
<b>Freitag</b>	13 <b>Jonas, Eulalia</b>	<b>Niederg.</b> <b>5 uhr o m.</b>	<b>Alt Hornung.</b>
<b>Samſt.</b>	14 <b>Valentin, Fanny</b>	<b>o</b> <b>9 u. 32 m. v.</b> <b>feucht</b>	1 <b>Brigitta</b>
7.	Arbeit im Weinb. Mat. 20.	Tageslänge 10 ſtund 6 min.	Evangelium Matb. 20.
<b>Sonn.</b>	15 <b>Sept. Fauf.</b>	<b>* f</b> <b>was wind</b>	3 <b>Sept. Blas.</b>
<b>Montag</b>	16 <b>Juliana</b>	<b>⊕ Ber.</b> <b>Δ</b> <b>W</b> <b>regen</b>	4 <b>Gilbert</b>
<b>Dinſtag</b>	17 <b>Donatus</b>	<b>Δ O</b> <b>o h</b> <b>W</b> <b>unluſt.</b>	5 <b>Agatha</b>
<b>Mitw.</b>	18 <b>Gabinus</b>	<b>Δ f</b> <b>Y</b> <b>hand unſtet</b>	6 <b>Dorothea</b>
<b>Donnſt.</b>	19 <b>Gubertus</b>	<b>o</b> <b>* f</b> <b>Δ f</b> <b>kalt</b>	7 <b>Richard</b>
<b>Freitag</b>	20 <b>Eucharius</b>	<b>o</b> <b>5 u. 24 m. v.</b> <b>Dir.</b> <b>hell</b>	8 <b>Salomon</b>
<b>Samſt.</b>	21 <b>Felix Biſchof</b>	<b>⊕</b> <b>* h</b> <b>nicht wind</b>	9 <b>Apollonia</b>
8.	B. viererley Aker. Lucä 8.	Tageslänge 10 ſtund 27 min.	Evangelium Lucä 8.
<b>Sonn.</b>	22 <b>Des Pet St</b>	<b>□ O</b> <b>faſt feucht</b>	10 <b>3 Sa Schol.</b>
<b>Montag</b>	23 <b>Jofua, Reinhard</b>	<b>Δ O</b> <b>faun gelind</b>	11 <b>Euphroſina</b>
<b>Dinſtag</b>	24 <b>Martin</b>	<b>□ h</b> <b>Δ f</b> <b>doch lau</b>	12 <b>Suſanna</b>
<b>Mitw.</b>	25 <b>Victor, Eleon.</b>	<b>o</b> <b>⊕</b> <b>begrün.</b> <b>ſchön</b>	13 <b>Jonas</b>
<b>Donnſt.</b>	26 <b>Nefor</b>	<b>Δ h</b> <b>⊕</b> <b>det wind</b>	14 <b>Valentin</b>
<b>Freitag</b>	27 <b>Sara, Renata</b>	<b>o</b> <b>1 u. 0 m. n.</b> <b>gelind</b>	15 <b>Fauftinus</b>
<b>Samſt.</b>	28 <b>Leander</b>	<b>□ h</b> <b>fr.</b> <b>trüb</b>	16 <b>Juliana</b>

Erſtviertel den 5ten heitert die Luft auf.  
Neumond den 13ten verursacht feuchte Bitterung.

Leptviertel den 20ten ſtellt ſich mit betterer Kälte ein.  
Vollmond den 27ten erzeuget milde Luft.

## Horning hat 28 Tage.



und vom Munde bis zu den Ohren abgerundet. Die Schnauze ist dick und groß, mit langen Barthaaren besetzt; besonders ist der innere Theil der Lefzen mit Haaren bebrämt, vielleicht ist er auch das einzige Thier, das selbst inwendig im Munde mit Haaren versehen ist. Er hat oben vier Vorderzähne, nämlich zwey vorne, die durch einen Einschnitt getheilt zu seyn scheinen, und zwey hinter denselben, welches bloße Stifte sind; unten befinden sich nur zwey Schneidezähne, oben an jeder Seite 6, und unten 5 schmale Backenzähne, zusammen 22 Zähne. Die Nasenlöcher sehen wie ein zweytes Maul aus, indem sie einen Drittelszoll über der Lippen- spalte stehen, welche die Oberlippe gleichsam zertheilet, und bis an die Mittelwand der Nase reicht. Man pflegt daher eine jede gespaltene Lippe eine Haasenscharte zu nennen. Die Augen stehen zur Seite, sind groß, weit hervorragend, und schwarz. Die Ohren (Löffel) sind länger, als der Kopf, und an der Spitze schwarz. Der Hals ist stark, die Brust enge und fleischigt, der Körper langgestreckt und überall gleichdick. Die Vorderfüße (Vorderläufe) sind kurz, dünne und mit 5 Zehen versehen; die Hinterfüße (Sprünge) sind länger, ungefähr halb so lang, als

## Fahrmärkte im Horning.

Karau	25	Klang	17
Marberg	11	Langnau	25
BelFORT	2	Laufenburg	12
Benfelden	18	Leuzburg	5
Bern	3	Nechthal	11
Besancon	9	Nechtensteig	9
Biel	5	Obach	18
Bischoffzell	26	Osanen	13
Blamont	10	Luzern	23
Boll	12	Mümpelgart	9
Bremgarten	23	Morsee	25
Brugg im Argau	10	sa Motthe oder	
Bruseres	11, 25	St. Triphon	20
Büren	25	Münster im Kanton	26
Chur	6	Luzern	26
Corseur	23	Desch	5
Dattriet	16	Onnens	26
Delsberg	4	Peterlingen	12
Diengen	2	Wessilon im Cant.	
Diesenhofen	9	Zürich	3
Eglisau	3	Bruntrut	16
Ellzach	27	Kaon l'Etape	7
Erdingen	24	Koll	27
Engern	26	Küe, C. Freyburg	4
Ettiswyl	17	Kuffach	14
Freyburg i. Uchtl.	21	Sagneleger	20
Giromagny	10	Seewen	25
Grandweiler	17	Sidwald	26
Grenchen	9	Stäfers	18
Grünigen	17	Thann	24
Gryers	25	Truberg	3
Hagenau	3	Wehr	26
Hauptweil im Th.	9	Weinfelden	25
Hericourt	26	Welschneuenburg	25
Herisau	6	Zweyflimmen	4
Hundwyl	24		

als der Körper, und haben 4 Zehen. Beide haben schwarze, lange, spitze, ausgehöhlte, in der Haut verborgene Nägel. Die Füße, und selbst die Fußsohlen, sind mit Haaren dicht besetzt. Der Schwanz (Blume) ist kurz, in die Höhe gekrümmt, oben schwarz und unten weiß. Die Farbe des Balges, der mit wolligen Haaren und einzelnen Stachelhaaren dicht besetzt ist,

3. Monat.	Verbessertes und Neuer Merz.	Affect u. Witterung auf beyde Zeiten.	Alter Hornung.
9. Sonntag.	Blinder am Weg, Lucä 18.	Tageslänge 10 stund 53 min.	Evangelium Lucä 18.
1 Montag	D. Dr. Jahn. Alb.	* ♀ □ ♂ Fe wind	17 D. Jahn. Don.
2 Dinstag	Wilhelmine	* ♀ ♀ ♂ Fe kalt	18 Gabinus
3 Dinstag	Kunigunda	♂ ♀ □ ♀ ger feucht	19 Gubertus
4 Mitw.	Wilm. Adrian	♂ ♀ * ♂ Ober wind	20 Wilm. Euch.
5 Donnst.	Eusebius	* ♀ ♀ ♀ Fe schön	21 Felix Bisch.
6 Frentag	Fridolinus	♂ ♀ △ ♀ gent hell	22 Petri Einsf.
7 Samstag.	Perpetua, Pauline	♂ ♀ 4 u. 44 m. n. ♀ Fe	23 Josua
10. Sonntag.	Verführung Ebrini, Mat. 4.	Tageslänge 11 stund 19 min.	Evangelium Mat. 4.
8 Montag	D. Jahn. Philem.	□ ♀ □ ♀ Fe wolken	24 D. Jahn. Wiltg.
9 Montag	40 Ritter	♂ ♂ ♂ hält regen	25 Victor
10 Dinstag	Alexander	♂ △ □ ♀ an sturm	26 Nestor
11 Mitw.	Front. Sophr.	♂ ♀ * ♂ gelind	27 Front. Sara
12 Donnst.	Gregorius	♂ ♀ ♀ * ♀ seine hell	28 Leander
13 Frentag	⊙ Aufg. 6 uhr 13 m.	Niederg. 5 uhr 47 m.	Alte Merz.
14 Samstag.	Desider. Rosine	□ ♀ * ♂ Fe unstet	1 Albinus
11. Sonntag.	Zachar. Iduna	♂ 10 u. 39 m. n. wind	2 Wilhelmine
15 Montag	Canaanäisches Weib, Mat. 17.	Tageslänge 11 stund 40 min.	Evangelium Mat. 17.
16 Montag	D. Jahn. Matil.	△ ♀ □ ♂ ten frisch	3 D. Jahn. Kunig.
17 Dinstag	Heribert	♂ ♀ ♂ Fe reif	4 Adrian
18 Dinstag	Gerard	△ ♂ ♀ mehr regen	5 Eusebius
19 Mitw.	Gabriel	□ ♀ △ ♀ wird wolken	6 Fridolinus
20 Donnst.	Josephus	♂ △ * ♀ Fe trüb	7 Perpetua
21 Frentag	Emanuel	♂ ♀ * ♀ Fe unstet	8 Philemon
22 Samstag.	Benedict	♂ 11 u. 58 n. ♂ Fe u. n. g.	9 40 Ritter
12. Sonntag.	Jes. treibt Teuf. aus, Luc. 11.	Tageslänge 12 stund 4 min.	Evangelium Lucä 11.
22 Montag	D. Dr. Claud.	♂ ♀ * ♀ Fe kalt	10 D. Dr. Alexan.
23 Montag	Serapion, Otto	♂ ♀ * ♀ Fe nach kühl	11 Sophronius
24 Dinstag	Pigmenius	♂ ♀ * ♂ Fe wind	12 Gregorius
25 Mitw.	Mar. Vik. Mitf.	♂ ♀ ♂ Fe den wind	13 Desiderius
26 Donnst.	Israel, Ludger.	♂ ♀ ♂ Fe gelind	14 Zacharias
27 Frentag	Kuprecht	♂ ♀ ♂ Fe trüb	15 Mathildis
28 Samstag.	Briseus	* ♀ ♀ Fe dunkel	16 Heribert
13. Sonntag.	Jes. freist. 5000 M. Job. 6.	Tageslänge 12 stund 30 min.	Evangelium Job. 6.
29 Montag	D. Dr. Eustach.	♂ 5 u. 14 m. v. wind	17 D. Dr. Gertr.
30 Montag	Guido	♂ ♀ * ♀ Fe trüb	18 Gabriel
31 Dinstag	B. Valbina	♂ ♀ * ♀ Fe feucht	19 Josephus

Erstviertel den 7ten ist zu trübem Wolken geneigt.  
Vollmond den 14ten verursacht kühle Witterung.

Lehtviertel den 21sten bringt unfreundliches Wetter.  
Neumond den 29ten macht die Luft feucht.

Merz hat 31 Tage.



ist oben gelb und schwarz gesprengt, zur Seite röthlicher und unten gelb und weiß.

Der Haase hat seine Augen beständig offen, und schläft sogar mit ganz oder halb offenen Augen, weil sie seine kurze gleichsam abgeschnittene Augenlieder nicht bedecken können, und ihm die Augenwimpern fehlen. Er schläft viel. Er sitzt immer auf den Hinterfüßen, welches man ein Männchen machen nennt, und spielt oft mit sich selbst oder mit seines Gleichen, vorzüglich aber beym Mondschein; doch kann die geringste Bewegung, das Rauschen eines abfallenden Blattes, seine Sicherheit und Ruhe stören; alle, die etwa bey einander sind, fliehen alsdann bestürzt, jeder nach einer andern Seite. — Die längern Hinterfüße des Haasen verwandeln seinen Gang in ein stetes Hüpfen; er kann daher auch den Berg schnell hinan, aber nur langsam hinunter kommen, und sucht daher bey Verfolgungen vor allen Dingen einen Berg zu erreichen.

Die Dauer des Lebens der Haasen erstreckt sich auf 7, höchstens 8 Jahre; und ihr ganzes Wachsthum wird beynah in einem Jahr vollendet. Ihre Stimme hört man nicht eher, als wenn man sie mit Gewalt greifet, martert oder verwundet. Sie besteht nicht in einem scharfen Geschrey, sondern in einem Laute,

Jahrmärkte im Merz.

Karburg	19	Koburg	18
Karwangen	19	Landeron	9
Abbeville's	3, 17	Landser	11
Nelen	11	Lasarra	3
Altbreisach	31	Lauffen	2
Altkirch	12, 26	Loche	17
Agmoos	3	Lure	1
Aubonne	24	Lureuil	7
Belfort	2	Mahlberg	30
Bern, Viehm.	3	Maillerat	12
Berscher	13	Magmünster	23
Biel	5	Mannz	30
Bogen	25	Milden	4
Breitenbach	17	Mömpelgart	2
Breiten	3	Molburg	25
Brebena	28	Montfaucou	21
Buchsweller	3	Moutier Travers	16
Bülach	3	Mühlburg	12
Burgdorf	19	Mühlhausen	3
Candern	31	Murten	11
Chaur de fond	10	Neubreisach	19
Colmar	11	Neuenburg a. Rh.	25
Copper	31	Neustadt am Rhen	31
Courrendlin	17	see	31
Courtemaiche	16	Neustatt auf dem	
Cudresin	3	Schwarzwald	30
Dammerkirch	31	Nidau	24
Dattried	16	Niedersept	3
Delsberg	18	Orikon am Zürich	
Diessenhofen	30	see	26
Dornet	2	Olten	16
Elg	11	Wädz	10, 31
Emmendingen	17	Vullendorf	16
Egen	5, 12, 19	Wuntrut	16
Epinal	4, 18	Regen/berg	17
Erlach	4	Reichensee	17
Erlenbach	10	Remont	3
Flawel im Togg.	18	Rue	11
Fried	2	Schaffhausen	10
Gais	3	Schlettstadt	3
Gebweiler	30	Schöftland	25
Gelterkinden	4	Schwyz	17
Genf	31	Seckingen	6
Girromagny	10	Sierenz	19
Grandweiler	17	Signau	25
Habsheim	16	Solothurn	10
Haslach, Rinzin,		Stauffen	10
gerthal	9	Stellingen	23
Horgen	12	St. Arbin	26
Hutweil	11	St. Diz	10
Hanz	17	Sumiswald	13
Klingnau	6	Sursee	23
Rölliken	19	Thun	7
Kulm	13	Travers	23

4. Monat.	Verbessertes und Neues <i>Wort.</i>	Wetter u. Witterung auf beyde Zeiten.	Alter <i>Wort.</i>
Mittw.	1 Hugo Bisch.	*♂ *♀ <i>Wud</i> dunkel	20 Emanuel
Donnst.	2 Abundus, Amalia	Δ♂♀ <i>der</i> regen	21 Benedict
Freitag	3 Venatus	☉ * ☉ umstet	22 Claudius
Samst.	4 Ambrosius	♂ ♀ <i>Wor</i> nebel	23 Serapion
14. <i>Samst.</i>	Jud. w. Jes. heinig. Job. 8.	Tageslänge 12 stund 56 min.	Evangelium Job. 8.
Montag	5 <i>Jud.</i> Mart.	☾ <i>W</i> Δ♀ <i>sch</i> trüb	24 <i>Jud.</i> Vig.
Mittw.	6 Jreneus	☾ 10 u. 3m. v. ☐ ♀ kalt	25 <i>Mar.</i> <i>Wort.</i>
Dinstag	7 Celestinus	☐☐ <i>igle</i> wind	26 Israel, Ludg.
Mittw.	8 Maria in Eg.	Δ☉ * ♀ <i>der</i> nebel	27 Ruprecht
Donnst.	9 Sybilla	*♂ ♀ <i>irret</i> wind	28 Priscus
Freitag	10 Ezechiel	☐☐ ☐♀ <i>sch</i> hell	29 Eustachius
Samst.	11 Leo Pabst	*♂ ♀♀ <i>in</i> reif	30 Guidon
15. <i>Samst.</i>	Ebr. Eins. zu Ferns. Mat. 21.	Tageslänge 13 stund 19 min.	Evangelium Mat. 21.
Montag	12 <i>W.</i> Jul.	☐☐ Δ♀ <i>Bel</i> lau	31 <i>W.</i> <i>Wort.</i>
Dinstag	13 Egestippus	☐☐ <i>W.</i> 7u. 48m. v. ☐♀ <i>W.</i>	1 Hugo Bisch.
Mittw.	14 Tiburtius	Δ♀ ♀ <i>ten</i> warm	2 Abundus
Donnst.	15 Olimpius	Δ♂ Δ♀ <i>W.</i> wind	3 Venatus
Freitag	16 <i>W.</i> Daniel	☐☐ <i>W.</i> ♀♀ gelind	4 <i>W.</i> Ambros.
Samst.	17 <i>W.</i> Rudolf	Δ☉ *♂ <i>aber</i> frisch	5 <i>W.</i> Mart.
16. <i>Samst.</i>	18 Ulmann	☾ *♀ <i>sch</i> trüb	6 Jreneus
Montag	19 <i>W.</i> Bern.	Tageslänge 13 stund 36 min.	Evangelium Marc. 16.
Dinstag	20 <i>W.</i> Herm.	☐☐ <i>W.</i> Δ♀ wind	7 <i>W.</i> <i>Wort.</i> Celest.
Mittw.	21 Anselm, Meinr.	Δ♂ ⊕ <i>ard</i> gelind	8 <i>W.</i> <i>Wort.</i> in E
Donnst.	22 Cajus, Roderich	*☉ <i>W.</i> <i>gern</i> lieblich	9 <i>W.</i> <i>Wort.</i> Sybilla
Freitag	23 <i>W.</i>	☐♀ <i>W.</i> <i>und</i> wind	10 Ezechiel
Samst.	24 <i>W.</i> Albrecht	Δ♂ ♀♀ <i>halb</i> wolken	11 Leo Pabst
17. <i>Samst.</i>	25 <i>W.</i> Evang.	*♂♀ *♀ ♀♀ wind	12 Julius Pabst
Montag	26 <i>W.</i> Anac.	Tageslänge 14 stund 2 min.	Evangelium Job. 20.
Dinstag	27 Anastasius	☐♀ <i>W.</i> <i>in</i> nebel	14 <i>W.</i> <i>Wort.</i> Alb.
Mittw.	28 <i>W.</i> Vitalis	☐☐ <i>W.</i> <i>Up.</i> wind	15 Olimpius
Donnst.	29 Petrus Mart.	*♂ *♀ <i>lichten</i> hell	16 Daniel
30 Quirinus		☐☐ <i>W.</i> <i>W.</i> ☉schein	17 Rudolf
			18 Ulmann

Erstviertel den 6ten erregt unfreundliche Winde.  
Vollmond den 13ten verspricht Frühlingswärme.

Leztviertel den 19ten zehrt milde Witterung nach sich.  
Neumond den 27ten läßt angenehmes Wetter hoffen.

April hat 30 Tage.



Laute, welcher mit einer Kinderstimme viel Ähnliches hat. Zur Zeit der Begattung ist sie ein dumpfes Murksen.

Beide Geschlechter, der Haase (Hämmer) und die Häsinn (Geßhaase, Mutterhaase) haben noch besondere Kennzeichen, wodurch man sie von einander unterscheiden kann. Der Haase hält seine Löffel zusammen und gerade nach dem Rücken hin, die Häsinn aber hängt sie aus einander, und legt sie mehr seitwärts an den Kopf. Außerdem hat auch der Haase noch einen stärkern wolligern Kopf, einen längern und stärkern Bart, kürzere und breitere Ohren und breitere Lenden. Gemeinlich ist er auch auf dem Rücken hin dunkelgrauer, und an den Blättern röthlicher. Die Häsinn sitzt überdies fester als der Haase.

Der Haase ist, wie schon aus dem vorhergehenden erhellet, ein sehr furchtsames und unbewehrtes Geschöpf, das aber durch seine hervorragenden Augen und scharfes Gesicht vor einer nahen Gefahr gewarnet, und durch seine Geschwindigkeit sehr oft daraus entrisen wird. In Gegenden, wo er sich Sommer und Winter im Felde aufhalten muß, gräbt er sich sein Lager mehrentheils auf die Mittelfurche des Ackers in Gestalt eines Ovals, so lang als er selbst ist, und so tief, daß sein Rücken noch etwas hervorsteht. Die beyden

Worder-

Dresillers	11	Wald, K. Zürich	10
Frogen	30	Ballenburg	9
Rebeelingen	11	Wentzen	16
Interseen	4	Wiltan	2
Ihnach	7/28	Wolfsach	25
Berrieres	21	Zofingen	3
Bilmmergen	23	Zurzach, Messe	7/9

Fahrmärkte im April.

Narberg	29	Frankfurt a. O.	6
Narburg	23	Mann	21
Neien	15	Frauenfeld	27
Albeube	27	Freutingen	3
Altenheim		Gais	7
am Rh.	26	Chromagn	14
Mitirch	9	Glarus	23
Baden im		Gradien	25
Kargau	23	Grandvillard	
Baum an			14
d. Thbbs	3	Grenchen	27
Belfort	6	Grers	15
Bensheim	28	Hechingen	20
Bergzabern	7	Heilsau	24
Bern	28	Hünigen	21
Berneck im		Herten	21
Koerinth	28	Jüby	25
Biel	30	Kirch	28
Bögen bey		Knonau	27
Brugg	27	Lachen	21
Boll	7	Lahr	14
Bremgarten		Langenbrud	
	21		29
Bretten	28	Langnau	29
Bruchsal	1	Lassarre	28
Bernier	10	Lauterburg	
Dachsfelden		auch Vieh	
	29	markt	21
Damerkirch		Laupen	23
	23	Leipzig	25
Dattried	27	Leichtst.	27
Delsberg	22	Luzern	21
Dienaen	27	Meyenfeld	27
Diesenhofen		Mümpelg	20
	21	Morsee	22
Eglisau	28	Mosnang	29
Eug	29	Mühlau	21
Elzach	23	Mümliswyl	
Epinal	1, 15		27
Emating	15	Neuenburg	
Eschallens	23	am Rh.	25
Freize	26	Nürnberg	22
Frankenthal		Denstungen	27
		Orben	6
		Oron	1
		Peterling	23
		Hriedt	21
		Wilsen	15
		Vautout	13
		Rappersweil	
			22
		Kastatt	27
		Reinach im	
		Argau	2
		Nichtenchw.	
		a. Zürich	28
		Riedling	27
		Röschmund	
			9
		Romainmo-	
		tier	17
		Romont	21
		Rothweil	23
		Rue	29
		Sanen	10
		Schöpfen	27
		Seddingen	25
		Seldbach im	
		Reisg.	23
		Sempach	6
		Sidwald	30
		Siffach	29
		Soloth.	21
		Conceboz	10
		Stäffies	1
		Stedborn	30
		Stein am	
		Rhein	29
		Stieling	27
		Strasb.	22
		St. Gall	23
		St. Fergé	23
		St. Georg	23
		St. Urisk	20
		Sursee	27
		Thonon	1

C

5. Monat.	Verbessertes und Neues	Albert u. Witterung auf beyde Zeiten.	Alter
Freitag	1 <b>Willib. Jacob</b>	☾ Δ ☽ <b>Die</b> warm	19 Werner
Samst.	2 <b>Uthanas, Blanka</b>	☐ ♀ ♁ ☽ nebel	20 Hermann
18.	Christus guter Hir. Joh. 10.	Tageslänge 14 stund 24 m.	Evangelium Joh. 10.
<b>Sonnt.</b>	3 <b>W. M. Erhard.</b>	* ☉ ☐ ☽ <b>der</b> wind	21 <b>W. M. Fort.</b>
Montag	4 <b>Monika, Florian</b>	☽ ☽ ♂ ♀ ☽ wolk.	22 <b>Cajus</b>
Dinstag	5 <b>Gotthard</b>	☽ 11 u. 16 m. n.	23 <b>Georg</b>
Mittw.	6 <b>Joh. v. d. Bfort</b>	☐ ♀ ☽ * ☽ frisch	24 <b>Albrecht</b>
Donnst.	7 <b>Cyriac. Rosaura</b>	Δ ♀ ☽ <b>Einfalt</b> kühl	25 <b>Marcus Ca.</b>
Freitag	8 <b>Mich. Erschein.</b>	Δ ☉ <b>und</b> neblicht	26 <b>Anacletus</b>
Samst.	9 <b>Beatus, Hiob</b>	* ♀ ☽ <b>der</b> hell	27 <b>Anastafius</b>
19.	Ueber ein Kleines, Joh. 16.	Tageslänge 14 stund 44 m.	Evangelium Joh. 16.
<b>Sonnt.</b>	10 <b>D. Jul. Gord.</b>	☽ Dir. ☽ ☉ schein	28 <b>J. Jul. Vital.</b>
Montag	11 <b>Ericus, Luise</b>	☽ Per. <b>Medich</b> warm	29 <b>Petr. Mart.</b>
Dinstag	12 <b>Pancratius</b>	☽ 3 u. 46 m. n. wind	30 <b>Quirinus</b>
<b>K</b>	☉ Aufg. 4 uhr 35 m.	Niederg. 7 uhr 16 m.	<b>Alter May.</b>
Mittw.	13 <b>Servatius</b>	☽ ♀ Δ ☽ <b>fest</b> warm	1 <b>Will. Jacob</b>
Donnst.	14 <b>Epiphanius</b>	* ♀ ☽ ☽ * ☽	2 <b>Uthanasius</b>
Freitag	15 <b>Sophia, Jul.</b>	Δ ☽ ☽ ☽ <b>Be.</b> schön	3 <b>+ Ersiedung</b>
Samst.	16 <b>Peregrinus</b>	☐ ☽ ☽ ☽ warm	4 <b>Monica</b>
20.	Christ. verb. d. Tröst. Joh. 16.	Tageslänge 15 stund 0 m.	Evangelium Joh. 16.
<b>Sonnt.</b>	17 <b>D. Kent. Torq.</b>	☾ Δ ☉ <b>Die</b> ☉ schein	5 <b>Cont. Gotth.</b>
Montag	18 <b>Chrischona</b>	☽ ☽ <b>musen</b> wind	6 <b>Joh. v. d. Bf.</b>
Dinstag	19 <b>Potentiana</b>	☽ 11 u. 11 m. v.	7 <b>Cyriacus</b>
Mittw.	20 <b>Christian</b>	☐ ♀ ♁ <b>heut zu</b> trüb	8 <b>Mich. Erschein.</b>
Donnst.	21 <b>Constans</b>	☽ ☽ ☽ ☽ <b>Tag</b> regen	9 <b>Beatus, Hiob</b>
Freitag	22 <b>Helena, Uelsh.</b>	* ☉ Δ ☽ <b>nur</b> naß	10 <b>Gordian</b>
Samst.	23 <b>Dietrich</b>	☽ ♀ * ♀ unlustig	11 <b>Ericus, Luise</b>
21.	In Chr. Nam. bitten, Joh. 16.	Tageslänge 15 stund 14 m.	Evangelium Joh. 16.
<b>Sonnt.</b>	24 <b>D. Rog. Joh.</b>	☽ ♀ ☽ <b>damme</b> wind	12 <b>J. Rog. Panc.</b>
Montag	25 <b>Urbanus</b>	☽ ☽ ☽ ☽ wolken	13 <b>Servatius</b>
Dinstag	26 <b>Nemigius</b>	☽ ☽ ☽ ☽ schön	14 <b>Epiphanius</b>
Mittw.	27 <b>Eutropius</b>	☽ 2 u. 4 m. n.	15 <b>Sophia</b>
Donnst.	28 <b>Auffahrt Willh.</b>	Δ ☽ ☽ ☽ warm	16 <b>Auffahrt Ber.</b>
Freitag	29 <b>Maximilian</b>	* ♀ ☽ ☽ <b>Ripfe</b> doffer	17 <b>Torquatus</b>
Samst.	30 <b>Wigand, Malv.</b>	* ♀ ☽ ☽ <b>weisen.</b> regen	18 <b>Chrischona</b>
22.	Zeugnis d. h. Geist. Joh. 15.	Tageslänge 15 stund 30 m.	Evangelium Joh. 15.
<b>Sonnt.</b>	31 <b>D. Kruent Petr.</b>	☾ ☐ ☽ ☽ ☽ dunkel	19 <b>Erault Pot.</b>

Erstviertel den 5ten unterhält die Luft kühl.  
Vollmond den 12ten bringt schöne Witterung mit sich.

Leztviertel den 19ten neigt sich zu Regenwetter.  
Neumond den 27sten verursacht eine unsichtbare Sonnensfinsternis und warme Luft.

# May hat 31 Tage.



Vorderfüße hält er dicht gegen den Kopf zu gestreckt, und die Hinterfüße verkürzt er unter den Leib, so daß man ihn, ohne gehörige Kenntniß und Uebung, für eine Erdscholle halten sollte. So lange das Getraide noch auf dem Halm steht, geht er nicht aus demselben, und bis zum Winter bleibt er in den Stoppeln. Alsdann sucht er aber in Gegenden, wo er Wälder und Feldhölzer in der Nähe hat, dieselben zu seinem Aufenthalte auf. Regen, Hagel, Schnee, stürmische und kalte Winde, große Kälte und außerordentliche Hitze steht er nicht gern aus, und meldet besonders alle Gegenden, wo ihn im Winter die scharfen Ost- und Nordwinde treffen könnten, und wo er im Sommer der brennenden Sonnenhitze ausgesetzt wäre. — Um in seinem Bohnsitz vor seinen Feinden, besonders den Hunden, sicher zu seyn, hat ihn die Natur gelehrt, ihnen die Spur durch Wiedergänge und Absprünge zu verderben, daß sie ihn weder durch den Geruch, noch durch die Verfolgung seines Weges, den er genommen hat, finden können. Wenn er nämlich aus dem Felde in das Holz zu seinem Lager zurückkehrt, welches man im Winter sehr deutlich an der Fährte bemerken kann, so gehet er in einiger Entfernung in gerader Linie eine ganze Strecke vor seinem Lager vorbey, wendet sich dann auf

Tramelan 1	Wietlis,	Zofingen 21
Tübingen 23	bach 23	Zug 21
Ugnach 18	Winterthur	Zweyßimmen 23
Wibis 28	Diebm. 2	
Wangen 2	Zell am Ham-	
Wattenweil 7	m. rsbach 20	
Wäden,	Zell am Un-	
Schwyl 23	tersee 1	

## Jahrmärkte im May.

Aarau 27	Gottlieben 4	Bruntrut 18
Abbasiller 19	Grandweiser	Renan 10
Altstätten i.	12	Rheineck im
Rheinthal 13	Grüning. 26	Rheinth. 18
Appenzell 6	Gröbers 6	Rheinfeld. 6
Aubonne 12	Haslach 4	Ruffach 20
Barr 2	Heilbronn 1	Saignes.
Basel, auf	Hericourt 3	gier 4
serordenti.	Hutweil 6	Schwarzen-
Diehm. 4	Kanz 19	burg 14
Belfort 4	Kempten 10	Sewen 13
Ber 7	Kerzer 14	Signan 7
Bischofszell 25	La Four 12	Sitten in
Boll 14	Laufen 4	Wallis 4, 25
Brenets 16	Leimbürg 6	Solothurn
Brevens 22	Liechthal 27	19
Brugg im	Lindau am	St. Croix 28
Nargau 12	Bodensee 2	St. Gall. 23
Büren 6	Losanen 2	St. Moritz in
Burgdorf 21	Luzern 18	Wallis 25
Chaurdes. 26	Marltirch 6	Sumisw. 8
Chur 13	Marthalen 4	Tbann 3
Concise 8	Wilden 20	Tbun 13
Couvet 30	Mülheim im	Trevillers 15
Dattried 25	Breisg. 12	Tryberg 4
Ec 2	Münster, E.	Tuttlingen 5
Ehrschwyl	Luzern 11	Untersien 6
Engen 21	Mury i. Bey	Ugnach 5
Ensisheim 1	3	Willingen 1
Erlach 13	Neubrisach 1	Waldbirch 1
Escholzm. 11	Neuf 7	Waldbshut 1
Freyburg im	Nodj 12	Wangen 7
Breisg. 11	Oesch 20	Wehr 7
Freyburg i.	Ollon 15	Weil im R.
Uchtland 3	Olsen 4	Thurg. 5
Frick 4	Oeffikon im	Blütlan 4
Stromag. 12	E. Zürich 5	Winterth. 21
	Wullendorf 4	Zürich 1

6. Monat.	Verbessertes und Neuer Brachmonat.	Aspect u. Witterung auf beyde Zeiten.	Alter Mon.
Montag	1 Nicomedes	*☉ □♀ schön	20 Christian
Dinstag	2 Thillemann	*♄ ♂♂ wärme	21 Constans
Mittw.	3 Erasmus, Clotilde	*♄ ♂♂ wind	22 Helena
Donnst.	4 Eduard, Isabella	☾ 8 u. 38 m. v. wolken	23 Dietrich
Freitag	5 Bonifacius	*♄ □♀ heiß	24 Johanna
Samst.	6 Gottfried	△☉ ♂♂ doñer	25 Petrus
23.	Send. d. b. Geistes, Job. 14.	Tageslänge 15 stund 39 m.	Evangelium Job. 14.
7	D. Wilmh. Rob.	△☉ ♂♂ schön	26 S. Marg. A.
8	Mart. Diebold	□♂ ♀♀ wärme	27 Mont. Eutr.
9	Dient. Columb.	☾ Ber. 8 regnet wärme	28 Dick. Wilh.
10	Stauf. Onofr.	☉ 11 u. 18 n. ☾ ☾	29 Frank. Mar.
11	Barnabas	*☉ ♂♂ regen	30 Wigand
12	Basilides	□♄ damit unstet	31 Petronella
13	Aufg. 4 uhr 9 m	Niederg. 7 uhr 51 m	Alt. Brachm.
13	Ant. v. Rom	☾ ☉ ☉ ☉ wolken	1 Nicomedes
24.	Gespr. m. Nicodem. Job. 3.	Tageslänge 15 stund 43 m.	Evangelium Job. 3.
14	D. Durs. Ruff.	☾ ☉ ♂♂ regen	2 S. Greg. Thil.
15	Ant. Wess.	△☉ ♂♂ wärme	3 Erasmus
16	Justina	*♄ ♂♂ dunkel	4 Eduard
17	Hortensia, Renat.	□♀ *♀ ♂♂ trüb	5 Bonifacius
18	Freut. Marcel.	☾ 0 u. 38 m. v. nebel	6 Frank. Weib.
19	Gerhard	♄ ⊕ wärme	7 Robert
20	Sylverius	☾ ☉ *☉	8 Medard
25.	Vom reichen Mann, Luc. 16.	Tageslänge 15 stund 47 m.	Evangelium Luc. 16.
21	D. Albanus	☾ ☉ ☉ ☉ wärme	9 S. I. Columbus
22	Justinus	☾ ☉ ☉ ☉ wärme	10 Onofrion
23	Edeltrud	□♂ ♀♀ doñer	11 Barnabas
24	St. Lucia	☾ ♂♂ wärme	12 Basilides
25	Eberhard, Alwin	♄ *♄ wärme	13 Eliseus
26	St. Paul	☉ 4 u. 53 m. v. hell	14 Ruffinus
27	7 Schläfer	☾ ☉ ☉ ☉ wärme	15 Blas. Mos.
26.	V. großen Abendm. Luc. 14.	Tageslänge 15 stund 44 m.	Evangelium Luc. 14.
28	D. Benjamin	♄ ☉ ☉ regen	16 S. Justina
29	St. Paul	*♄ trenn dunkel	17 Hortensia
30	Pauli Gedächt.	*♄ ♂♂ wärme	18 Marcellus

Erstviertel den 1ten erzeugt Gewitterwolken.  
Vollmond den 10ten leidet eine sichtbare Versinnierung u. zieht Gewölke herbey.

Lehviertel den 18ten ist für Wärme günstig.  
Neumond den 26sten stellt sich mit heiterer Luft ein.

# Brachmonat hat 30 Tage.



auf dem nämlichen Wege wieder zurück, thut, wenn er ein wenig gegangen ist, nach der Seite, wo sein Lager sich befindet, etliche Sprünge, geht wieder etliche Schritte, und springt wieder nach der Seite des Lagers ab, und dies thut er noch etliche Mal, bis er seinem Lager gerade gegenüber kommt, wo er wieder etliche Sprünge zur Seite thut, und dann mit einem großen Sprünge sich in dasselbe stürzt.

Die Haasen lassen sich leicht zähmen, und fogar zu Lieblosungen gewöhnen; doch ist es nicht möglich, sie zu der gewöhnlichen Ergebenheit anderer Hausthiere zu bringen. Denn auch die klein eingefangenen und in Häusern erzogenen Haasen, suchen ihre Freiheit und entfliehen, sobald sie dazu eine vortheilhafte Gelegenheit ablauern können. Ihr gutes Gehör, ihre Gewohnheit gern auf den Hinterfüßen zu sitzen und sich der vordern als Arme zu bedienen, hat gemacht, daß man sie mit gutem Erfolge abgerichtet hat, sich mit einer Trommel hören zu lassen, nach dem Takte Bewegungen zu machen, u. s. w.

Die Nahrung der Haasen besteht in Kräutern, Wurzeln, Blättern, Früchten, Getraide u. s. w. Pflanzen, die einen milchartigen Saft haben, sind ihnen vorzüglich angenehm. Im Winter thun sie der unter dem Schnee verborgenen Saat, welche sie durch Aufscharren entblößen,

# Fahrmärkte im Brachmonat.

Mitkirch	1	Lachen, K.	Nothweil	24
Appenzell	24	Zürich	Ruom	4
Basfort	1	La Joux	Sales	24
Biel	4	Pangental	Schafhaus.	9
Bischofszell	25	Laufen	Schär	15
Bondorf	30	Laufenburg	Schietts.	2
Boudry	1	Lichtensteig	Schlieng.	15
Breitenb.	16	Locle	Schöpfen	9
Bremgart	3	Luzern	Sempach	1
Bucinal	16	Mafmünst.	Sidwald	4
Brugg	16	Meiringen	Singen	11
Büren	24	Mömbelg	Solothurn	9
Carlsruhe	1	Mozkirch	Stänes	1
Colmar	11	Molzheim	Strassberg.	25
Courchapoix		Morsee	St. Aubin	8
	15	Moutier-Tra-	S. Cergue	17
Courtemai-		vers	St. Claude	8
che	8	Mülhausen	St. Imber	8
Damerl.	9	Münster im	Sursee	22
Dattried	22	Gregorth.	Ulm in	
Delsberg	24	Murten	Schwab.	15
Donauösch-		Neubreis.	Ugen	24
ingen	29	Neustatt a. d.	Valend's	1
Emending	2	Schwyz.	Weil im K.	
Ensisheim	8	Neustatt bin-	Thurgau	16
Ettenen	8	ter Chillon	Wolfach	3
Etzwyl	9	Niedersept	Z.lla Ham-	
Feldkirch	24	Noirmont	merzbach	9
Gebweiler	1	Veierkingen	Zell am Ill-	
Giromaagny		Wärdt	tersee	10
Gosseläng.	22	Pruntrut	Zofingen	9
Grandee	26	Rappertsw.	Zug	9
Hüfingen	9	Ravensb.	Zürich	25
Herten	9	Remont	Zurzach	6
Karlsruh	1	Rorschach a.		
Rempten	29	Bodensee		4

entblößen, großen Schaden, nagen die Rinden der jungen Bäume und die Spitzen des jungen Schlagholzes, und besonders des Schwarzdorns ab. Erlen und Linden lassen sie aber unberührt; junge Gerstensaft, Pappeltinde und Laub, Esparsette und Radteschen, welche sie aus der Erde graben, sind ihre Lieblingsweiden. In sehr harten Wintern werden sie von den Jägern mit Heu und Erbsen-

7. Monat.	Verbessertes und Neuer Brumonat.	Aspect u. Witterung auf beyde Zeiten.	Alter Drachmonat.
Mittw.	1 Theobald	☿ * ☉ regen	19 Gerhard
Donnst.	2 Maria <i>Deim.</i>	☐ ♀ * ♀ Was wind	20 Sylberius
Freitag	3 Cornelius	☾ 3 u. 14 m. n. warm	21 Albanus
Samst.	4 <i>Nike</i>	♂ ♀ Δ <i>Wene</i> doñer	22 10,000 Ritter
27. <i>Conat.</i>	5 <i>W</i> Wendelin	Tageslänge 15 stund 39 m.	Evangelium Lucä 15.
Montag	6 Esajas, Corinna	☿ <i>Dir.</i> ♀ <i>Ret.</i> regen	23 <i>Basilius</i>
Dinstag	7 Joachim	☿ <i>Per.</i> <i>Schub.</i> kühl	24 <i>Joh. Laufer</i>
Mittw.	8 Kilian, Edeltrud	☿ ☐ ♀ <i>big</i> unstet	25 Eberhard
Donnst.	9 Cyrillus	♂ ♀ <i>lit</i> und warm	26 <i>Joh. Paul</i>
Freitag	10 7 Brüder, Selma	♂ ♀ Δ <i>Pflicht</i>	27 7 Schläfer
Samst.	11 Rabel, Herm.	☉ 7 u. 10 m. v. <i>7-8</i>	28 Benjamin
28. <i>Conat.</i>	Balken u. Splitter, Lucä 6.	☾ ☐ ☐ ☐ ⊕ <i>S</i> schön	29 <i>Peter, Paul</i>
☿	12 <i>D</i> Nabor, L.	Tageslänge 15 stund 30 m.	Evangelium Lucä 6.
Montag	13 <i>Kat. Deim.</i>	Δ ♀ <i>ewigst.</i> ☉ sch.	30 <i>P 4 Pauli G.</i>
Dinstag	14 Bonaventura	☐ ♀ Δ <i>7</i> uhr 45 m.	<i>Alt Drimmon.</i>
Mittw.	15 <i>Margaretha</i>	Δ ♀ Δ <i>7</i> uhr warm	1 Theobald
Donnst.	16 <i>Dundring</i> <i>Kat.</i>	Δ ☉ ♀ <i>7</i> uhr wolken	2 <i>Maria Deim.</i>
Freitag	17 Alexius, Ruth	♂ ♀ ♀ <i>7</i> uhr regen	3 Cornelius
Samst.	18 Maternus	♂ ♀ ☉ <i>7</i> uhr hell	4 <i>M. Pudet. N.</i>
29. <i>Conat.</i>	B. Petri Berufung, Lucä 5.	☾ 4 u. 16 m. n. schön	5 Gotthold
Montag	19 <i>D</i> Rosina	* ♀ <i>7</i> uhr heiß	6 Esajas
Dinstag	20 Arnold, Laura	Tageslänge 15 stund 18 m.	Evangelium Lucä 5.
Mittw.	21 <i>B</i> Arbog, Diet.	☿ <i>Alp.</i> Δ ♀ warm	7 <i>Willibald</i>
Donnst.	22 <i>Mat. Margal.</i>	* ☉ ☐ ♀ <i>7</i> uhr warm	8 Kilian
Freitag	23 Apollinaris	☿ ☐ ♀ <i>7</i> uhr doñer	9 Cyrillus
Samst.	24 Christina	Δ ♀ * ♀ <i>7</i> uhr wind	10 7 Brüder
30. <i>Conat.</i>	<i>Jacob. Dittsch.</i>	☉ <i>7</i> uhr warm	11 Rabel
Montag	25 <i>Pharis. Gerechtig.</i> Mat. 5.	☾ ☐ ♀ * ♀ trüb	12 Nabor, Lydia
Dinstag	26 <i>D</i> <i>Pol.</i>	☉ 4 u. 46 m. n. trüb	13 <i>Kat. Dittsch.</i>
Mittw.	27 Pantaleon, Alf.	Tageslänge 15 stund 2 min.	Evangelium Mat. 5.
Donnst.	28 Nazarius	* ♀ ☉ <i>7</i> uhr regen	14 <i>7</i> <i>Donab.</i>
Freitag	29 Beatrix	♂ ♀ <i>7</i> uhr regen	15 <i>Margaretha</i>
Donnst.	30 Jacobea	* ♀ <i>7</i> uhr nebel	16 Wendelin
Freitag	31 Germanus	* ♀ <i>7</i> uhr schön	17 Alexius
		☐ ♀ * ☉ ☉ schein	18 Maternus
		<i>7</i> <i>Dir.</i> ♂ ♀ ☐ ♀ warm	19 Rosina

Erstviertel den 3ten ist zu Ungewitter geneigt.  
Vollmond den 10ten bringt schöne Witterung mit sich.

Lehviertel den 17ten unterhält die Wärme.  
Neumond den 25ten neigt sich zu trübem Gewöl.

## Heumonat hat 31 Tage.



Erbfenstrob gefüttert. Gezähmte Haasen füttert man mit Salat und Hülsenfrüchten; ihr Wildpret ist aber allemal in diesem Fall von schlechtem Geschmack. Der Regel nach gehen sie nur mit einbrechender Nacht ihrer Nahrung (Nesung) nach. — Die Begattung der Haasen geschieht bey warmem Wetter schon im Januar oder Februar, vorzüglich aber im März. Oft kämpfen mehrere Ramler heftig um eine Häsinn, indem sie sich auf die Hinterbeine stellen, und mit den Vorderbeinen nach einander schlagen und beißen. Derjenige, welcher die Oberhand behält, hält sich dann mehrertheils den ganzen Sommer allein zu ihr. Das Trächtigkeitgehen dauert 30 oder 31 Tage, und die Häsinn legt das erste Mal 1 bis 2, dann aber gewöhnlich 3, zuweilen auch mehr Junge im Felde, entweder in ein flach gegrabenes und manchmal mit ihren Haaren ausgefüttertes Nest, oder in einen Misthaufen und im Walde in Moos zwischen jungen Tannen und Sträuchern, in abgefallenes Laub oder hohes Heidegras. Die Jungen werden mit offenen Augen geboren, und wenn sie 20 Tage lang von der Mutter gesäugel worden, sind sie schon fähig, sie zu verlassen, und selbst ihr Geäse zu suchen. Sie entfernen sich nie weit von einander, so wenig als von dem Orte, wo sie gesetzt worden. Doch leben

## Fahrmärkte im Heumonat.

Narau	1	Milden	1
Narberg	1	Mömpelgart	6
Narburg	2	Münchenl. Bayern,	
Narwangen	16	währet 14 Tage	24
Nbentischen	24	Mury im Bey	2
Altkirch	27	Neuß	2
Augsburg	4	Neuskatt auf dem	
Beaucaire	22	Schwarzwald	27
Belfort	6	Ridau	21
Bischoffzell	23	Densingen	6
Boll	30	Olten	6
Cleven in Bändten		Orben	13
	15	Wassenhofen	14
Dattried	20	Wüdt	14
Delsberg	22	Wuntrut	20
Ehrschwylen	20	Rheineck im Rhein-	
Elfel	25	thal	25
Etlingen	28	Riegel	2
Feringen	4	Romont	14
Feuerthalen	7	Rue	22
Geiß, C. Luzern	27	Sagneleger	20
Geltertinden	8	Sanen	3
Stromagny	14	Sempach	9
Haslach im Kinzin-		Siffach	1
gerthal	6	Stauffen	25
Heidelberg	20	St. Anneberg	25
Heil. Kreuzfahrt im		St. Eglis	22
Entlibuch	15	St. Hypolit	13
Hericourt	16	Tanningen	22
Herzogenbuchsee	1	Thann	1
Planl. Bändten	27	Tryberg	4
Jochimssthal	15	Ueberlingen	4
Kaisersberg	6	Wies	28
Klingnau	2	Waldftrich	15
Knonau	27	Walbshut	25
Langnau	22	Wallenburg	20
Laufenburg	15	Welschneuenburg	1
Leinfetten	27	Willfau	6
Memmingen	4	Worms	1
Negenberg	4		

leben sie einsam, und machen sich ein jeder sein Lager in einer Entfernung von etwa 60 oder 80 Schritten auseinander. Findet man also irgendwo ein junges Häschen, so kann man sicher darauf rechnen, in eben dieser Gegend noch eins oder zwey anzutreffen. Wenn

8. Monat.	Verbessertter und Neuer Flugmonat.	Wochentag u. Witterung auf beyde Zeiten.	Alter Neumonat.
Samst. 31.	1 Petri <i>Reifenzeit</i>	☾ 8 u. 22 n. <i>Regen</i>	20 Arnold
Montag	2 Jes. freist 4000 M. Mar. 8.	Tageslänge 14 stund 44 m.	Evangelium Mar. 8.
Dinstag	3 27 Moses, B.	*♂ Δ♀ <i>Regen</i>	21 7 Arbogast
Mittw.	4 Joh. Stef. Erf.	*♂♀ (Per. trüb)	22 Mar. Weg.
Donnst.	5 Dominikus	☾ Δ ○ *♂ doñer	23 Apollinaris
Freitag	6 Oswald, Aurelia	♂♀ ⊕ <i>heiß</i>	24 Christina
Samst. 32.	7 Sirtus, Ulrike	☐ ♀ ⊕ <i>warm</i>	25 <i>Pat. Vultof</i>
Montag	8 Ufra, Donatus	☾ Δ♂ ♀♀ <i>wind</i>	26 Clara Polyb.
Dinstag	9 Reinhard	☉ 4 u. 11 m. n. <i>wind</i>	27 Pantaleon
Mittw.	10 B. falsch. Propbet. Mat. 7.	Tageslänge 14 stund 24 m.	Evangelium Mat. 7.
Donnst.	11 1 Romanus	☾ ⊕ <i>dunkel</i>	28 7 Nazarius
Freitag	12 Ignatius, Gottl.	Δ♀ ♀ <i>wolken</i>	29 Beatrix
Samst. 33.	13 Clara, Gustav	*♂♀ ☐♀ <i>nebel</i>	30 Jacobea
Montag	14 Aufg. 4 uhr 54 m.	Niederg. 7 u. 6 min	31 Germanus
Dinstag	15 Hypolitus	Δ ○ ♂♂ <i>unstet</i>	1 <i>Pat. Reifenzeit</i>
Mittw.	16 Samuel	☐♀ ♂ <i>hell</i>	2 Moses, Port.
Donnst.	17 <i>Wald. Bist.</i>	*♀ <i>wind</i>	3 Josias
Freitag	18 Unger. Hanshalter, Luc. 16.	Tageslänge 14 stund 6 m.	Evangelium Luc. 16.
Samst. 34.	19 9, Tod. Koch.	☾ 9 u. 47 m. v. <i>Wp.</i>	4 8 Dominikus
Montag	20 Liberatus	♂ in <i>W</i> *♀	5 <i>Stadt</i>
Dinstag	21 18 Agapitus	Δ♂ ⊕ <i>liebl.</i>	6 Sirtus
Mittw.	22 Sebaldu	*○ ☐♂ <i>hell</i>	7 Ufra, Donat.
Donnst.	23 Bernhard	☾ ♂♀ <i>schön</i>	8 Reinhard
Freitag	24 Privat	☐♂ ♀ <i>Schein</i>	9 Romanus
Samst. 35.	25 Symphorian	*♂♀ <i>warm</i>	10 <i>Land.</i>
Montag	26 Jes. wein üb. Jerus. Luc. 19.	Tageslänge 13 stund 42 m.	Evangelium Luc. 19.
Dinstag	27 10 Zacheus	☾ in <i>W</i> *♂ <i>wind</i>	11 9 Ignat.
Mittw.	28 Bartholomäus	☉ 4 u. 54 m. v. <i>regen</i>	12 Clara
Donnst.	29 Ludwig	*♂♀ <i>dunkel</i>	13 Hypolitus
Freitag	30 Sever. Hemann	☐♀ <i>heiß</i>	14 Samuel
Samst. 31.	31 <i>Wald. Gebh.</i>	♂♂ *♀ <i>regen</i>	15 <i>W. Bist. S. V.</i>
Montag	1 Augustinus	(Per. *○ <i>wind</i>	16 Tod. Koch.
Dinstag	2 Joh. Fath.	Δ♀ ⊕ <i>hell</i>	17 Liberatus
Mittw.	3 B. Pharis. u. Jölin. Luc. 18.	Tageslänge 13 stund 19 m.	Evangelium Luc. 18.
Donnst.	4 11 Felix Ad.	☾ ○♀ ☐♀ <i>schön</i>	18 11 Agapit
Freitag	5 Rebecca	☾ 1 u. 25 m. v. <i>W. in V</i>	19 Sebaldu

Erstviertel den 1ten dürfte Regen bringen.  
Vollmond den 8ten bewirkt trübe Luft.  
Kehrviertel den 16ten neigt sich zu sch-  
ner Witterung.

Neumond den 24sten verursacht schwül-  
stiges Wetter.  
Erstviertel den 31sten bringt heitere  
Wärme mit sich.

## Augstmonat hat 31 Tage.



Wenn die Mutter die Jungen säugen will so lockt sie dieselben um sich herum, indem sie die langen Löffel zusammenschlägt, welches ein Klappern verursacht. — Schon im ersten Jahre sind die Haasen zur Zeugung geschickt, und wenn das Frühjahr ohne Schnee und der Sommer trocken ist, so kann das Weibchen sehr viele Junge zur Welt bringen, wie sich denn auch die Haasen, wenn nicht Frost, Mangel an Nahrung u. dergl. ihnen nachtheilig werden, ungemein stark vermehren. Der erste Satz geschlehet im März, der zweyte im May, der dritte im Julius, und zuweilen ein vierter im September. In Gehägen, die man zum Vergnügen der Jagd unterhält, werden oft bey einem einzigen Klopffjagen 4 bis 500 Haasen getödtet. Die Jungen sind an der Stirn mit einem weissen sternförmigen Fleck bezeichnet, den sie oft ein ganzes Jahr behalten. — Man kann sie mit Milch aufziehen. Ihr vollkommene Wuchs ist in 15 Monaten vollendet. — In der Begattung bekommen die Haasen an verschiedenen Theilen des Körpers Sitzblattern, die unter dem Namen der Pocken und Franzosen bekannt sind, und ihr Fleisch im Sommer ekelhaft machen.

Alle Haasen entfernen sich ungern von dem Orte, wo sie gesetzt worden, wenn sie daselbst geheget

## Fahrmärkte im Augstmonat.

Ararau	5	Glisa in	Kenan	1
Altkrech	20	Wallis	Reinsfelden	26
Astetten	17	Hauptweil		26
Appenzell	26	R. Thurg.	Ruffach	16
Belfort	3	Heidersheim	Rue	27
Bensfelden	19		Sarnen in	
Biel	18	Herbun	Unterwal-	
Bischofszell		Hutwyl	den	17
x. Thurg.	31	Fienheim	Schaffhau-	
Bischofweil	17	Kenzingen	sen	24
Bremgart	24	Köngersien	Schwangnau	
Bretten	11	Ladenburg		19
Brieg i. Wal-		Lahr	Schlettstadt	
lis	15	Landeren		25
Bruchsal	25	Landshut	Schwarzen-	
Brumat	17	Lanser	berg	9
Buchnag am		Lautingen	Singen	27
Zugersee	31	Les Bois	Solothurn	4
Cossonat	27	Piechstal	St. Croix	27
Courrendlin		Pinz	St. Imberzo	
	11	Malterbin-	St. Ursz	17
Damerkirch		gen	St. Wolf-	
	25	Malterz	gang	22
Dattried	17	Masmin-	Sursee	31
Diengen	24	ster	Tanningen	
Diessenhofen		Mellingen		24
	10	Mömpelg.	Todtmos	11
Einsiedlen	31	Münster im	Todtnau	24
Endingen	24	Gransfeld	Truberg	24
Ensföheim	24	Münster im	Valendis	16
Erlach	12	Gregorten-	Wangen	6
Erlingen	10	thal	Wattenweil	
Eschlismat	24	Nurten		12
Ettenheim	26	Neubreis.	Wehr	27
Fischbach im		Reustatt am	Wülfsau	10
Ballis	10	Bielersee	Wörth	11
Flüel im		Noirmont	Wolfach	5
Entlib.	15	Nullendorf	Zell a. Ham-	
Frick	10		mersbach	24
Genf	24	Bruntrut	Zosingen	24
Stromagni		Rapperswyl	Zurzach	29
	11		Zweyflin.	26
Glaris	11	Reichensee		10

D



## Herbstmonat hat 30 Tage.



geheget werden. Sie kehren wieder nach ihrem Lager zurück; und wenn man sie zwey Tage hinter einander jaget, so wiederholen sie den andern Tag eben die Wege und Abwege, die sie am ersten genommen haben. Geht ein Haase gerade fort, und entfernt sich weit von dem Orte, wo er aufgetrieben worden, so kann man sicher schließen, daß er hier ein Fremdling, und nur im Vorbeygehen dahin gerathen sey; wie dies der Fall zuweilen im Januar, Februar und März, bey den Ramlern ist, welche, wenn es ihnen in ihrer Gegend an Häsinnen fehlt, solche meilenweit aussuchen. Die Sezhaasen pflegen ihre Gegend niemals zu verlassen.

Außerdem, daß der Haasen jährlich eine große Menge von Menschen erlegt werden, haben sie auch noch viele Feinde an Wölfen, Luchsen, Füchsen, Hunden, Habichten und andern Raubthieren, und nur höchst selten erreicht ein Haase wirklich die von Natur ihm bestimmte kleine Zahl der Lebensjahre. — Merkwürdig ist es, daß ein Ramler, wider die Art solcher Thiere, die sich von Laub und Früchten ernähren, oft seine eigenen Jungen zerfleischt.

Jäger und Jägerhunde machen an diesen Thieren die ersten Versuche. Der junge Märzhaase wird schon, als ein Leckergericht, im Julius

## Fahrmärkte im Herbstmonat.

Narberg	16	Grandvill.	15	Bruntrut,	21
Altkirch	29	Sryers	28	Ragas	29
Appenzell	28	Stieg bey	28	Rances	2
Aubonne	8	nen	24	Rappoltswei-	
Muggen	21	Hüfingen	14	ler	8
Mugsburg	29	fferten	1	Ravensburg	14
Badenweil.	28	Blanz	29	Reichbach	22
Belfort	7	Ingolst.	14, 21	Reichensee	14
Bern	1	Jüss	4	Rothweil	14
Ber	24	Kerzer	24	Ruffach	9
Bezau	28	Kölliken	17	Rue	23
Bickesheim	15	Krozgingen	1	Salez	29
Biel	17	Landau	13	Sargans	29
Boll	8	Langenbruck	23	Schliengen	16
Bogen	1	Langenthal	15	Schöftland	16
Breitenbach	15	Langnau	16	Schwarzen-	
Brevena	22	Laufenburg	29	burg	24
Buchweiler	1	Lörsch	16	Seefingen	14
Calw	22	Losanen	11	Seelbach im	
Ehaurdes.	8	Mailierat	28	Breisgau	29
Colmar	16	Mannheim	28	Sidwald	17
Constanz	9	Markirch	4	Sierenz	21
Courtlari	24	Mömpelgart		Solothurn	15
Dattried	21		14	Sonceboz	21
Delberg	23	Montcherour		St. Hypolit	14
Donauäschin-		gen	16	Stein	22
gen	29	Montfauc.	14	Sulz	23
Eget	9	Morsee	2	Sumiswald	
Eichletten	15	Moutier Tra-			25
Elg	30	vers	8	Tbana	8
Engelberg	14	Mülhausen	14	Tbun	30
Engen	7	Münster im R.		Tryberg	30
Erlenbach	8	Luzern	28	Ulm im Br.	21
Eschallens	29	Muri	21	Unterseen	25
Estabayer	2	Neudressach	29	Valendis	21
Feldkirch	29	Niedersept	2	Villingen	21
Feringen	29	Robz	26	Wallstätt	29
Frankfurt	14	Denzingen	21	Wegenstett.	21
Freyburg im Oesch			16	Waisburg	25
Breisgau	21	Offelbingen	14	Zell im Wic.	
Freyburg in d. Oberrhein			14	sentbal	21
Schweiz	14	Ollen	7	Zürich	11
Frutigen	4	Veterlingen	17		
Stromagn	8	Pardt	15		
Glarus	25	Plafsen	9		
Glovelier	15	Plombers	21		

IO. Monat.	Verbessertes und Neuer Belamonat.	Wort u. Bitterung auf beyde Zeiten.	Alter Belamonat.
Donnst.	1 Nemigius	☾ ♀ in ♄ Δ ⊙ hell	19 Januarius
Freitag	2 <b>Rebegarius</b>	♁ in ♄ Dre wind	20 Tobias
Samst.	3 Lucretia	♁ ♀ Δ ♀ kühl	21 <b>Math. Evang.</b>
40. <b>Conat.</b>	4 Vom Todren zu Nain, Luc. 7.	Tageslänge 11 sund 23 m.	22 <b>Luc. 7.</b>
Montag	5 Constans	Δ ♀ ⊕ in ♄ feucht	23 Hercules
Dinstag	6 Angela	☾ 5 u. 33 m. n. wind	24 Robert
Mitw.	7 Juditha	♁ ♀ in ♄ trüb	25 Cleophas
Donnst.	8 Belag. Ammon	♁ ♀ ♀ in ♄ dunkel	26 Coprian
Freitag	9 Dionysius	* ⊙ in ♄ wolken	27 Cosm. Dam.
Samst.	10 Gedeon, Clarissa	☾ gerührt feucht	28 Wenceslaus
41. <b>Conat.</b>	Vom Wasserfüchtig, Luc. 14	Tageslänge 10 sund 57 m.	29 <b>Evangelium Lucä 14.</b>
Montag	11 B 17 Burkhard	Δ ♀ in ♄ regen	30 <b>17 Michael</b>
12 Bantalus	☾ in ♄ naß	30 <b>18 Ursus, Hieron.</b>	
☾ Aufg. 6 uhr 25 m.	Niederg. 5 uhr 25 m.	<b>19 Weimou.</b>	
Dinstag	13 B Colmannus	☾ Δ ♀ Δ ♀ dunkel	1 Nemigius
Mitw.	14 Calirtus	☾ 10 u. 25 m. n. wind	2 <b>Rebegarius</b>
Donnst.	15 Theresia, Aurel.	♁ ♀ □ ♀ trüb	3 Lucretia
Freitag	16 <b>Salus</b>	□ ♀ ✕ in ♄ wind	4 <b>Frankus</b>
Samst.	17 Lucina	* ⊙ in ♄ frisch	5 Constans
42. <b>Conat.</b>	Vornehmst. Gebott, Mat. 22.	Tageslänge 10 sund 37 m	6 <b>Evangelium Math. 22.</b>
Montag	18 D 13 <b>Lucä 14.</b>	Δ ♀ in ♄ kühl	7 <b>13 Angela</b>
Dinstag	19 Ferdinand	* ♀ * ♀ in ♄ wind	8 Juditha
Dinstag	20 Wendelin	☾ ♀ in ♄ hell	9 Belagius
Mitw.	21 <b>Ulrich</b>	☾ ♀ in ♄ schon	10 Dionysius
Donnst.	22 Columbus	☾ 0 u. 49 m. v. ☾. nebel	11 Gedeon
Freitag	23 Severus	Δ ♀ ♀ in ♄ nebel	12 Burkhard
Samst.	24 Salomea	☾ in ♄ wind	13 Bantalus
43. <b>Conat.</b>	Vom Sichtbrüchig, Mat. 9.	Tageslänge 10 sund 13 m.	14 <b>Evangelium Math. 9.</b>
Montag	25 D 19 Crispin.	Δ ♀ in ♄ kalt	15 <b>19 Colman.</b>
Dinstag	26 Amandus	* ⊙ * ♀ in ♄ wind	16 Calirtus
Dinstag	27 Sabina	☾ ♀ * ♀ wolken	17 Theresia, Aur.
Mitw.	28 <b>Amos 1. 11</b>	☾ 4 u. 18 m. n. regen	18 <b>Salus</b>
Donnst.	29 Narcissus	♁ Rec. □ ♀ trüb	19 Lucina
Freitag	30 Hartmann, Theon.	Δ ♀ □ ♀ trüb	20 <b>Lucä Evang.</b>
Samst.	31 Wolfgang	Δ ⊙ werden. gelind	21 Ferdinand

Vollmond den 6ten neigt sich zu trübem Gewölke.  
 Letzviertel den 14ten unterhält die trübe Luft.

Neumond den 22sten erzeuge neblichte Bitterung.  
 Erstviertel den 28sten ist auch zu Wolken geneigt.

## Weinmonat hat 31 Tage.



Julius und August auf dem Anstand geschossen; die eigentliche Hasenjagd aber fängt sich in der Mitte des Septembers an, und dauert bis zum Februar, oder bis zu der Zeit, wenn sich der Haase wieder begattet.

Die Fährte aller vier Füße ist wie ein Dreyeck gestaltet, wovon die Grundlinie oder die Seite, wo die beyden Fährten gerade gegen einander über stehen, dahin weist, wohin er gelaufen ist, und woran die 2 Spuren, die hinter einander stehen, die Spitze des Dreyecks bilden. Die 2 vordern gegen einander über stehenden Spuren sind nicht von den vordern Füßen abgedruckt, sondern von den hintern, und die zwey Vorderfüße machen die Spuren, die nachstehen. Er hebt also, wie die mehresten Thiere, die auf den ganzen Fersen gehen, die beyden Hinterfüße zu gleicher Zeit auf, und schnellt sie über die vordern weg. Je geschwinder er galoppirt, desto weiter stehen die Spuren, und umgekehrt.

Die Art den Haasen zu jagen, ist verschieden. Er wird im Herbst durch Jagdhunde aufgejagt und geschossen. — Man hezt ihn mit Windhunden, denen er aber oft durch seine Quersprünge und geschickten Wendungen entkömmt. Seinen Lauf pflegt er nicht gegen den Wind, sondern nach der entgegen-

## Jahrmärkte im Weinmonat.

Vorau	21 Heiligenbeil	25 Aue	28
Darturg	16 Hochheim	28 Sagenleger	5
Nelbolen	6 Hutwyl	14 Salzbürg	6
Nrlen	28 Knonau	5 Sanen	30
Altdreisfuch	28 Kpbürg	21 Schepfheim	6
Altirch	22 Lachen	6 Schüpfen im	
Andelspach	15 La Jour	12 Entlibuch	6
Arrenzell	21 Landsbürg	18 Schwarzenbürg	
Almoos	27 Kasara	13	29
Basel	28 Laufen	19 Schweiz	16
Wanma an der	Laufenbürg	28 Sempach	28
Lhöf	2 Leuzia	4 Seren	14
Felfort	5 Liechfall	21 Sidwald	22
Bern	6, 27 Liechtenfieg	12 Sitten	31
Wegau	22 Loche	20 Sclorhorn	20
Hichwiler	20 Luzern	2 Stäfers	28
Holl	15 Mafmünster	5 Stein am Rhein	21
Holtiaen	6 Mengingen	19	21
Brevine	22 Metmenfetten	St. Croix	1
Brick in Wall.	16	22 St. Gallen	17
Bruggt. Arg.	27 Milden	21 St. Urfs	26
Büren	28 Nömpelgart	5 Tramelan	14
Burgdorf	21 Norvillars	26 Travers	9
Burgheim im	Wädftich	28 Trogen	12
Breisgau	16 Hofnang	14 Fryberg	16
Chaurdefond	27 Mülheim im	Neberringen	21
Courrendlin	27 Breisgau	27 Unterken	14, 30
Dachsfelden	28 Münster im	Urnäsch	27
Dammerftrich	20 Granfeld	16 Uri	15
Dattried	12 Münster im K.	Ugnach	17, 31
Diedenen	16 Luzern	21 Veerleres	14
Dornach	26 Nutteng	12 Walschut	16
Ehrschwylor	5 Neufkatt	29 Wallenburg	12
Einfiedeln	5 Nidau	27 Wangen	1
Ellg	1 Desch	23 Wierlisbach	28
Entlibuch	29 Olten	19 Willisau	19
Erlenbach	13 Orben	5 Wintertbur	15
Escholzmatt	19 Pfirdt	20 Wolfach	14
Flawell	29 Proxheim	6 Wüppens	18
Frauenfeld	19 Wasfen	21 Zell am Ham-	
Fruytigen	20 Wuntrut	19 Mersbach	28
Gais	5 Kagaz	19 Zell am Unter-	
Geltterkinder	7 Kapperstwell	7 See	21
Genf	2 Regenberz	20 Zofingen	7
Siromagny	13 Reichenbach	27 Zug	20
Glaris	10, 27 Reinach im K.	Zweiffäen	17, 22
Grünigen	27 Morgau	8	
Grvers	21 Niedfingen	19	
Habsheim	28 Nötschmund	10	
Heidelberg	28 Rothwell	18	

II. Monat.	Verbessertter und Neuer Wintermonat.	Aspect u. Witterung auf beyde Zeiten.	Alter Weimmonat.
44.	Hochzeitlich Kleid, Mat. 22.	Tageslänge 9 stund 48 min.	Evangelium Mat. 22.
<b>Concl.</b>	1 Das Aller Heilig.	△♂ <b>Winn</b> unlustig	20 <b>F 20</b> Magn.
Montag	2 <b>Aller Seelen</b>	△♂ <b>Winn</b> wind	21 <b>Ursula</b>
Dinstag	3 Theophilus	□♂ <b>Winn</b> wolken	22 Columbus
Mitw.	4 Sigmund	♂♂ <b>Winn</b> trüb	23 Severus
Donnst.	5 Malachias	♂ 10 u. 48 m. v. *♂	24 Salomea
Freitag	6 Leonhard	△♂ <b>Winn</b> kalt	25 Crispinus
Samst.	7 Florentin, Engelb.	♂♂ <b>Winn</b> wind	26 Amandus
45.	Königlicher Sohn, Job. 4.	Tageslänge 9 stund 27 min.	Evangelium Job. 4.
<b>Concl.</b>	8 Das 4 Gefrönte	♂♂ <b>Winn</b> hell	27 <b>F 21</b> Sabina
Montag	9 Theodor	△♂ <b>Winn</b> kalt	28 <b>Simon Joda</b>
Dinstag	10 Justus, Tr.	△♂ <b>Winn</b> wind	29 Narcissus
Mitw.	11 <b>Winn</b>	♂♂ <b>Winn</b> risel	30 Theonestus
Donnst.	12 Martin-Pabst	□♀ <b>Winn</b> gelind	31 Wolfgang
Freitag	13 Aufg. 7 uhr 24 m.	Niederg. 4 uhr 36 m.	<b>Alte Winterm.</b>
Samst.	14 Friedrich	♂ 3 u. 0 m. n. ♀ in Tr.	1 <b>Aller Heiligen</b>
46.	Königs Rechnung, Mat. 18.	Tageslänge 9 stund 5 min.	2 <b>Aller Seelen</b>
<b>Concl.</b>	15 Das Leopold	*♂ *♀ <b>Winn</b> wind	3 <b>F 22</b> Theophil.
Montag	16 Blandin.	*♂ *♂ <b>Winn</b> kalt	4 Sigmund
Dinstag	17 Florian, Besta	□♂ <b>Winn</b> schnee	5 Malachias
Mitw.	18 Eugenius, Gelaf.	♂♂ <b>Winn</b> trüb	6 Leonhard
Donnst.	19 <b>Winn</b> Jutta	♂♂ <b>Winn</b> trüb	7 Florentin
Freitag	20 Emillie, Amos	♂ 11 u. 2 m. v. <b>Winn</b>	8 4 Gefrönte
Samst.	21 <b>Winn</b>	♂♂ <b>Winn</b> wind	9 Theodor
47.	Vom Zinsgroßchen, Mat. 22.	Tageslänge 8 stund 51 min.	Evangelium Mat. 22.
<b>Concl.</b>	22 Das Cäcilia	*♂ <b>Winn</b> schnee	10 <b>F 23</b> Tryph.
Montag	23 Clemens	♂♂ <b>Winn</b> wind	11 <b>Martin Bist.</b>
Dinstag	24 Chryfogonus	♂♂ <b>Winn</b> schein	12 Martin Pabst
Mitw.	25 <b>Winn</b>	*♂ *♂ □♀ <b>Winn</b> kalt	13 Weibert
Donnst.	26 <b>Winn</b> Clotilde	△♂ <b>Winn</b> kalt	14 Friedrich
Freitag	27 Jeremias	♂ 4 u. 18 m. v. <b>Winn</b> schnee	15 Leopold
Samst.	28 Costhenes	△♂ □♀ <b>Winn</b> dunkel	16 <b>Olmarus</b>
48.	Ebr. Einz. zu Jerus. Mat. 21.	Tageslänge 8 stund 36 min.	Evangelium Mat. 13.
<b>Concl.</b>	29 Das <b>Winn</b> Sat.	△♂ <b>Winn</b> trüb	17 <b>F 24</b> Florian
Montag	30 <b>Winn</b>	□♀ <b>Winn</b> wolken	18 Eugenius

Vollmond den 5ten erzeuget unfreundliche Witterung.  
Lehvierel den 13ten bringt milde Luft mit sich.

Neumond den 20ten macht eine unsichtbare Sonnensfinsterniß und bringt Gewölk.  
Erstvierel den 27ten dürste Schnee bringen.

## Wintermonat hat 30 Tage.



gesetzten Seite zu richten. Die Häsinnen haben zwar die Art, sich nicht so weit, als die Ramler zu entfernen, aber sich desto öfter zu wenden. Oft wird er auf dem Anstand des Abends an Feldhölzern, aus welchen er in der Dämmerung, seine Nahrung im Felde zu suchen, kömmt, erlegt.

Im Winter wird er vermittelst des Treibjagens im Felde, und vermittelst des Klappjagens im Walde, geschossen. Wobey aber der Jäger in Rücksicht auf die Witterung gewisse Regeln zu beobachten hat, da der Haase, wie mehrere Thiere, eine Vorempfindung vom Wetter hat, und darnach seinen Aufenthalt wählt. Wenn es daher am Tage regnet, so findet man ihn auf trocknen und erhabnen Orten, in Steinbrüchen, an Orten, wo es viele hohe Distelbüsche giebt, in kleinen Haiden, und allezeit unter dem Winde; in kalten Nächten, in Schnee- und Frostwetter hingegen, muß man ihn in dicken Gesträuchen suchen.

Man fängt ihn auch in Schlingen, welche aus ausgeglühetem dünnem Drath, wie eine Haarschlinge gemacht, und in seinen gewöhnlichen Gang, wo er durch eine Hecke, oder unter einem Busch wegstreichen muß, aufgestellt werden. — In seinem Lager erschießt man ihn, indem man ihn umgeheth. Dies geschieht,

## Jahrmärkte im Wintermonat.

Aarau	11	Ettlingen	11	Mury i. Wyn	11
Aarberg	11	Eusen	25	Neubreisach	21
Aeschi	3	Fischb.i.Wall.	11	Neustatt am	
Altkirch	25	Fittenen	11	Nielessee	24
Andelfingen	11	Fregburg, Br.	9	Noteront	5
Appenzell	18	Schweiz	11	Nollingen	3
Arbon	16	Frick	2	Nyon	26
Baden, Grobsh	17	Frutigen	20	Denfingen	30
Baden, Karg.	16	Gedweiler	30	Desch	26
Barr	14	Genf	23	Detikon	16
Basel, außeror.	18	Gersau	11	Dlon	20
Viehmarkt	30	Gromagno	10	Olten	23
Belvoir	2	Glaris	23	Peterlingen	5
Bern	24	Grandvillard	10	Pfeffikon	10
Berneck im		Grause	18	Truntrut	16
Rheinthal	17	Grenchen	9	Novvoltsweil	30
Berscher	13	Grindelwald	7	Ravensburg	11
Biberach	18	Gryers	25	Renan	9
Biel	12	Hagenau	17	Rheinfelden	4
Büchhofstett	12	Hanau	15	Nichtenchwil	7
Böden, bey		Hasslach	16	Roll	20
Brugg	30	Herdun	25	Romainmot.	20
Bondorf	11	Herfau	20	Rorschach	5
Boudri	9	Herzogbuchsee	11	Rufsch	28
Breitenbach	17	Horgen	12	Sarnen	4
Bremgarten	2	Hanz	17	Schaffhausen	17
Brienz	11	Jenheim	11	Schlettstadt	24
Buchhorn	30	Kaisersberg	30	Schweiz	11
Bülach	3	Kaiserstuhl	11	Sekingen	30
Burgdorf	5	Klingnau	26	Sigmaringen	16
Cander	25	Lachen	10	Sissach	18
Carlsruhe	2	Landau	8	Sitten 7, 14, 21	
Concise	9	Landeren	9	Stammen	2
Colmar	12	Langenargen	6	Stanz	18
Coppet	24	Laupen	5	Stauffen	11
Cossonay	12	Liebenszell	12	Stechborn	12
Couvet	10	Lindau	1	St. Imber	21
Cuilly	20	Lötsanen	13	St. Moriz	2
Dattried	9	Lieens	11	Suysee	2
Delsberg	11	Litvo	26	Troberg	25
Diesenhofen	23	Mahlberg	25	Unterseen	18
Dugnens	6	Markkirch	4	Ury	5
Ehrschwiler	30	Masminster	16	Uznach 14, 28	
Einsiedlen	9	Maanz	12	Uvis	24
Elentbogen	17	Mellingen	30	Wädenschwyl	5
Ellg	18	Meyenberg	16	Waldbüch	19
Emendingen	3	Milden	25	Wehr	12
Endingen	16	Mömpelgart	16	Weil t. Zug.	17
Engen	16	Morfe	11	Weinheim	4
Enshheim	25	Mörzburg	4	Welschneuburg	4
Entlibuch	12	Mühlburg	30	Wilsiburg	20
Erlenbach	10	Mühlhausen	3	Winterthur	5
Eglingen	25	Münster a. Luz	25	Wojingen	16
Ettenheim	11	Murten	25	Zürich	11



## Christmonat hat 31 Tage.



geschiehet, wenn man bey seiner Erblickung im Lager, so lange immer engere Kreise gehend, um ihn beschreibet, bis man ihm nahe kömmt, daß er erlegt werden kann. Er wird dadurch, daß er den Jäger immer auf allen Seiten sieht und wittert, so verwirrt, daß er nicht weiß, an welchem Ende er entfliehen soll, und also liegen bleibt. — Er wird auch in Hasennehe getrieben; und bey großem Schnee soll man ihn mit abgekochtem Kohl, den er sehr weit riecht, hinlocken können, wohin man will. — An der Nase und an den Ohren ist er am empfindlichsten, und kann an diesen Orten durch einen leichten Schlag getödtet werden.

Unter den Haasen giebt es einige Verschiedenheiten, worüber man noch nicht einig ist, ob sie bloße Varietäten, oder wirklich verschiedene Arten ausmachen, wohin besonders der weiße grönländische und der nordamerikanische Haase gehören. Das ganze Mensere, die Lebensart, der Geschmack des Fleisches, kommen mit den unsrigen bis auf geringe Abweichungen überein. Wenn man die große Verbreitung und die daher rührende Verschiedenheit der Wirkung des Klima auf den Haasen erwägt, wenn man ferner weiß, daß es auch selbst unter den europäischen Haasen oftmals weiße, ja ganz schwarze giebt; so scheinen diese 3 Arten, nämlich der unsrige, der beständig weiße

## Fahrmärkte im Christmonat.

Narau	16	Siromagny	8	Hüllendorf	7
Nelen	16	Claris	11	Pontarls	10
Altkirch	24	Grenchen	7	Buntrut	21
Altstätten	10	Felderöheim	7	Kappersweil	
Anneckis	7	Hüdingen	1		16
Appenzell	9	Hutweil	2	Reichenbach	8
Aubonne	2	Herten	26		
Basel, auffer-		Kanz	15	Romont	1
ord. Viehm.	7	Kaiserstuhl		Rue	17
Belfort	7		7, 21	Sanen	4
Ber	31	Kenzingen	1	Schliengen	1
Biel	31	Lachen	1	Schopfheim	
Boll	10	Lahr	15		8
Bremgarten		Langenthal	1	Siedwald	10
	14	Langnau	9	Stäffes	2
Brugg im K.	8	Laufenburg	21	Strasbourg	26
Kargau	8	Lauten	14	St. Moritz in	
Buchsweiler	8	Lenzburg	10	Wallis	31
Burgdorf	31	Löfingen	28	Sulz	23
Büren	9	Malterdingen		Sursee	7
Chur	12		1	Tbun	16
Colmar	16	Meilen	3	Tryberg	27
Constanz	7	Milben	28	Ueberlingen	7
Dattried	21	Römpelgart		Ury	3
Delsberg	23		14	Uknach	5
Diemerig.	21	Montmelian		Willingen	21
Donatire	26		26	Waldbhut	7
Eglisau	1	Mülhausen	7	Weisheim	8
Emmendingen		Münster im		Weissenburg	
	8	Gregorith.	14		17
Erlach	2	Neustatt am		Willisau	14
Ermatingen	1	Bielerssee	29	Winterthur	17
Eschallens	28	Nidau	8	Wolsach	17
Ettlingen	15	Oberkirch	2	Wörth	15
Feldkirch	21	Olten	14	Zug	1
Feringen	7	Orben	14, 26	Zweyflüen	10
Frauenfelden		Vettersingen	17		
	7	Wfodr	8		

grönländische und der nordamerikanische, bloß 3 Racen von einer Art zu seyn.

Die Beschaffenheit des Erdreichs hat einen großen Einfluß auf diese Thiere, wie auf alle andere. Die Berghaasen sind viel größer und dicker, als die Feldhaasen; sie haben auch eine ganz andere Farbe,

E

Farbe, sind brauner am Leibe, und haben mehr weiß unter dem Halfe. In den hohen Gebirgen und in nördlichen Ländern werden sie den Winter über weiß, und nehmen im Sommer ihre ordentliche Farbe wieder an. Nur einige, und dieß sind vielleicht die ältesten, bleiben beständig weiß, denn sie werden alle zusammen mit dem Alter mehr oder weniger weiß. In Grönland bleiben alle Haafen beständig weiß. Die Haafen aus den heißen Ländern sind kleiner, als die aus den nördlichen. Es giebt ihrer viele in Schweden, Dänemark, Polen, Moskau, Frankreich, England, Deutschland, viele in der Barbarey, in Aegypten, auf den Inseln des Archipelagus, viele in Lappland, wo sie 10 Monate des Jahrs über weiß sind, und nur in den 2 heißesten Monaten des Sommers ihre falbe Farbe wieder annehmen. Indessen bemerkt man doch, daß es in dem Morgenlande weniger Haafen giebt, als in Europa. Asien, besonders das russische Sibirien und die Tartarey, enthalten eine große Menge derselben. In Afrika finden sie sich am Senegal, auf der Goldküste und Whlba. In Amerika fängt der Haase mit Grönland und der Hudsonsbay an, findet sich in Kanada und den englischen Kolonien. — In Sardinien sind die Haafen so selten, daß eine Jagdgesellschaft glücklich gewesen zu seyn glaubt, wenn sie einen ganzen Tag über 3 Stücke erbeutet hat.

So groß auch der Schaden ist, den die Haafen, in Gegenden, wo sie sich in Menge aufhalten, anrichten können, weil sie nicht nur der jungen Saat, sondern auch dem reifen Getraide, den Kohlfeldern, und den jungen Bäumen, deren Schaalen sie

zernagen, nachtheilig sind, so groß ist doch auch im Ganzen ihr Nutzen.

Das Fleisch des Haafen ist zart, leicht verdaulich und nahrhaft. Das Alter eines Haafen kann man erkennen, wenn man ihm die Ohren von einander zieht; giebt das Fell nach, so ist er jung, hält es aber fest, so ist er alt; eben so sind die Glieder eines alten Haafen an den Vorderfüßen größer und stärker, als an einem jungen.

In Rußland ist man das Fleisch nicht, und die Haafen werden nur der Felle halber getödtet. Man schätzt, daß jährlich in Rußland überhaupt mehr als eine halbe Million Haafen gefangen werden, welche dem Reiche 50,000 Rubel einbringen. Mit den Bälgen wird sowohl in England und Holland, als in Deutschland ein starker Handel getrieben, weil die Haare davon, wegen ihrer Gelindigkeit, um deren willen sie einige Jäger auch Wolle zu nennen pflegen, in Fabriken stark gebraucht und Hüte, Beinkleider, Handschuhe, Mützen, Strümpfe und Zeuge daraus verfertigt werden. In Böhmen werden jährlich die Haare von 40,000 Hasenfellen zu Hüten verbraucht. — Auf der Leipziger Messe sieht man viele tausend Stück Bälge einlaufen, und ganze Fässer voll nach England versenden. Auch die Kürschner pflegen viele davon zu Pelzwerk zu verarbeiten, wozu aber nur die Winterbälge, die man auch färben kann, genommen werden. Unter den Haafenbälgen hält man die weißen, die aus Moskau kommen, für die besten und größten, und sie werden, wegen ihrer langen Haare, zu Futter und Aufschlägen an Winterleidungen, die gemeinen grauen aber zu gewöhnlichem Pelz-

futter gebraucht. Die abgehaarten  
Haasenfelle nutzt der Buntler, Schuhma-  
cher, Stiebmacher und Keimföcher. — Die  
Abgänge bey den Gerbern und Hut-  
machern geben einen Dünger.

Das Haasenfett gebraucht man zu  
Erweichung der Geschwülste u. dergl. —  
Die Hinterfüße gebrauchen die Gold-  
schmiede zum Glätten des Silbers, die  
Buchbinder, um das Leder mit der Beize  
und dem Eyweiß zu überstreichen u. s. w.

Sonst bediente man sich mehrerer Theile  
vom Haasen als Arzeneymittel, worüber  
man aber in unsern Zeiten ziemlich weg ist.

Die Perser, bey denen noch viele Theile  
vom Haasen als Arzeneu gebraucht werden,  
glauben, ein Narr bekäme durch den Genuß  
der Haasenleber und des Haasenfleisches sei-  
nen Verstand wieder. — Wenn das wahr  
wäre, so müßten wohl an manchen Orten,  
wo es der Haasen so viele giebt, der  
Narren weniger seyn. — —



PRACTICA  
oder  
Calender-Anhang,

worinnen

die Beschaffenheit der vier Jahreszeiten beschreiben wird,  
Auf das Jahr nach der Geburt Christi  
M D C C C X X V.

Das erste Quartal.

Von dem Winter und seiner  
Witterung.

Das Winterquartal hat diesmal seinen Anfang genommen den 22sten des vorigen Christmonats, um 7 Uhr 11 Min. Vormittags, beim Eintritt der Sonne in das Zeichen des Steinbocks.

Der Anfang des Jammers ist heiter, aber frostig; die Mitte des Monats dürste Schnee und Regen mit sich bringen; hernach ist abwechselnd, zuweilen gelinde, in den letzten Tagen aber kalte Witterung.

Die erste Hälfte des Sommers führt viel Sturmwinde mit sich; in der Mitte dürste es zuweilen heiter und frostig werden; nach einigen angenehmen Tagen wird die Luft bewölkt und zuletzt wirds gelinde.

Der Merz ist im Anfang ziemlich unangenehm; auch die folgenden Tage bis nach der Mitte des Monats, zeigen sich meistens unfreundlich; auch der Ausgang desselben dürste nicht sehr erwünscht seyn.

Das zweyte Quartal.

Von dem Frühling und seiner  
Witterung.

Das Quartal des Frühlings fängt an den 21sten Merz, um 8 Uhr 36 Minuten Vormittags, wann die Sonne im Zeichen des Widlers anlangt.

Der April ist anfänglich trübe und regnerisch; bald darauf wirds etwas frostig; allein um die Mitte des Monats zeigt sich Frühlingswärme, und gegen das Ende desselben Gewitterwolken.

Der May geht ziemlich angenehm ein; dann folgen einige kühle Tage; um die Mitte des Monats herrscht viel liebliche Witterung, und am Ende desselben dürste sie fruchtbar werden.

Die ersten Tage des Brachmonats sind ziemlich freundlich; auch läßt sich von den nachherigen viel Schönes versprechen; zuweilen giebt es Ungewitter und Regenwetter; auch das Ende ist nicht ganz angenehm.

Das

**Das dritte Quartal.  
Von dem Sommer und seiner  
Witterung.**

Das Sommerquartal nimmt seinen Anfang mit dem 22sten Brachmonat, Morgens um 5 Uhr 35 Minuten, da die Sonne in das Zeichen des Krebses kömmt.

Der Junimonat hat im Anfang trübe Tage; allein bald nachher und in der Mitte des Monats wird es heiter und warm; die Wärme nimmt zu, und so dürften auch die letzten Tage sehr schön ausfallen.

Der Anfang des Augustmonats ist abwechselnd; dann tritt sehr schöne Witterung ein; auch die Mitte des Monats führt viel Erwünschtes mit sich, und der Ausgang desselben mag sonnenreich seyn.

Der Herbstmonat neigt sich im Anfang zu trüben Wolken; auch läßt sich von den nachherigen Tagen nicht viel heiteres versprechen; doch ist von der letzten Hälfte des Monats viel freundliches und günstiges zu hoffen.

**Das vierte Quartal.  
Von dem Herbst und seiner  
Witterung.**

Das Herbstquartal geht ein den 23sten Herbstmonat, um 7 Uhr 29 Minuten Abends, beim Einrücken der Sonne in das Zeichen der Waage.

Die ersten Tage des Weinmonats sind meistens heiter und kühl; in der Folge fällt häufiger Regen; von der Mitte des Monats, so wie von den

letzten Tagen desselben ist wenig Un-  
genehmes zu vermuten.

Der Wintermonat fängt an mit rauher Luft; in der Folge entstehen heftige Sturmwinde mit Regen begleitet; nachher wird die Witterung milde, aber gegen das Ende des Monats wird es sehr unfreundlich.

Der Anfang des Christmonats ist trübe; nachher folgt Schnee mit Regen vermischt; die Mitte des Monats mag einige heitere Tage haben; der Ausgang desselben aber empfindliche Kälte mit sich führen.

**Von den Finsternissen.**

Im gegenwärtigen Jahre ereignen sich nur drey Finsternisse, zwey nämlich unsichtbare an der Sonne, und eine sichtbare am Monde.

Die erste ist eine Sonnensfinsterniß, den 27sten May, um die Zeit des Mittags, die aber wegen der Breite des Mondes in unsern Gegenden nicht bemerkt werden kann.

Die zweyte ist eine kleine sichtbare Mondfinsterniß, den 10ten Brachmonat. Sie fängt an um 10 Uhr 30 Minuten Abends, ist in der Mitte um 10 Uhr 45 Minuten, und endiget sich um 11 Uhr 15 Minuten. Ihre Größe beträgt nicht einmal einen halben Zoll.

Die dritte ist eine, aus gleichem Grunde, wie die erstere, bey uns unsichtbare Sonnensfinsterniß, den 20sten Wintermonat, wenige Zeit vor Mittag.

## Von der Fruchtbarkeit.

Die Natur, Gottes Werk, ist an Mitteln zur Erhaltung des menschlichen Lebens unerschöpflich. Alljährlich bietet sie nicht bloß diejenige Nahrung dar, an die wir von Jugend auf gewöhnt sind, sondern auch noch eine Menge anderer Gewächse und Früchte, womit sie uns zur Zeit der Noth zu Hülfe kömmt. So wie es in der Schrift heißt: „Der Mensch lebt nicht vom Brod allein, sondern von allem, was aus dem Munde Gottes geht.“ — Wann sollte uns denn bang werden, daß wir vor Mangel und Hunger zu Grunde gehen müßten, so lange jene reichhaltige Auspenderin der Gaben vom Allgütigen uns mit ihren Mittheilungen zu Gebote steht? Und wann sollten wir — wäre auch Einmal eine anscheinende Noth da — aufhören, unser Vertrauen auf eine allmächtige Fürsorge zu setzen, die, wenn schon nicht immer in überreichlichem Maaße, noch hinreichend genug verschafft, was wir bedürfen? Mit diesem Vertrauen wollen wir nun diesfalls vom gegenwärtigen Jahre das Beste hoffen.

## Von Krankheiten.

Manchem Menschen dient es zu seinem wahren Wohl, wenn seine Gesundheit zuweilen unterbrochen, wenn

er aufs ernste Krankenlager hingeworfen wird. Dann kann er lernen, aufmerksam werden auf sich selbst, und auf so manches, was er in gesunden Tagen im Leichtsinne oft vergißt. Die ersten Erinnerungen, auf die ihn das Krankenbette führt, sind für ihn ernste Winke, die er nach seiner Biedergernehung benutzen kann. Indessen, wie gut ist es, wenn wir auch mitten im Genuße der Gesundheit unsers Leibes derjenigen Dinge öfters eingedenk sind, durch welche das wahre Wohlbefinden der Seele befördert wird. Gott gebe, daß wir auch im Laufe dieses Jahres die glücklichsten Bewährungen dessen an uns erfahren mögen!

## Von dem Krieg.

Oeffentliche Kriege gehören wohl zu den traurigsten Erscheinungen der jetzigen Zeit. Sie lassen sich so wenig ganz vermeidlich denken, als hundert andere Uebel, durch welche die Menschheit geplaget wird. Immer ist es weislich, an Königen, wie an Privatpersonen, zum Frieden willige Hand zu bieten, so viel es immer geschehen kann. Ist es aber unausweichlich, in Streit und Kampf verwickelt zu werden, so befließige man sich nur, entweder mit Ehren zu siegen, oder anders nicht, denn ruhmvoll, besiegt zu werden.

Die Sonne ist der diesjährige Jahrs-Regent.

## Erklärung einiger vorkommenden Zeichen und Benennungen.

### Die zwölf Zeichen des Thierkreises.

Widder ♈, wird für gut gehalten.	Baag ♎ gut.
Stier ♉ bds.	Scorpion ♏ mittel.
Zwillinge ♊ bds.	Schüz ♏ gut.
Krebs ♋ mittel.	Steinbock ♐ bds.
Ldw ♌ bds.	Wassermann ♑ gut.
Jungfrau ♍ mittel.	Fische ♓ mittel.

Der Kreis, welchen diese 12 Zeichen einnehmen, wird in 360 Grade getheilt, davon jedem Zeichen 30 Grade zugetheilt sind.

### Umlaufzeit und Größe der sieben alten Planeten.

Saturnus ♄, vollendet seinen Lauf um die Erde in 29 Jahren, 174 Tagen; er solle mehr als 1000 mal grösser seyn als die Erde.

Jupiter ♃, vollendet seinen Lauf in elf Jahren, 317 Tagen; ist 1474 mal grösser als die Erde.

Mars ♃, braucht zu seinem ganzen Umlauf 1 Jahr, 321 Tage. Ist zweimal kleiner als unsere Erde.

Die Sonne ☉ ist heiß und trocken; sie vollendet ihren Lauf in einem Jahr. Man schätzt sie 1450 mal grösser als unsere Erde.

Venus ♀, vollendet ihren Lauf in 224 Tagen. Man hält sie für kleiner als die Erde.

Mercurius ☿, vollbringt seinen Lauf in 88 Tagen. Ist ungefehr 16mal kleiner als die Erde.

Mond ☾, ist abwechselnd bald feucht, bald trocken; sein Umlauf geschieht in 28 Tagen, 12 Stunden. Man schätzt ihn 50 mal kleiner als die Erde.

Drachenhaupt ♀, } werden auch zu den  
Drachenschwanz ♁, } Planeten gerechnet, sind die Punkten oder Knoten, in welchen sich die Finsternissen begeben.

### Neu entdeckte Planeten.

Ceres. Pallas. Uranus. Vesta. Juno.

### Von den Aspecten oder Planetenstellung.

♄ bedeutet Zusammenkunft, geschieht, wenn zween Planeten unserm Auge in Einem Zeichen und Grade zu stehen scheinen. ♄. Er. ♄♄ bedeutet, daß der ♄ und ♄ in einer solchen Zusammenkunft stehen. Die Bemerkung ♄♄ bedeutet, daß der ♄ mit dem ♄ in Zusammenfügung stehe. Wenn nur ein Planet bey diesem ♄ steht, ist jedes mal der ♄ dabey zu verstehen. Welches man auch bey allen andern Aspecten zu bemerken hat.

♄♄ Gegensehein, geschieht wenn zween Planeten einander entgegen zu stehen scheinen, in zwey entgegengesetzten Zeichen, in einer Entfernung von 180 Graden von einander.

♄♄♄ Gedritter Schein, wenn ein Planet von einem andern um vier Zeichen des Thierkreises entfernt stehet, welche 120 Grade als den dritten Theil der Ecliptica ausmachen.

♄♄♄♄ Vierter Schein, wenn die Entfernung zweyer Planeten von einander drey Zeichen oder 90 Grad beträgt, welche den vierten Theil der Ecliptica ausmachen.

\* Sechster Schein, wenn sie um zwey Zeichen oder 60 Grad von einander abstehen.

Apogäum, erdfern. } Wird von dem Mond  
Perigäum, erdnahe. } gesagt, welcher innerhalb eines Monats sich von Abend gegen Morgen um unsere Erde bewegt; in welcher Bewegung er bald weiter von der Erde entfernt stehet, bald aber der Erde wieder nahe kommt.

## Verzeichniß der vornehmsten Könige und Fürsten in Europa.

- Gregor XVI.**, (Mauro Cappellari) Römi-  
scher Pabst, geb. den 18 Herbstm. 1765,  
erwählt den 2 Horn. 1831.
- Franz I.**, Kaiser von Oesterreich, König in  
Ungarn und Böhmen, geb. den 12. Hor-  
nung 1768, Kaiser den 5 Heum. 1792.
- Carolina Augusta**, Prinzessin von Bayern,  
Kaiserin, geböhren den 8 Hornung 1792.  
vermählt den 10 Winterm. 1816.
- Ludwig Philipp I.**, König der Franzosen,  
geb. den 6 Weimmonat 1773. König den  
9 Augstmonat 1830.
- Marte Amalie**, Prinzessin von Neapel, Kön-  
igin, geb. den 6 April 1782. vermählt den 25 Win-  
termonat 1809.
- Maria Isabella Louisa**, Königin in Spa-  
nien, geb. den 10 Weim. 1830; Königin  
den 29 Herbstm. 1833.
- Maria Christina**, verwitwete Königin, geb.  
den 27 April 1806. Regentin von Spanien.
- Wilhelm IV.**, König von Groß-Britannien,  
geb. den 21 Augstmonat 1765. König den  
26 Brachmonat 1830.
- Adelheit Louise**, Prinzessin von Sachsen-Mei-  
ningen, Königin, geb. den 13 Augst. 1793.  
vermählt den 11 Heumonat 1818.
- Maria II.**, Königin in Portugal, geb. den  
4 April 1819. Königin den 2 May 1826.
- Carl Johann I.**, König in Schweden, geb.  
den 26 Jen. 1764; König den 6 Horn. 1818.
- Eugenie Bernhardine Desirée**, Königin,  
geböhren den 8 Winterm. 1781.
- Friedrich VI.**, König in Dänemark, geb. den  
27 Jenner 1768. König den 13 Merz 1808.
- Maria Sophia Friederika**, Königin, geb. den  
28 Weim. 1767, vermählt den 31 Heum.  
1790.
- Friedrich Wilhelm III.**, König in Preussen  
geböhren den 3 Augst. 1770, König den  
16 Winterm. 1797.
- Nicolaus I.**, Paulowiz, Kaiser in Rußland,  
geböhren, den 7 Heumonat 1796. Kaiser den  
26 Christmonat 1825.
- Alexandra Feodorowna**, Kaiserin, geb. den  
13 Heum. 1798. vermählt den 13 Heum.  
1817.
- Mahmud II.**, türkischer Kaiser, geb. den 20  
Heum. 1785, Kaiser den 28 Heum. 1808.
- Karl Albert**, König in Sardinien, geb. den  
2 Weim. 1798. König den 27 April 1831.
- Therese**, Prinzessin v. Toscana, Königin, geb.  
den 21 Merz 1801. verm. d. 30 Herbstm. 1817.
- Ferdinand V.**, König in Neapel und Sicilien,  
geb. den 12 Jenner 1810. König den 9 Win-  
termonat 1830.
- Anton Clemens Theodor**, König in Sachsen,  
geb. d. 25 Christm. 1755. König d. 5 May 1827
- Therese**, Erzherzogin von Oesterich, Königin,  
geb. den 14 Jenner 1767.
- Ludwig I.**, König in Bayern, geb. den 25  
Augst. 1786. König den 13 Weim. 1825.
- Therese Charlotte Friederike Amalie**, Prin-  
zessin v. Sachsen-Hildburghaus. Königin, geb.  
d. 8 Heum. 1792 vermählt d. 12 Weim. 1810.
- Friedrich Wilhelm Carl II.**, König von  
Württemberg, geb. den 27 Herbstm. 1781.  
König den 30 Weim. 1816.
- Pauline Therese Louise**, Prinzessin v. Würt-  
temberg, Königin, geb. den 11 Herbstm. 1800.  
vermählt den 15 April 1820.
- Wilhelm**, König in Holland, geb. den 24 Au-  
gust 1772. König den 23 Horn. 1815.
- Friederike Louise Wilhelmine**, Prinzessin  
von Preussen, Königin, geb. den 18 Winter-  
monat 1774.
- Leopold**, König der Belgier, geb. den 16 Dec.  
1790. erwählt den 4 Brachm. 1831.
- Otto I.**, König von Griechenland, geb. den 1  
Brachm. 1815. König den 7 May 1832.
- Leopold III.**, Großherzog von Toskana, geb.  
den 3 Weimmonat 1797.
- Franz IV.**, Herzog von Modena, geboren den  
6 Weim. 1779.
- Wilhelm X.**, Churfürst in Hesse-Kassel, geb.  
den 28. Heumonat 1777.
- Leopold**, Großherzog von Baden, geb. den  
29 Augstmonat 1790.
- Ludwig II.**, Großherzog von Hessen-Darm-  
stadt, geb. den 26 Christm. 1777.
- Georg Wilhelm August**, Herzog von Sas-  
sen, geb. den 14 Brachmonat 1792.
- Carl Friedrich**, Großherzog von Sachsen.  
Weimar, geb. den 2 Hornung 1783.
- Friedrich Franz**, Großherzog v. Mecklenburg-  
Schwerin, geb. den 10 Christm. 1756.
- Wilhelm**, Herzog von Braunschweig-Wolfen-  
büttel, geb. den 23 April 1806.



## Allerley zur Unterhaltung und Belehrung.

### **Wandille.**

(Ein Muster für Alle, die da reich werden wollen.)

Vor vielen Jahren lebte zu Paris ein Mann, mit Namen Wandille, der sich durch seine Reichthümer und durch seinen beyspiellofen Geiz so merkwürdig gemacht hat, daß man heute noch von ihm zu erzählen weiß. Er wohnte im obersten Stockwerk eines Hauses, und die Treppen, welche zu ihm führten, betrat gewiß Niemand gern; er erreichte dadurch die edle Absicht, sich von allen Besuchen und Zusprüchen befreyt zu sehen. Zu seiner Aufwärterin hatte er ein altes Weib gedungen, dem er wöchentlich sieben Sous gab. Seine gewöhnliche Speise war Brod und Milch und zur Erquickung des Sonntags ein Glas elenden, wohlfeilen Wein, der kaum zu genießen war. Doch muß ihm nachgerühmt werden, daß er sonntäglich auch die Armen bedachte, und ihnen jedesmal einen halben Sou, also jährlich in Summa 1 Livre 6 Sous gab.

Dieser musterhafte Haushalter war früher eine beamtete Person bey dem Magistrat in

Boulogne gewesen, und von dort nach Paris gekommen, weil der Ruf seines Reichthums die Aufmerksamkeit auf ihn gezogen hatte, was ganz natürlich zugiegt, da er seine Kapitalien stets bey öffentlichen Staats-Etablissements anlegte, und für keinen Preis sie einer Privatperson anvertraut haben würde, weswegen er denn auch lieber auf allen Umgang und allen sogenannten Freundschaftsgenuß gänzlich Verzicht leistete. Bey seiner Anstellung in Boulogne hatte er es auf eine schlaue Weise dahin zu bringen gewußt, daß, angeblich zum Besten des Publikums, ein öffentlicher Milchkoster auf dem Markte angestellt werden mußte, welcher die in großen Quantitäten vom Lande gebracht werdende Milch zu kosten und die Güte derselben zu prüfen hatte, ein Amt, zu dessen Uebernahme er sich natürlich bereit erklärte und dabey den Vortheil gewann, daß er nun seinen Milchbedarf nicht mehr zu bezahlen brauchte, indem er dergestalt zu kosten wußte, daß er hlos sein Brod dabey zu genießen brauchte.

Als er den Ruf nach Paris erhielt, berechnete er, daß ihm das Fuhrwerk unnöthige

**F**

thige

ebige Kosten verursachen würde, und beschloß daher, die Reise lieber zu Fuß zu machen, auch um nicht bestohlen werden zu können, weder mehr noch weniger als zwey Sous bey sich zu führen, und übrigens in einem alten Pilgerkleide zu wandern, um auf diese Weise das Mitleid guimütiger Menschen in Anspruch zu nehmen. Es gelang ihm auch wirklich, die Reise von 130 Stunden mit der genannten Baarschaft zurückzulegen.

Im 72ten Jahre seines Alters soll er mehrere Millionen Roubles besessen haben, die er seit seinem 16ten Jahre mit einem ursprünglichen Fonds von einem halben Gulden nach und nach zusammengeklagt hatte. In diesem seinem 72ten Lebensjahre gewahrte er an einem heißen Sommertage einen armen Bauern, der Holzbündel feil hielt und sehr betrübt war, weil Niemand kaufen wollte. Schnell erwachte der Spekulationsgeist in ihm; er beschied den armen Mann vor seine Thüre, handelte ihm einen Theil der Ladung um einen unverantwortlich niedrigen Preis ab, stahl aber dem Betrübten, während dieser die erkaufte Quantität auch noch hinauf unter das Dach schleppen mußte, mehrere Bündel heimlich hinweg, und trug sie, bey starker Erhitzung, in ein sehr kaltes und dumpfes Kellerloch, wodurch er sich ein heftiges Fieber zuzog. Zum erstenmal in seinem Leben schickte er nun zu einem Wundarzte, welcher ihm Blut lassen sollte; allein er entließ ihn auch auf der Stelle wieder, da der Mann so gewissenlos war, für seine Operation die unerhörte Summe von — einem halben Rouble zu fordern. Nun ward ein Anderer gerufen, und dieser verlangte noch einmal so viel; das brachte den Kranken in Harnisch, und dieser wurde mit einer donnernden Vermahnung wegen seiner beispiellosen Unbilligkeit zurückgeschickt. Endlich erklärte

sich ein Barbiergefelle bereit, da ein dreymaliges Blutlassen nöthig seyn werde, ihm die Ader jedesmal für drey Sous zu öffnen. Das war der Patient zufrieden. „Aber — sagte der treffliche Defonom — wie viel Blut will Er mir denn jedesmal abnehmen, mein Freund?“ — Acht Unzen, war die Antwort. — „Gut, sagte Bandle, so wird Er wohlthun, mir gleich 24 Unzen auf Einmal abzulassen; ich sehe nicht ein, warum ich nicht sechs Sous ersparen soll?“ Sein Wille geschah; die 24 Unzen wurden ihm auf Einmal genommen; die Krankheit wurde gefährlich, und nach zwey Tagen war er todt. — Sein Erbe war — der König; denn diesen hatte der weise Mann durch testamentliche Verfügung dazu erannt.

### Guter Rath und Hülfe in der Noth.

Der Czar Peter der Große befand sich in Nowogrod, als er die Nachricht erhielt, daß seine Truppen am ersten Christmonat 1700 bey Narwa von den Schweden eine Niederlage erlitten hätten, die ihm seine Kriegskasse und seine ganze Artillerie kostete. Obgleich der Monarch mit heroischer Gelassenheit diese unangenehme Nachricht anhörte, so beunruhigte ihn dennoch der Verlust seiner Artillerie, die er nicht zu ersetzen wußte. Es war zu wenig Metall vorrätzig, um Geschütz daraus zu gießen, und es aus andern Ländern zu verschreiben, hätte Zeit erfordert. Voll von diesen Gedanken, sieht er einen schlecht gekleideten Menschen vor seinem Fenster auf und niedergerhen, und läßt ihn fragen, was er wolle? Dieser antwortete, daß er gekommen sey, den Czar von seiner Unruhe zu befreyen. Der Monarch ließ ihn hierauf vor sich kommen und fragte ihn selbst, was für ein Anliegen ihn zu ihm führe?

Lassen

„Lassen Sie mir erst ein Glas Brannwein reichen. Ich habe solch Kopfweh vom gestrigen Rausch, daß ich mich nicht zu lassen weiß; und Geld hab' ich nicht einen Kopecken.“ (Kreuzer)

Peter schloß aus diesem kühnen Ansatze, daß der Mensch ihm wirklich eine Sache von Wichtigkeit zu eröffnen habe, und befahl, ihm ein recht großes Glas zu reichen. „Sage jetzt, was du für ein Anliegen hast?“ sprach der Monarch.

„Ihro Majestät wissen nicht, wie Sie den Verlust Ihrer Artillerie ersetzen sollen? Sie wissen nicht, wo Sie Metall hernehmen sollen, um neues Geschütz zu gießen! Hab' ich nicht recht?“

Der Monarch war begierig, die Fortsetzung einer Rede zu hören, die ihn gleich im Anfang interessirte, und rief daher aus: „Nun, was weiter?“

„Lassen mir Ew. Majestät noch ein Glas Brannwein geben, mir ist noch immer etwas übel zu Muth.“

So unzufrieden auch Peter über diese Underschämtheit war, so wollte er es doch nicht mit dem Fremden verderben; er ließ ihm daher ein zweites Glas reichen. „Jetzt ist's genug, begann hierauf der Trunkenbold: Ew. Majestät haben hinlänglich Metall in Ihren Staaten. Wie viel unnützhige Glocken sind nicht in den Kirchen! Wenn diese die Hälfte davon abgeben, so behalten sie noch immer mehr übrig, als sie nöthig haben, und die Hälfte würde Ihnen so viel Geschütz geben, als Sie brauchen. Wenn der Himmel Ew. Majestät den Sieg über Ihre Feinde verleiht, so werden Sie den Kirchen so viel Glocken wieder geben können, als Sie Lust haben.“

Der Czar wurde durch diesen unerwarteten Rath so überrascht, daß er ausrief: „Der Stein, den die Banseute als unnützlich

verworfen haben, ist zum Eckstein worden.“

Man weiß nicht, wie er diesen Besessenen belohnt hat; aber so viel ist gewiß, daß er den Rath desselben befolgte, und aus den Glocken der Kirchen Kanonen gießen ließ. Der Rathgeber selbst war ein Süchtiger.

Da die Bischöfe aus ihren Sprengeln ohne Schwierigkeiten eine Anzahl Glocken lieferten, so hatte Peter bald wieder Kanonen; aber seine verlorne Kriegskasse mußte ebenfalls wieder ersetzt werden. Er schrieb deswegen nach Moskau an den Reichsschatzmeister, Knäs (Fürst) Peter Zwanzowitsch Prosorowsky, daß er alles Silbergeräthe, welches in dem Czarischen Pallast vorräthig war, in die Münze schicken, und ihm eine bestimmte Summe sobald als möglich übermachen möchte. In kurzer Zeit hatte der Knäs diese Summe herbeigeschafft, und überschickte sie in lauter neuen Münzsorten dem Czar. Der Monarch war überzeugt, daß dieses Geld aus seinem Silbergeräthe geprägt worden wäre, aber Prosorowsky hatte dasselbe geschickt, ohne das Silbergeräthe anzurühren.

Prosorowsky war schon seit dreißig Jahren Reichsschatzmeister; und von patriotischem Eifer befeelt, hatte er die Ausgaben immer so einzurichten gesucht, daß er einen großen Geldüberschuß jährlich nachbehielt. Von diesem Ueberschusse schaffte er alle Jahre beträchtliche Summen auf die Seite, die er an einem geheimen Orte aufbewahrte. Der Knäs hatte das Geld für Zeiten der Gefahr und des Mangels bestimmt. Als er daher den Befehl erhielt, die Silbergefäße in die Münze zu schicken, sandte er bloß so viel von diesem aufgehäuften Gelde dahin, als die verlangte Summe erforderte, und verbarg das gereinigte Silbergeräth in seiner geheimen Schatzkammer.

Das Geheimniß wurde erst lange darauf entdeckt; als der Czar seine Eroberung von Liefland vollendet und im Triumphe in Moskau eingezogen war. Der Monarch hatte ein großes Gastmahl veranstaltet. Er sprach mit Prosorowsky über die Ausrichtung desselben und bedauerte, daß er kein Silber-Service hätte, um damit, wie es sonst geschehen wäre, seine Tafel auszuschnücken.

„Das kann noch geschehen!“ sagte der Knäs.

„Aber wie das? das Silbergeräth ist ja eingeschmolzen?“ entgegnete Peter.

„Nein, Ebro Majestät,“ war die Antwort, „es ist nicht eingeschmolzen, sondern bloß versteckt worden.“

Prosorowsky erzählte hierauf, was der Kaser schon weiß, und daß er aus seiner geheimen Schatzkammer das verlangte Geld überschickt habe.

Der Czar, der über diese Nachricht nicht unzufrieden war, verlangte den geheimen Ort zu sehen. Prosorowsky ließ sich aber erst von dem Monarchen das Versprechen geben, keinem Menschen etwas von diesem Schatze zu sagen: und führte ihn darauf mit einer Laterne an den Ort des Geheimnisses. Der Monarch hatte kaum die aufgebürmten Geldhaufen erblickt, als er sich darüber hermachte, einen Theil davon absonderte und einige große Säcke anzufüllen anfieng.

„Wozu das?“ fragte der Knäs. „Es ist für dich,“ antwortete der Monarch. Der Knäs weigerte sich, dies Geschenk anzunehmen, weil seine Umstände ihn und seine Tochter vor Dürftigkeit sicherten. — Wie sehr des Ministers rechtschaffene Denkungsart dem Monarchen angenehm seyn mußte, wird man sich ohne Mühe vorstellen können. Peter gab öffentlich zu erkennen,

daß er Prosorowsky's patriotischem Eifer die größten Verbindlichkeiten schuldig wäre.

### Der Marschall Lefebre und seine Gemahlin.

Der Marschall Lefebre, der Eroberer von Danzig, war gemeiner Soldat gewesen, und seine Frau eine Wäscherin. Durch Heldenthaten und Glück stieg er zum Marschall und Herzog empor; sie konnte indessen die frühere Sprache nie ablegen und spielte die Rolle der vornehmen Dame immer auf eine höchst possierliche Art. Jedoch auch die Redlichkeit, Dankbarkeit und Gutmüthigkeit blieb ihr wie ihm. Eines Tages hatte der Thürheber einen alten Offizier abgewiesen, der traurig seine Karte zurückließ. „Ach, sieh da, mein ehemaliger Major hat mich besuchen wollen!“ rief der Marschall sie anblickend. „O, es thut mir leid, daß er nicht heraufgelassen worden ist.“ „Was,“ rief ungestüm die Marschallin, „unsern alten Major? Und man hat ihn nicht hereingelassen? Kerl!“ wendete sie sich zum Thürhüter: „Suche gleich den Major auf, oder ich jage Dich fort! Weißt du wohl, daß wir ohne den Major gar nicht so weit gekommen wären?“ Der Thürheber hatte nicht wenig Mühe, den Major zu finden. Endlich brachte er ihn. Der Marschall und seine Gemahlin empfingen den alten Krieger wie einen alten Freund. „Was können wir für Sie thun?“ fragte zuletzt die Herzogin. Er hatte sich schon lange mit Unterricht geben beschäftigt und hätte gern eine kleine Stelle bey der Universität gehabt. „Dafür lassen Sie mich sorgen!“ tröstete ihn die alte Freundin. Noch am nämlichen Tage sprach sie mit der Kaiserin Josephine und mit dem Großmeister der Univer-

Universität. Man vergaß dort und hier auf den alten Major Rücksicht zu nehmen. Bald nachher ward sie bey Josephinen zum Spiel eingeladen. „Sie mag sich mit ihrem Spiel zum Teufel packen! Warum hat sie nicht den Major meines Mannes ange stellt!“ ließ sie zurück sagen. Dies that. Die Antwort ward, freylich in etwas bößlichen Ausdrücken, der Kaiserin hinterbracht, welche dem Major nun schnell eine anständige Anstellung verschaffte.

### Der ehrliche Teufel.

„Ich schwöre Ihnen, Herr Präsident, daß wenn Sie es mit mir gnädig machen, ich mich auch als ein ehrlicher Teufel künftighen benehmen werde.“ Diese Vertheidigungsrede eines des Diebstahls Beschuldigten machte vor Kurzem in Paris auf die Richter eines Tribunals mehr Eindruck, als die gelehrteste Rede eines bezahlten Vertheidigers, und der Redner ward in eine sehr gelinde Strafe verurtheilt. „Hol' mich der Henker!“ rief er im Weggehen aus dem Saale aus, „der Richter ist doch ein wahrhaft braver Mann! Ich muß ihm schon etwas wiedergehen.“ — Und in der That erhielt am Tage darauf der Präsident des Gerichtes seine Uhr wieder zugesandt, die ihm ein Paar Jahre zuvor gestohlen worden war.

### Widerstand bey Neuerungen.

Eine englische Zeitschrift zählt folgende Neuerungen im menschlichen Haushalte auf, die Anfangs bey ihrer Einführung großen Widerspruch erfuhren.

Gabeln. Die Gabel ist eine italiensche Erfindung, und war in England zur Zeit der Königin Elisabeth (regierte von

1558 bis 1603) eine solche Neuheit, daß Fynes Morison, in seinem merkwürdigen Reisetagebuche, eines Vertrages erwähnt, den er mit einem Schiffsberrn für eine Reise von Venedig nach Constantinopel schloß, und worin er sich das Essen am Tische des Kapitäns ausbedung, wobey er „sein Glas oder seinen Becher für sich eigens haben sollte, nebst Messer, Köffel und Gabel.“ Das letztgenannte Schwerezeug war so unbekannt, daß er eine Beschreibung desselben nöthig hielt. „Es ist ein Instrument, dessen man sich bedient, um das Fleisch festzuhalten, während man es schneidet; sie achten es dort für unschicklich, die Speisen mit den Fingern zu fassen.“ Noch zu Ende des 16ten Jahrhunderts aßen unsere Vorfahren, gleich den heutigen Türken, das Fleisch mit ihren bloßen Fingern. Ueberhaupt scheint es an ihren Tischen nicht sehr säuberlich zugegangen zu seyn, indem sie alle Knochen und Ueberbleibsel auf das Tisch Tuch legten, und um diese wegzuräumen, hatten die Diener ein großes hölzernes Messer, „das Abhubmesser,“ womit sie die abgenagten Knochen und Krummen vom Tische in einen Korb scharrten. In Deutschland war der Gebrauch der Gabeln längst eingeführt, obgleich dort einige geistliche Eiferer es für eine Verfündigung erklärten, das Fleisch anders als mit den Händen zu essen. Es verdient erwähnt zu werden, daß sich im Kloster St. Maur ein großer und langer Streit erhob zwischen den Mönchen, die auf dem alten Herkommen bestanden, und den jüngern, die für die Neuerung mit Gabeln kämpften. —

Zahnsöcher. Der Zahnsöcher scheint der jüngere Bruder der Gabel zu seyn. Wahrscheinlich dankt man seine Erfindung dem reinlichen Wesen der stattlichen Venedigianer. Auch er wurde Anfangs in England als eine lächerlich übertriebene Sucht, den „vollkommenen Signor“ — den italienischen Engländer zu spielen, betrachtet.

Regenschirme waren noch vor 50 Jahren nicht sehr im Brauche, nur die Macaroni's jener Lage, oder die Dandies, wie man jetzt die Snyer heißt, konnten

Fasaren den Muth haben, öffentlich damit  
 zu erscheinen. Lange Zeit durfte man sich  
 nicht mit einem Regenschirme sehen lassen,  
 ohne für einen höchst weiblichen Menschen,  
 oder für einen französischen Becken gehalten  
 zu werden, gegen den der Vöbel einen  
 ganz eigenen Haß hegte. Anfangs gab es  
 nur in Kaffeehäusern einen einzigen Regen-  
 schirm, den man bey plötzlichem Regen ein-  
 nem Gasse lieb; gewöhnlich aber trug man  
 keine Schirme bey sich. Ein gewisser John  
 Macdonald, der eine Lebensbeschreibung  
 von sich hinterließ, erwähnt, daß er sich im  
 Jahre 1778 eines schönen seidnen Regen-  
 schirms, den er aus Spanien mitgebracht,  
 bediente, und daß, so oft er sich damit  
 zeigte, das Volk ihm zurief: „Franzose,  
 warum nehmst du keine Kutsche?“ Vor-  
 züglich schrien auch die Kutschen- und Sän-  
 fenträger gegen diese Aneuerung, von der  
 sie große Beeinträchtigung fürchteten. „Da-  
 mals, bemerkt Macdonald, waren in London  
 die Regenschirme noch nicht im Brauche;  
 nur ein großes Paraplye hing in den  
 Vorzimmern des Adels und wurde bey Re-  
 genwetter zwischen der Thüre und Kutsche  
 über den Herrn und die Dame, welche ein-  
 oder ausstiegen, gehalten.“ Macdonalds  
 Schwester sah sich eines Tags genöthigt,  
 seinen Arm fassen zu lassen, so sehr wurde  
 ihm von dem Vöbel wegen seines Regen-  
 schirms zugesetzt. „Allein,“ fügt er hinzu,  
 „ich trieb es drey Monate fort, bis man  
 endlich der Sache gewöhnt wurde und nicht  
 mehr darauf achtete. Nun hingen auch  
 die Fremden an, sich der übrigen zu be-  
 dienen, und endlich die Engländer, und  
 gegenwärtig wird in London damit ein  
 großer Handel getrieben.“

**Kutschen.** Die Erwähnung derselben  
 gab den Blonswächtern einen erwünschten  
 Anlaß, über Ueppigkeit und Weltteitelkeit  
 ins Horn zu stoßen, vorzüglich in Spanien.  
 Ein spanischer Geschichtschreiber, indem er  
 das goldene Zeitalter der guten alten Zeiten  
 beschreibt, „wo man auf Karren von Och-  
 sen gezogen gen Hof fuhr,“ fügt hinzu:  
 „so weit wurde dieses böllische Laster —  
 nämlich in Kutschen daher zu rollen — ge-  
 trieben, daß Castilien so vielen Schaden

zufügte, daß eine königliche Verordnung  
 dagegen nöthig erachtet wurde.“ Der  
 Schaden, der daraus für Castilien erwuchs,  
 wird wahrscheinlich großen Theils auf Seite  
 der Karrenführer und Ochsentreiber gewe-  
 sen seyn. Dasselbe war auch in England  
 der Fall. Eine Menge Leute fanden sich  
 in ihrem bisherigen Erwerbe verkürzt. Die  
 Damen wollten nicht mehr auf Kissen hin-  
 ter ihren Lakaien reiten; die Richter und  
 Advokaten sich aus ihren Wohnungen nicht  
 mehr nach Westminster über das Wasser  
 setzen lassen, oder auf einem statlichen  
 Pferde einbertragen; Schiffer, Säuler  
 und Pferdeverleiher klagten daher laut über  
 den Verfall ihrer Gewerbe. Familien rollten  
 nun in schwerfälligen hölzernen Maschinen  
 glanzvoll einher — aber auch in ihr Ver-  
 derben. Man würde sich kaum von dem  
 Lummult und dem Widerstande, den diese  
 Kutschen anrichteten, einen Begriff machen  
 können, wäre nicht eine Satyre des Poeten  
 Taylor auf uns gekommen, die er im Jahre  
 1629 gegen die Kutschen richtete und Allen  
 widmete, die Beschwerde gegen die „auf  
 Rädern rollende Welt“ zu führen haben.  
 Taylor klagt, daß man sonst 10 bis 100  
 Bediente gehalten habe, jetzt aber sich so  
 gut es geben wolle, behelfe nur um Kutsche  
 und Pferde halten zu können; man habe  
 gegenwärtig, fügt er hinzu, nur noch einen  
 schmetterlingsleichten Pagen, einen traben-  
 den Lakaien, einen keifirinkenden Kutscher,  
 einen Koch, Schreiber, Hausmeister und  
 Kellermeister, wodurch eine Heerschaar fähiger  
 Bursche in die Gefängnisse zu wan-  
 dern gezwungen worden sey. Als eine der  
 übeln Wirkungen, die durch das Aufkom-  
 men der Kutschen erfolgt sey, bezeichnet  
 der Dichter wichtig die, daß kein Mann zum  
 Ritter geschlagen werden könne, ohne daß  
 seine Frau für ihre ganze Lebenszeit mit  
 Zahmheit geschlagen werde, und nur in  
 einer Kutsche sich sehen lassen könne.

**Tabak.** Zur Zeit, wo man sich dessen  
 zu bedienen anfing, war die Besorgung  
 allgemein; die Nation würde dadurch zu  
 Grunde gerichtet werden. Gleich allen neuen  
 Moden, verrückte auch die Einführung des  
 Tabakblattes die Köpfe aller Stände. „Das  
 Geld,

Geld, das so in Rauch aufgeht," sagt ein Schriftsteller jener Tage. „ist nicht zu berechnen.“ König Jakob I. (regierte von 1603 bis 1625) in seiner merkwürdigen Schrift: „Gegenblaser wider den Tabakrauch“ war bloß das Echo des Thrones von dem Geschrey des Volkes; allein der „Blaser“ war zu schwach gegen den Rauch und seine väterliche Majestät suchte vergeblich seine treuen Kinder dadurch zu schrecken, daß er ihnen vorstellte, „sie machten aus ihrem Fanern eine Sudelküche, und beschmuzten die edelsten Theile des Leibes mit einem fettigen Kusse, wie denn bey starken Tabakseßern nach ihrem Tode bey Eröffnung derselben gefunden worden.“

**Steinkohlen.** Die Einführung derselben als gewöhnliches Brennmaterial hatte den Mangel an Holz in der Umgegend der englischen Hauptstadt zum Grunde. Allein es bildete sich durch sie eine ganz eigene Atmosphäre über London, und es ist bekannt, daß eine reinere Luft oft denen tödlich wurde, die von ihrer frühesten Jugend an in diesem Schwefel- und Rauchdunst gelebt hatten. Karl Fog sagte einst zu einem Freunde: „ich kann nicht auf dem Lande leben, meine Konstitution ist dazu nicht stark genug.“ Evelyn unterhielt einen stäten Angriff gegen die „Londoner Rauchfabrik.“ Man denke sich, ruft er unwillig aus, ein dichtes Zelt oder Gewölke über London, würde man nicht sofort im Rauch ersticken! Dieser rusige Dunst schlägt sich nun alle Nächte auf die Straßen, unsere Häuser, auf das Wasser nieder und wird in unsern Leib aufgenommen. Er überzieht das Wasser mit einem dünnen Häutchen, das auf der Oberfläche desselben tanzt, wie denn Alle, die in der Themse baden, Spuren davon an ihrem Leibe mit nach Hause bringen.“ Evelyn zählt auch die Zerhörnungen auf, die dieser Dampf an allen werthvollen Gegenständen anrichtet, und in Frankreich sagte man ihm, „daß die süd-westlich von England gelegenen Provinzen sich beschwerten, daß der Rauch, der von der englischen Küste sich herüberziehe, ihrem Weinstock in der Blüthe verderblich werde.“ Die Wirkung dieser Schwefel-Atmosphäre

läßt sich vorzüglich an den in London zum Verkauf ausgestellten Büchern wahrnehmen, die in kurzer Zeit geschwärzt, und wie vom Roste zernagt aussehen. — Der Gebrauch der Steinkohle ist nun in London seit dreyhundert Jahren im Gange. Unter Eduard I. (regierte von 1272 bis 1307) erschien eine königliche Verordnung, welche das Brennen der Steinkohle in den Londoner Vorstädten untersagte, da der Adel sich beschwerte, man könne nicht nach London gehen, wegen des ungesunden und widerlichen Rauches. Holinshed sah im Jahre 1550 die allgemeine Benutzung der Steinkohle voraus, weil man damals die Käufer der Wälder so sehr zu vernachlässigen anfing. Leute, die in Gegenden wohnen, wo man noch mit Holz feuert, behaupten, einen Londoner stets an dem Geruche seiner Kleider zu erkennen, die nach Schwefel riechen.

### Ländlich, sittlich.

In Europa kann es nirgends bedauernswerthere Wittwen geben, als unter den Landleuten auf der Insel Sardinien. Beym Begräbniße muß jede hinter der Bahre hergehen und sich vor Schmerz wie wahnsinnig anstellen, heulen und schreyen, wenn der Verstorbene auch noch so hartberzig und böse gewesen wäre. Eht sie es nicht, so heißt sie ein böses, liebloses Weib. Und bey den Worten bleibe es nicht. Auf dem Kirchhose kommt nämlich noch die eigentliche Feuerprobe, welche mancher Wittwe selbst das Leben kostete. So wie der Priester das Kreuz über den in das Grab gesenkten Sarg schlägt, fallen alle Weiber über sie her, überhäufen sie mit Vorwürfen, daß sie den Mann in die Erde gebracht habe, und zerzausen, fragen, stoßen, schlagen sie, daß sie sich nicht zu retten weiß, besonders, wenn ein Paar Nachbarinnen einen alten Groll an ihr zu rächen haben. In dieß glücklich überstanden, so muß sie ein ganzes Jahr lang die Kleider anbehalten, welche sie am Begräbnißtage trug, und wenn sie stückweise vom Leibe fallen.

Wahr-

Wahrlich, dort hat jede Bäurin Ursache, ihrem Manne das längste Leben zu wünschen.

### Kur eines Müßiggängers.

Der brittische Feldherr Marlborough bemerkte einst aus den Fenstern seines Hauptquartiers, in einem benachbarten Bauernhose einen ansehnlichen, wohlbeleibten Mann, der täglich, vom Aufgang der Sonne bis zu ihrem Niedergange, vor der Hausthüre sitzend, Tabak schmauchte und Bier trank. Auf Befragen nach diesem Müßiggänger hieß es, der Mann sey wohlhabend, gesund und besitze die beste Eklust, aber seines fetten Körpers wegen könne er Bewegung und Arbeit nicht ertragen.

Nachts darauf ließ der Herzog den Mann aufheben, und auf eine entfernte Festung bringen, mit dem Befehl: Dem Verhafteten nichts Uebels zuzufügen, ihm gutes Quartier, aber schmale Kost, nämlich nichts als leichtes Gemüs, Brod und Wasser zu reichen, dabey ihm mäßige Arbeit aufzugeben, und dem Herzoge monatlichen Bericht von seinem Befinden zu ertheilen.

Nach einigen Monaten schon hatte der Fettwanst sein übersüssiges Fett verloren, und — arbeiten gelernt. Der Herzog ließ ihn nun kommen, und gab ihn frey mit d n Worten: „Freund, mir lag blos daran, euch gesund und thätig zu machen; ziehet in Frieden.“

### Rettung eines VERAUBTEN durch einen edeln Neger.

(Siehe nebenstehende Abbildung.)

Aus Vlerancourt, bei Soissons, ward kürzlich folgendes berichtet: Ein Neger von ungefähr 40 Jahren, in Diensten bei einem reichen Landeigentümer von Attichy, kam eines Abends von dem

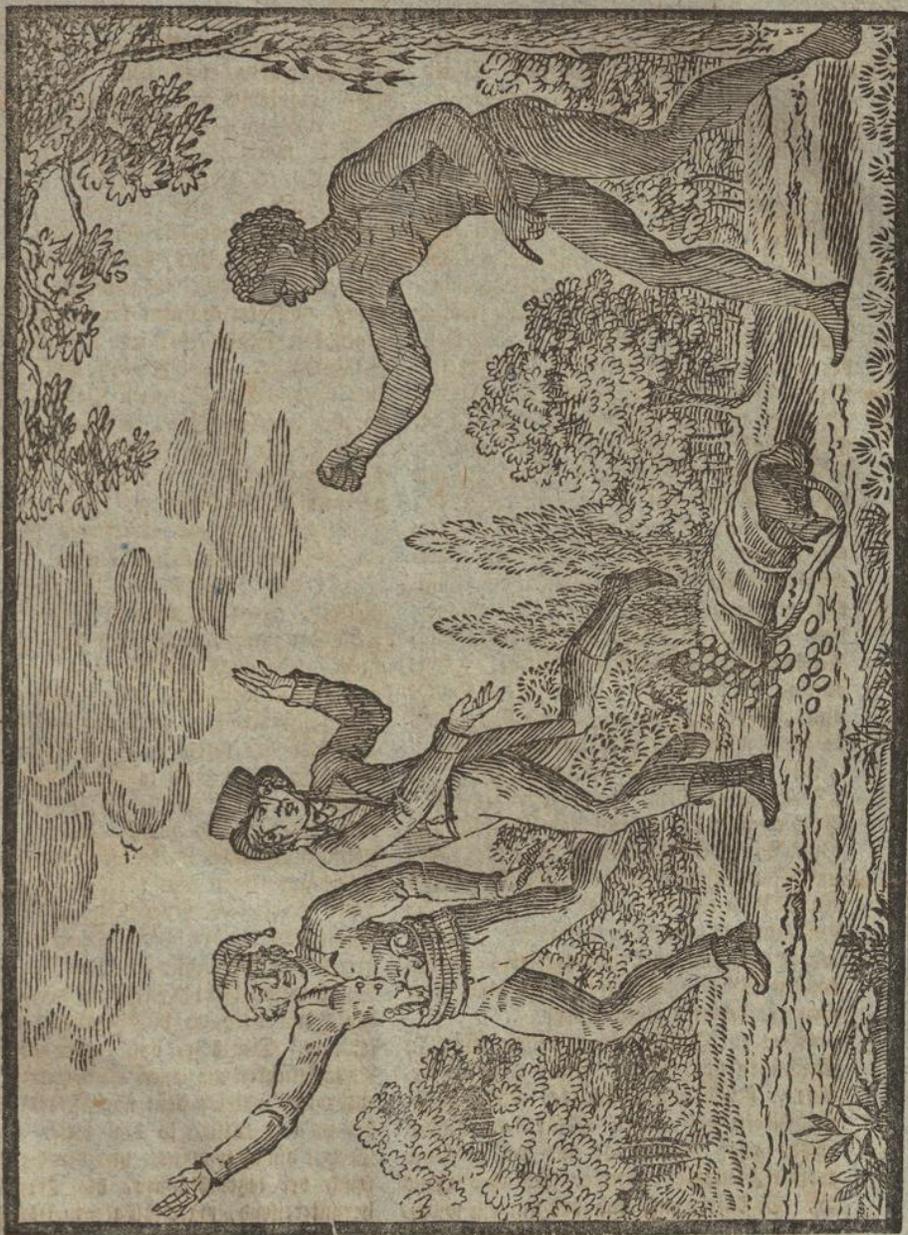
Flecken Vlerancourt nach Hause. Er begegnete einem Bauern, der sich beinahe der Verzweiflung überließ. Man hatte ihm seinen Rock und eine Summe Geldes geraubt, die er auf den Jahrmarkt nach Vlerancourt hätte bringen sollen. Der Neger, zum Mitleiden bewegt, fragte ihn, welchen Weg die Räuber genommen hätten? entkleidete sich sogleich, gab alles dem Bauer in Verwahrung und lief nackend den Räubern nach. Nachdem er dieselben eingeholt hatte, rief er ihnen mit donnernder Stimme zu: „Spitzbuben, haltet! gebt Kleider und Geld wieder heraus, das ihr einem Unglücklichen gestohlen habt, oder ich hole euch und führe euch zur Hölle!“ Die Diebe, durch die schwarze Figur und die hereinbrechende Nacht betrogen, hielten ihn wirklich für den Teufel, fielen auf ihre Kniee, baten himmelhoch, ihnen nicht näher zu kommen, warfen ihm alles, sogar was sie in den Taschen hatten, zu, und entflohen. Der Neger brachte, außer dem gestohlenen Gut, dem Bauer noch zwei Napoleonsd'or und sieben Fünffrankensstücke zurück, womit sie ihre Seelen hatten lösen wollen. Der Bauer bot seinem Retter dieses Geld als Belohnung an; derselbe aber weigerte sich es anzunehmen, und gieng zufrieden mit sich selbst nach Hause.

### Der treue Hund.

Franz Klink, Bürger eines kleinen Städtchens in Westphalen, hatte einen großen, mannfesten Hund, den man wegen seiner Klugheit nur den alten Wiffikus hieß. In Klinks Nachbarschaft wohnte ein Metzger, dem oft Fleisch entwendet ward, ohne daß er den Thäter ausmitteln konnte. Als eines Morgens abermals etwa vier Pfund Fleisch fehlten, da entschloß sich der Metzger, die folgende

Stellung eines VERAUBTEN durch einen edeln Neger.

Rettung eines Beraubten durch einen edeln Neger.



folgende mondhelle Nacht hindurch zu wachen, um den Thäler zu entdecken. Und siehe da! um 11 Uhr erscheint Wiffikus, gierigen Blickes nach dem Fleische schauend. Er will eben ein Stück Fleisch erhaschen, da tritt plötzlich der Metzger hervor, und unser Wiffikus ergreift eilig die Flucht. Folgenden Tags gieng nun der Metzger zu Klinken, er ählte ihm den Vorfall und bat ihn, den Pudel zu erschlefen, um allen weckern Unannehmlichkeiten und neuen Diebstählen vorzubringen. Das fiel dem Klink nun freylich schwer, den treuen Gefährten zu ermorden, der ihm schon zweymal das Leben gerettet hatte. Weil aber der Pudel schon ziemlich alt war, und er überdies in seinen alten Tagen auch noch auf Hühner Jagd machte, so erhielt sein Knecht den Auftrag, sich mit dem Pudel eine gute Strecke zu entfernen, und ihn dann zu erschlefen; denn er hatte sich bereits mit einem andern Hunde versehen, der ein treuer Nachfolger des Wiffikus zu werden schien. Unterwegs begegnete dem Knechte ein Mann, der nach seinem Aeußern nicht viel Gutes verriet. „Gilt es eine Jagdpartie?“ redete er den Knecht an. „Eine sonderbare Jagdpartie, denn die künftige Beute führe ich schon am Stricke.“ „Also soll der Hund erschossen werden?“ „Zu Euern Diensten.“ „Und warum denn?“ Jetzt erzählte der Knecht die Geschichte des Hundes, indem er vorzüglich seine Treue und Mannfestigkeit rühmte, und ihn sogleich ein Pröbchen ablegen ließ. „Wie viel für den Hund?“ rief der Fremde. „Wenn wir etwa um zwey Thaler eins werden können?!“ „Hier sind sie!“ und jeder gieng hochekreuz seiner Wege.

Etwa ein Jahr darnach reisete Klink in Geschäften über Land. Eines Abends verirrte er sich in einem Walde. Nach höchst mühseligen Strapazen erblickte er endlich Licht, gieng darauf los und traf zu seiner großen Freude ein ziemlich stattliches Haus an. Er lehrte ein, und bat um ein wirth-

lich Dach, das ihm auch ohne weiteres, unter überaus großer Zuorkommenheit, gewährt wurde, und Klink eilte alsobald einem erquicklichen Schlafe in die Arme. Noch ehe ihn des Schlafes sanfte Macht überfiel, ward es ihm plötzlich unheimlich zu Muth, er ahnete Verdacht, und dieser ward durch die Lage des Hauses, so wie durch das erzwungene freundliche Willkommen des Wirthes, sehr verstärkt. Sein Licht hatte er nicht ausgelöscht; auf Alles gefaßt, was da kommen könnte, kämpfte er gegen den Schlaf, der jetzt sein mächtigster Feind wurde. Zwey geladene Pistolen, auch eine ungeladene und einen Dolch, legte er vor sich auf den Tisch. Er würde auch die dritte geladen haben, hätte es ihm nicht an Munition gefehlt. Es schlug zwölf; da vernahm er leise Fußtritte. Klink stand auf. Plötzlich drohte ein gewaltiger Stoß die verschlossene Thür zu zersprengen. Noch ein Stoß! und das Schloß fieng schon an zu weichen. Jetzt rief Klink in gesetztem Tone: „Räuber zurück, wenn Euch das Leben lieb ist!“ Abermals ein Stoß — die Thüre flog auf — vier langbärtige, Grauen erregende Räuber mit geschwärtzen Gesichtern gedachten sich seiner zu bemächtigen. Aber alsogleich lagen zwey in ihrem Blute. Als Klink seine dritte Pistole schußfertig anlegte, und seinen Dolch zuckte, da nahmen die Uebrigen Anstand weiter vorzudringen. Und siehe! auf seinen Ruf: „Räuber zurück, wenn Euch das Leben lieb ist!“ sprang Wiffikus die Treppe hinan, seinen ehemaligen Herrn an der Stimme erkennend. „Wiffikus, verlaß mich nicht!“ rief Klink gerührt; und der Hund verstand dieß Zeichen als Hüßleistung. Der flog, voll treuer, liebevoller Anhänglichkeit an seinen alten Herrn, entbrannt sogleich dem nächststehenden Räuber an den Hals, so daß dieser die nahe Treppe hinunterpurzelte und den Hals brach. Auch der letzte Räuber, die Treppe rasch heruntereilend, ward fast gleichzeitig von dem Pudel

Pudel

Bubel ergriffen und zu Boden geworfen. Klink eilte herbe und knielte ihn. Den Wiffikus aber schloß er in seine Arme und härte fast Freudenthränen weinen mögen. Sofort verließ er die Räuberherberge. Sehen treuen Wiffikus aber ließ er nicht wieder von sich, und gab ihm das Gnadenbrod bis an sein Ende.

### Der Zirkelschmied.

In einer schwäbischen Reichsstadt gält zu seiner Zeit ein Gesetz, daß, wer sich an einem verheiratheten Manne vergreift, und giebt ihm eine Ohrfeige, der muß 5 Gulden Buße bezahlen, und kommt 24 Stunden lang in den Thurm. Deswegen dachte am Andreas-tage ein verarmter Zirkelschmied im Vorkstädtlein: Ich kann doch auf meinen Namenstag ein gutes Mittagessen im goldenen Lamm bekommen, wenn ich schon keinen rothen Heller hier und daheim habe, und seit zwey Jahren nimmer weiß, ob die bayrischen Thaler rund oder eckig sind. Darauf hin läßt er sich vom Lammwirth ein gutes Essen auftragen und trinkt viel Wein dazu, also daß die Zeche 2 Gulden 15 Kreuzer ausmache, was damals auch für einen wohlhabenden Zirkelschmied schon viel war.

Jetzt, dachte er, will ich den Lammwirth zornig machen und in Jast bringen. „Das war ein schlechtes Essen, Herr Lammwirth, sagte er, für ein so schönes Geld. Es wundert mich, daß Ihr nicht schon lange ein reicher Mann seyd, wovon ich doch noch nichts habe rühmen hören.“ Der Wirth, so ein Ehrenmann war, antwortete auch nicht glimpflich, wie es ihm der Zorn eingab, und es hatte ihm schon ein paarimal im Arme gejuckt. Als aber der Zirkelschmied zuletzt sagte: „Es soll mir eine Warnung seyn, denn ich habe mein Lebenlang gehört, daß man in den schlechtesten Kneiven, wie Euer Haus eine ist, am theuersten gehalten

wird;“ da gab ihm der Wirth eine entsetzliche Ohrfeige, die zwey Dukaten unter Brüdern werth war, und sagte: zahlt jetzt sogleich Eure Zeche, oder ich lasse Euch durch die Knechte bis in die Vorstadt hinaus prügeln. Der Zirkelschmied aber lächelte und sagte: „Es ist nur mein Spas gewesen Herr Lammwirth, und Euer Mittagessen war recht gut. Gebt mir nur für die Ohrfeige, die ich von Euch haar erhalten habe, 2 Gulden 45 Kreuzer auf mein Mittagessen heraus, so will ich Euch nicht verklagen. Es ist besser, wir leben im Frieden mit einander, als in Feindschaft. Hat nicht Eure selige Frau meiner Schwester Tochter ein Kind aus der Taufe gehoben?“ — Zu diesen Worten machte der Lammwirth ein Paar kuriose Augen, denn er war sonst ein gar unbescholtener und dabei wohlhabender Mann, und wollte lieber viel Geld verlieren, als wegen eines Frevels von der Obrigkeit sich strafen lassen, und nur eine Stunde des Thürhüters Hausmann seyn. Deswegen dachte er: 2 Gulden und 15 Kreuzer hat mir der Halunke schon mit Essen und Trinken abverdient; besser, ich gebe ihm noch 2 Gulden 45 Kreuzer drauf, als daß ich das Ganze noch einmal bezahlen muß, und werde beschimpft dazu. Also gab er ihm die 2 Gulden 45 Kreuzer, sagte aber: „Jetzt komm' Er mir nimmer in's Haus!“

Darauf soll es der Zirkelschmied auch in andern Wirthshäusern versucht haben, und die Ohrfeigen seyen noch ein oder zweymal al pari gestanden, wie die Kaufleute sagen, wenn ein Wechselbrief so viel gilt, als das baare Geld, wofür er verschrieben ist. Drauf seyen sie schnell auf 50 Prozent herunter gesunken, und am Ende, wie die Assignaten in der französischen Revolution, so unwerth geworden, daß man jetzt wieder durch das ganze Schwabenland so viele unentgeltlich ausgeben und wieder einnehmen kann, als man ertragen mag.

Als einst der Zirkelschmied auf 4 bis 6 Wochen in bessere Umstände gekommen, lebte er so lange gar ehrbar und häuslich mit seiner Frau der Bärbel, und war in keinem Wirthshause mehr zu sehen. Nein, er aß alle Mittag ein Pfündlein Fleisch mit ihr daheim und ließ eine Maas Bier dazu holen aus dem Adler und gab auf ihre Ermahnungen Acht. Einmal jedoch, als es ihm besonders schmeckte, schickte er nach dem Essen das Bublein heimlich in das Wirthshaus, daß es noch ein Maßchen holen sollte. Als aber das Bublein das Bier brachte und auf den Tisch stellte, schaute die Frau ihn bittend an: „Männlein, sagte sie, tag es jetzt genug seyn; weißt du nicht, was im Doktorbuch steht, daß der Magen nach der Mahlzeit geschlossen sey?“ Dem entgegen schaute der Zirkelschmied so lieb und freundlich erst die Flasche, hernach die Frau an: „Liebe Bärbel, sagte er, sey unbesorgt! Ist der Magen auch geschlossen, so viel als hier vor mir steht, bring' ich noch wohl durch das Schlüsselloch.“

### Das theuerste Buch und die wohlthellste Arzenei.

Kein Buch in der Welt ist vielleicht noch so theuer bezahlt worden, als jener Foliant, welcher nach dem Tode des weltberühmten Arztes Boerhave in seiner großen Bibliothek gefunden wurde. Boerhave starb, in einem Alter von 70 Jahren, im Jahr 1738. Als er begraben war, schritt man zur öffentlichen Versteigerung seiner hinterlassenen Bücher. Da kam man unvermuthet auf ein stark versiegeltes Buch im größten Format, das die Aufschrift führte: „Die einzigen und tiefsten Geheimnisse der Arzeneykunst.“ Weil nun Boerhave als Arzt außerordentlich berühmt war, so glaubte Jedermann, daß in dem Buche, nach der Anzeige seines Titels, noch ganz unbekante

medizinische Regeln und Rathschläge zur Erhaltung und Verlängerung des Lebens stehen müssen, und wer nur eine Nachricht davon erhielt, der dachte: das Buch möchte ich haben! Als es zum Aufruf kam, steigerte und überbot Einer den Andern, Aerzte und Nichtärzte. Denn die Aerzte dachten: Mit dem Buche kann ich die meiste Kundschaft erringen und so reich werden, daß mir zehnfach wieder einkömmt, was ich dafür gebe. Die Nichtärzte aber dachten: Mit dem Buche brauche ich keinen Arzt mehr für mich und die Meinigen, und lebe vielleicht hundert Jahre und drüber. Endlich wurde der wunderbare Foliant von Einem, der aber kein Arzt, sondern ein reicher Herr war, erstanden. Der Käufer glaubte die ganze Welt gewonnen zu haben, und brach die Siegel mit der größten Erwartung. Und was fand er in dem Buche? Alle Blätter, wohl ein Paar hundert, waren leer und unbeschrieben, blos auf dem letzten Blatte stand mit großen Buchstaben:

„Halte den Kopf kalt; den Leib offen;  
„die Füße warm: so kannst du  
„aller Aerzte spotten!“

Und dieses Wenige war es, was, nach Boerhave's Meinung, die einzigen und größten Geheimnisse der Arzeneykunde ausmachte!

### Aerztliches Gutachten.

Merkwürdig ist folgendes Gutachten, welches ein Arzt, Namens Peyret, während einer ansteckenden Krankheit zu Marseille, in Frankreich, aussprach: „Die Prediger müssen uns in die Hand arbeiten, und unsere Kranken vorbereiten, wie wir sie brauchen. Wo die Seele schon gerettet ist, ist der Leib leichter zu retten, als da, wo seit Jahren die Seele in Todeskrankheit liegt und Gewissensunruhe und Angst den heilsamsten Arzeneien trogen.“

Vor ein Paar Jahren, als die Cholera auch in der Hauptstadt von Rußland, Moskau,

so

so viele tausend Opfer forderte, schrieb der dortige Arzt, Staatsrath von Loder, eine Schrift über diese Krankheit, und wo er auf die Vorsichtsmaassregeln gegen dieselbe zu sprechen kommt, fängt er damit an: „Wer den herrlichen ersten Psalm im Herzen und Gemüthe hat, der wird sich vor der Cholera nicht fürchten.“

## Der Hofstaat einer Königin im 14ten Jahrhundert.

Im ersten Viertel des vierzehnten Jahrhunderts vermählte sich Karl der Schöne, König in Frankreich, mit Maria von Luxemburg; und um der jungen Gemahlin die Gelegenheit abzuschnneiden, über Gebüße zu verschwenden, wurde ihr ein bestimmter Etat ausgesetzt. „Sie wird“ hiess es unter anderm darin, „jedes Jahr 420 Livres erhalten, aber davon 13 Arme ernähren. Alle Geschenke, die sie vertheilt, dürfen nicht über 40 Livres betragen. — Die Besolung ihrer Frauen darf jährlich für jede nur 30 Livres seyn. 10 Livres erhält die Königin zum Ankauf der Lichter. Ihr Kaplan erhält die Kleidung von ihr; auch ist sie gehalten, ihn zu bedürftigen. Geschenke und Darleihen wird sie nicht annehmen und eben so wenig gestatten, das ihre Dienerschaft borge. Sie wird darauf verzichten, vornehme Damen zu sich zu lassen; kommen aber dergleichen, so nimmt sie sich in Acht, sie zu lange hinzuhalten.

## Der Szekler Landtag.

In der Szekler Gespannschaft (Regierungsbezirk) in Siebenbürgen regnete es einst zur Zeit der Erndte so anhaltend, das sich Niemand zu helfen wußte. Auf vieles Verlangen wurde ein Landtag ausgeschrieben, der über die Noth des Landes sich berathen sollte. Die Deputirten erschienen,

und nachdem sie, der Sitte gemäß, rund herum einander gastirt hatten, so wurde der Landtag feyerlichst eröffnet. Der Landmarschall trug den Fall vor und fragte: „ob einer der geehrten Herren ein Mittel wisse, wie man die Erndte bey solchem Regen trocken unter Dach und Fach bringen könne?“ Eine lange Pause entstand; endlich erhob sich ein alter Herr und sagte mit Würde: „Der Gegenstand, weshalb wir hier versammelt sind, ist so wichtig, das wir unmöglich sogleich darüber entscheiden können; ich trage daher darauf an, das sich der Landtag auf 8 Tage vertagt, um in Ruhe über diesen Fall nachzudenken.“ Der Antrag wurde mit einstimmigem Beyfall angenommen.

Nach 8 Tagen ernsten Nachdenkens und anhaltenden Schmausens, versammelten sich die Väter des Volkes wieder, denn der Regen dauerte noch immer fort. — Eine ernste Stille herrschte; Jeder war voll Erwartung — „Die acht Tage,“ begann der Landmarschall, „sind vorbei; der Gegenstand ist von Ihnen Allen wohl in Erwägung gezogen worden, und ich darf hoffen, das ein Mittel gegen das allgemeine Elend von Ihnen aufgefunden ist. Ehrwürdiger Greis, der Sie uns schon vor acht Tagen durch die Weisheit Ihres Rathes aus allgemeiner Verlegenheit rissen, theilen Sie uns zuerst die Früchte Ihres Nachdenkens mit; sagen Sie, was Sie glauben, das zu thun sey?“

Der alte Landstand erhob sich mit feyerlichem Ernste und sprach: „Meine Brüder, ich bin ein alter Mann, und mein Rath ist folgender: Vierzehn Tage wollen wir es noch mit ansehen, und wenn es dann nicht aufgehört, dann mag es regnen, so lange es will.“

Der Landstand schwieg, und eine lange Minute schwiegen auch seine Zuhörer, erstaunend die ungeheure Weisheit ihres Collegen. Dann aber hielt der Jubel keine Schranken mehr; Alle umarmten sich freude-trunken; Alle jauchzten dem Redner entgegen;

gen; der Protokollführer schrieb: Einstimmig mit Beyfall angenommen, und der Landtag trennte sich, mit seinem Ergebnisse höchst zufrieden. — Der Chronikschreiber, dem wir diese Geschichte verdanken, schließt mit der Versicherung, daß einen Tag nach dem Landtagschlusse der Mond zufällig ins Erstviertel getreten und das Wetter gut geworden sey.

### Die kostbare Violine.

Der Graf von Trautmannsdorf, Stallmeister Kaiser Karl VI., kaufte von Jakob Stainer eine Violine unter folgenden Bedingungen: Der Verkäufer erhielt zuerst 35 Carolins in Gold. Der Graf machte sich ferner verbindlich, ihm täglich ein gutes Mittagessen und jedes Jahr ein neues Kleid mit goldenen Tressen, zwey Faß Bier, dann freye Wohnung, Heizung und Licht zu gestatten, ihm monatlich acht Gulden baares Geld, und, wenn er sich verheirathen sollte, so viel Haasen, als er bedurfte, und zwölf Körbe Obst jährlich auf Lebenszeit zu gestatten. Der Verkäufer lebte noch 16 Jahre nach diesem Handel, so daß die Violine auf ungefähr zehntausend Gulden zu stehen kam. Das Instrument gehört gegenwärtig dem berühmten Musiker Frenzel.

### Das Zimmer für Zwey.

Ein Reisender kam mitten in der Nacht nach Salzburg und klopfte an dem Gasthose zum Schiff an. „Kann ich ein Zimmer haben?“ rief er dem schlaftrunkenen Kellner zu — „Für Sie allein?“ fragte Jener dagegen. — „Ja.“ — „Das thut mir leid,“ antwortete der Kellner, „da kann ich nicht dienen.“ — Der Fremde klopfte darauf noch einmal an und fragte: „ob ein Zimmer für Mehrere zu haben sey?“ — Das war da, und er nahm davon Besitz; aber der Kellner konnte sich noch bey seiner Abreise von der Verwunderung nicht erholen, daß ein einzelner Mensch in einem Zimmer wohnen

könne, welches für zwey Personen bestimmt sey. Gegen alle Gründe des Reisenden, daß er sonst keines gefunden und auf der Straße hätte übernachten müssen, erwiderte er immer kopfschüttelnd: „Es ist halt aber doch für Zwey.“

### Die Kriegelitz.

St. Preuil, Befehlshaber von Amiens, faßte im Jahre 1643 den Anschlag, Arras zu überrumpeln, und wollte einen Soldaten, Namens Courcelles, bereuen, die Ausführung der Kriegelitz zu übernehmen. „Ich habe Euch gewählt,“ sprach er, „weil Ihr der klügste Soldat seyd, den ich kenne, und Ihr werdet Euer Glück machen, wenn der Streich gelingt. Höret, was ich ausgesonnen habe: Ihr geht, als Bauer verkleidet, nach Arras und verkauft Obst. Habt Ihr dieß eine Zeitlang gethan, so fangt Ihr Streit mit Jemand von den Einwohnern an, und stoßt ihn mit einem Dolche nieder. Ihr müßt Euch gefangen nehmen lassen, und werdet dann auf der Stelle verhöret und zum Galgen verurtheilt. Ihr wißt es ist Gebrauch in Arras, die Verbrecher außerhalb der Stadt hinzurichten. Darauf baue ich meinen Plan. Ich lege einen Hinterhalt nicht weit vom Thore, aus welchem man Euch führen wird. Meine Leute demächtigen sich derjenigen, die mit hinauskommen. Ich eile ihnen zu Hülfe, nehme die Stadt und befreye Euch. Dieß ist mein Plan; was meynt Ihr dazu?“ — „Gut ausgesonnen,“ antwortete Courcelles, „aber das Ding will überlegt seyn.“ — „Freylieh,“ sprach St. Preuil, „ich lasse Euch auch Bedenkzeit bis morgen; aber dann sagt mir Euern Entschluß.“ Am nächsten Tage erschien Courcelles. „Nun, mein tapferer Freund, was denkt Ihr jetzt von meinem Plan?“ — „Er ist vortreflich,“ sprach der Soldat, aber ich wollte lieber, Ihr gäbet mir den Befehl über den Hinterhalt und — nähmet selber den Obstkorb.

Das

### Das Ehrenmitglied.

Ein berühmter Straßenräuber in Irland wurde endlich ergriffen. Der Anführer einer Bande war ebenfalls früher verhaftet worden. Der Richter konfrontirte Beide und fragte den Letzteren: „Gehört dieser Kerl auch zu Eurer Bande?“ — „Ja,“ antwortete der Befragte, „aber ich glaube, er war nur ein Ehrenmitglied.“

### Der Rangstreit.

Als sich Kaiser Karl der Fünfte einst zu Brüssel aufhielt, fiel daselbst zwischen zwei vornehmen Damen ein so heftiger Rangstreit vor, daß man fürchtete, diese Zwistigkeit werde üble Folgen nach sich ziehen, und die vornehmsten und angesehensten Familien des Landes entzweyen. Man gab sich alle Mühe, den Streit beizulegen, aber vergeblich. Endlich brachte man es bei den Weibern dahin, daß sie es auf den Ausspruch des Kaisers ankommen lassen wollten. Karl der Fünfte willigte in das Ansuchen der beiderseitigen Verwandten ein, und bestimmte einen Tag, an welchem er bei einer öffentlichen Versammlung den Ausspruch über den Streit thun wolle. Der Tag erschien, und noch nie war der Audienzsaal so voll gewesen. Endlich trat der Kaiser herein; die Anwesenden regten und bewegten sich nicht und lauschten dem Ausspruche des Kaisers. „Wir haben,“ sieng er mit ernster Miene an, „die Streitigkeiten dieser beiden Frauen wohl erwogen, und unser kaiserlicher Wille geht dahin, daß die Häßlichste voran, die Schönste aber hintennach gebe.“

Man kann sich leicht vorstellen, welchen Eindruck dieser Urtheilspruch machte. Keine von den beiden Damen wollte nunmehr vorangehen, und man hatte Mühe sie aus den Zimmern hinauszubringen. Dieß geschah durch folgendes Mittel: Die Eine gieng zur Vorder-, die Andere aber zur Hintertüre hinaus.

### Das zweimal gekohlene Kalb.

Ein englischer Metzger, welcher sich nicht weit von Lewes ein Kalb gekauft hatte, hielt mit demselben zu Pferde vor der Thüre eines Wirthshauses. Ein eben anwesender Schuhmacher (wir wollen ihn Krispin nennen), der ein Erz-Spafsvogel war und wußte, daß der Metzger auf seinem Wege durch ein Gehölz mußte, bot dem Gastwirth an, das Kalb zu stehlen, wenn er ihn dafür mit einem Schoppen Branntwein traktiren wollte. Da der Wirth darcin willigte, so machte der Schuhmacher sich auf und legte einen neuen Schuh ungefähr in der Mitte des Gehölzes, und einen andern etwa eine halbe Viertelstunde davon in den Weg. Der Metzger sah den ersten Schuh liegen, hielt es aber nicht der Mühe werth, darum abzustiegen; als er aber den zweiten sah, so glaubte er doch, daß das ganze Paar schon des Mitnehmens werth sey. Er stieg also ab, band sein Pferd an einen Baum, und gieng bis dahin zurück, wo er den ersten Schuh gesehen hatte. Krispin band unterdeß das Kalb ab und trug es durch einen Nebenweg zu dem Wirth, welcher es in seinen Stall brachte. Da der Metzger sein Kalb vermißte, lehrte er zum Wirthshause zurück, erzählte sein Unglück und sagte zugleich, daß er ein anderes Kalb haben müsse, es möge kosten was es wolle, da das Fleisch schon bestellt sey. „Nun,“ sagte der Wirth, „ich habe eben selbst ein Kalb im Stalle, und um euch aus der Noth zu helfen, will ichs euch überlassen.“ Der Metzger besah es und fragte nach dem Preise. „Ihr sollt mir nicht mehr geben, als ihr für das verlorne gegeben habt,“ sagte der Wirth, „denn dies ist wenigstens eben so groß, wenn ich recht gesehen habe.“ Der Metzger wollte dies durchaus nicht geben, und bedung es endlich um einige Schillinge weniger, als ihn das erste gekostet hatte, worauf er es dann zum zweitenmal auf sein Pferd band.

Krispin

Krispin, durch den glücklichen Erfolg seiner List aufgemuntert, unternahm nun, für einen zweiten Schoppen Brantwein das Kalb noch einmal zu stehlen; lief wieder ins Holz und versteckte sich. Kaum sah er den Metzger daher kommen, als er wie ein Kalb zu blöden anfing; worauf der Metzger, der nicht zweifelte, daß es sein verlorenes Kalb sey, voller Freuden ausrief: „Aha, bist du da? find ich dich endlich!“ und damit sogleich vom Pferde sprang und ins Holz lief. Krispin machte sich die Entfernung zu Nutze, band das Kalb wieder ab, und brachte es wirklich nochmals ins Wirthshaus, ehe der Metzger wieder zurückkam, und seine traurige Geschichte erzählte, die er jetzt für offenbare Hexerei hielt. — Der Wirth enträthselte nun das Geheimniß, und der Metzger selbst ergözte sich so sehr über die sinnreichen Einfälle des Schuhmachers, daß er ihm und dem Wirth eine Bole Hunsch zum Besten gab, und dann herzlich vergnügt mit seinem Kalbe davon ritt.

### Das Glück bringende Huhn.

(Siehe nebensiehende Abbildung.)

In einem saronischen Dorfe, einige Meilen von Genf, lebt ein gewisser N..., Vater von zwölf Kindern, der dieses Umstandes halber, den sardinischen Gesetzen zufolge, vom Staate eine jährliche Pension von 250 Franken erhält. Des Aufwandes ungeachtet, den ihm seine zahlreiche Familie verursacht, weiß dieser Mann dennoch durch Arbeit und Sparsamkeit seine Bedürfnisse zu befriedigen, ja er befindet sich sogar in einer Art von Wohlstand. Seine Nachbarn, eifersüchtig darüber, daß sie sich nicht in gleich günstiger Lage befanden, schrieben diesen Wohlstand einem Bündniß zu, das er mit dem Satan geschlossen habe, und glauben steif und fest, daß,

Kraft dieses Bündnisses, eine schwarze Henne auf N...s Hühnerhofe ihm täglich einen Thaler lege. Das Gerücht dieses satanischen Bündnisses verbreitete sich nach und nach immer mehr, und hatte sich unter den Klatschschwestern des Orts und der Umgegend so viele Gunst erworben, daß es den Gegenstand desselben nicht wenig beunruhigte, und dieser sich endlich bewogen fand, sich bey dem Syndicus des Orts (Gemeindevorsteher) über die Mittel Nachs zu erholen, um diesem Geschwäg zu steuern. Dieser, ein besonnener Mann, wußte nichts besseres, als das wunderbare Huhn öffentlich versteigern zu lassen. Die Ankündigung wurde angeschlagen, der Tag bestimmt und an demselben strömte die Menge dem Hause des Syndicus zu. Der gewöhnliche Ausruf fand Statt, und das Thier wurde nun gegen eine gerichtliche und in aller Form versicherte lebenslängliche Leibrente von 10 Sous täglich, einem gewissen Herrn L... zugeschlagen. Nach abgeschlossnem Kauf ergriff der nunmehrige Eigenthümer die Henne und trug sie im Triumph nach seinem Hause, wo sie jedoch, zu dessen großem Verdrusse, nur Eier legte. Die Bauern, um sich keine Blöße zu geben, behaupten nun, daß der Vertrag mit dem Teufel nur für den ersten Eigenthümer Kraft habe, und daß die Henne jede Nacht ihre neue Wohnung verlasse und den Thaler in die alte lege. Man soll daher dem N... bereits den Antrag gemacht haben, den Kauf rückgängig zu machen.

### London in der Vorzeit.

In London bestanden im Jahre 1234 die königlichen Betten noch aus Strohsäcken; 1246 waren alle Häuser darin noch mit Stroh

Das Glück bringende Huhn.



M

S

Stroh gedeckt; 1300 saßen die Einwohner, statt vor dem Kamin, vor einem Feuerbehalter inmitten des rauchenden Hauses; Wein wurde von den Apothekern zur Herzstärkung verkauft; die Häuser waren noch alle von Holz, und es hieß große Pracht, auf einem zweyräderigen Karren zu fahren; im Jahre 1351 waren Vier- und Zwey-Pfennigstücke die größten Silbermünzen und das Parlament bewilligte dem Könige, statt des Geldes, allerhand Waaren; 1509 hatte man in London noch keine Rüben, keinen Köhl, Salat, u., man führte sie aus den Niederlanden ein; 1561 trug die Königin Elisabeth die ersten seidnen Strümpfe und 1577 brachte man die ersten Taschenuhren nach London; 1590 gab es daselbst nur 4 Kaufleute, deren jeder 400 Pfund Sterling (7000 Schweizerfranken) besaß.

### Der Elephant als Friedensstifter.

Wer hat nicht von der Klugheit der Elephanten gehört und gelesen? Nachsehende Geschichte giebt einen vielleicht noch unbekanntem Beweis von der Umsicht und Geistesgegenwart dieser Thiere.

Zwey Brüder erbten, als der Vater, Menagerie-Inhaber, im Jahre 1798 starb, die sämtlichen Thiere desselben, wollten sich jedoch trennen, und der eine nach England, der andere nach Frankreich ziehen. Vergebens hatte ihnen der Sterbende nachdrücklich zugeredet, daß sie nie von einander scheiden, daß sie ihre schöne Thiersammlung beisammen lassen und nicht einzeln zur Schau bringen möchten; er fügte hinzu, daß sie hierdurch viele Kosten ersparen und dem Publikum aller Städte, die sie besuchen dürften, ein erhöhtes Vergnügen verschaffen würden. Sie waren taub gegen die Lehren des Vaters. Der jüngere Sohn bestand sogleich auf seinen Theil; und da die Menagerie alle Thiere wenigstens doppelt, viele vierfach

und sechs-fach besaß, so ward es dem ältern Bruder nicht schwer, die Theilung zu bewerkstelligen. Nur ein Elephant war vorhanden; derselbe war zwar so geschickt, wie zwey und drey seiner Gattung, aber es war nur ein Elephant, und er ließ sich leider nicht zerschneiden. Das Thier konnte Wunderkünste: es blies die Trompete und verstand die Baßgeige zu spielen; es apportirte wie ein Hund und schob Kegel; es trank ein Glas Liqueur auf die Gesundheit der Zuschauer aus und verstand das Alter der Damen zu errathen; ja es ließ sich sogar darauf ein, durch Zeichen mit seinem Rüssel zu bestimmen, wie viel ein Frauzimmer Liebhaber besitze, und wie oft ein Herr die Schwüre der Treue gebrochen; kurz, der Elephant war ein Tausendkünstler, und ganz Neapel war auf den Beinen, wenn von dem seltenen Thiere ein neues Kunststück angekündigt wurde. Ein jeder der Brüder wollte deshalb den Elephanten besitzen, und der jüngere Bruder bestand mit Ungestüm darauf, weil Er es gewesen, der den Herenmeister fast mit jedem Tage etwas Neues gelehrt. Der ältere wollte aber den Gelehrigen einmal von einer bösen Krankheit befreit haben — wollte das Vorrecht durch sein Alter beweisen, und gab endlich auch vor, daß Tubu (so hieß der Elephant) mehr an ihn gewohnt sey. Der Streit wurde sehr heftig. — „Ich lasse dir alle Bären, sagte Franz Tassoni, der jüngere; zum Teufel! die Bären sind auch nicht zu verachten; zwey davon verstehen sogar Walzer zu tanzen; ich lasse dir alle Affen, fuhr er fort, sie wissen ein förmliches Trauerspiel aufzuführen und mehrere davon können in jedem Theater als Brotesel, Tänzer figuriren; — nimm auch meinen Löwen dazu, aber laß mir nur den Elephanten!“ — „Ich will dir den Ziegenbock geben, antwortete Paul Tassoni, der ältere Bruder, den herrlichen Ziegenbock, den einzigen in der Welt, der nicht stinkt, und

und der sich mit einem Wolf zusammenhezen läßt, ohne daß ihm der Wolf das Mindeste anzuhaben vermag; ein Schauspiel, durch welches unser Vater Tausende gewann; nimm auch den Tiger, der mit einem Adler an Einem Fleischklumpen frist; nimm dir den Orang-Outang, den wir als Thierwärter gebrauchen, und der die Katzen so unvergleichlich rasst; Bruder! Bruder! setzte Paul in Hitze dazu, nimm mein liebliches Thier, nimm die Hyäne endlich, die ein Kind aus Papier gemacht in der Wiege schaukelt, worüber die Damen laut aufschreien, weil sie den Popanz wirklich für ein schlafendes Wesen halten.“ — „Nichts! Nichts!“ schrie Franz; „den Elephanten muß Ich haben, oder dein Leben!“ — Flugs waren die Messer gezogen, und wie der Blitz standen sich die Brüder gegenüber. Der Elephant hatte im Hintergrunde dem Treiben lange zugehört; er glockte geraume Zeit die Streitenden an; als er aber die blanken Messer sah, da ward er's überdrüssig: da kommt nichts Gutes heraus, mochte er denken, er gieng daher nach der im Hintergrunde des Hofes der Menagerie stehenden Wasserlufe; sog sich den Rüssel voll an, und als die Brüder auf einander losstürzten, da blies er sie durch einen gewaltigen Wasserstrahl so stark aus einander, daß sie zurück prallten, und das italienische Blut zu friedlicheren Gedanken abkühlen konnten. Freilich mußten die in der Nähe sich befindlichen Affen und Papagayen auch mit in die gewaltsame Taufe gezogen werden — aber der Elephant hatte nur Augen für seine beiden Herren, die er unverrückt beobachtete, ob er nicht noch andere Mittel gebrauchen müsse. Zum Glück war es nicht nöthig — die Brüder steckten die Messer ein.

„Sieh, Franz,“ bemerkte jetzt Paul, als er sich von seinem Bade erholt hatte, „der Elephant macht den Friedensrichter,

Er duldet nicht, daß wir uns entzweyen; er will nicht, daß unser Blut feinetwegen vergossen werde.“ — „Bei meiner Seele!“ versetzte Franz, „der sich in der Schußlinie befunden, und wie ein Schwamm tropfte, „der Elephant ist klüger, als wir; wir wollen seinen Wink benützen. Wir wollen beisammen bleiben und des Vaters Willen befolgen!“ — „Ja!“ rief Paul, „wir wollen die Menagerie nicht theilen!“ — Veröhnt stürzten sie sich in die Arme. Der Elephant aber blieb nicht müßig; er umschlang sie mit seinem Rüssel und meynete: Beisammen bleiben ist besser! — Die Brüder entzweyten sich nie wieder, und noch im Jahre 1812 zeigten sie ihre Menagerie in Florenz mit dem Schilde: „Zur Eintracht!“

### Zur Naturgeschichte der Schlangen.

Ein sehr glaubwürdiger, einsichtsvoller und gelehrter Mann, welcher einen ansehnlichen Posten im Dienst der ostindischen Compagnie bekleidet, erzählt in einem Schreiben aus Patna in Bengalen, folgende merkwürdige Thatsache:

Die herumziehenden Fakiren (heidnische Bettelmönche) hier zu Lande sind eine Art von abergläubigen Frömmern, die, unter dem Schein von Heiligkeit, die lasterhaftesten und schändlichsten Buben auf Erden sind. Sie wandern hier eben so im Lande herum, wie die Zigeuner in Europa, und da sie ein Wissen von Physik, Musik oder andern Künsten verstehen, so wissen sie sich dadurch allenthalben Eingang zu verschaffen.

Einer derselben sprach vor einigen Tagen auch in meinem Hause vor; er hatte eine schöne große Schlange in einem Korbe, die er, nach der Melodie einer Pfeife, worauf er blies, sich aufrichten und herumtanzen ließ.

Nun waren meine Wirthschaftsgebäude und mein Viehhof eine Zeitlang mit Schlangen geplagt, welche mir verschiedene Vuter, Gänse, Enten, Hühner, und sogar eine Kuh und einen Ochsen, gestohlen hatten. Meine Leute fragten diesen Mann, ob er wohl diese Schlangen aus ihren Löchern Herauspfeifen und sie fangen könne? Er bejahete dies, und sie führten ihn nun gleich an den Ort, wo man eine der Schlangen gesehen hatte. Er stieg an zu pfeifen, und es wahrte nicht lange, so kam die Schlange tanzend zu ihm; der Kerl ergriff sie am Genicke, und brachte sie zu mir. Da ich an seine Kunst nicht glaubte, so hatte ich seiner ersten Operation nicht zugehört, weil er aber dieses Thier so bald und so geschickt gefangen hatte, und ich noch immer irgend eine Taschenspielerlei vermutete, so bat ich ihn, noch eine andere zu fangen, und gieng selbst mit, um seine Bewegungen zu beobachten. Er stieg damit an, daß er die Schlange ausschalt, und ihr befaß, sogleich aus ihrem Loch herauszukommen, „und wosfern du nur muckstest,“ sagte er, „so werd' ich dir den Hals abschneiden und dir das Blut ausaugen!“ Ich möchte aber nicht schreien, daß die Schlange diese höfliche Aufforderung hörte und verstand. Hier auf stieg er an zu pfeifen, und zwar aus aller Macht, als ob die Schlange taub wäre; und er hatte noch nicht fünf Minuten gepiffen, als eine ungeheuer große Brillenschlange (die giftigste von allen) aus einem Loch ihren Kopf hervorstreckte. Als der Mann ihre Schnauze sah, gieng er näher auf sie zu, und piff noch stärker, bis sie über die Hälfte heraus und im Begriff war, auf ihn zuzuschleichen. Nun piff er nur mit einer Hand, und streckte die andere unter die Schlange aus, indem sie sich hub, um den Sprung zu thun. Indem sie aber auf ihn zuschoß, haschte er nach ihrem Schwanz, welchen er mit großer Geschicklichkeit ergriff und so das Thier festhielt, ohne die geringste

Furcht, gebissen zu werden, bis meine Leute sie umbrachten. Schon oft hatte ich von Schlangen, die durch Ruffe aus ihren Löchern vorgezaubert worden, reden gehört<sup>\*)</sup>, aber nie daran geglaubt, bis ich diesen Beweis davon mit eigenen Augen sah. — Innerhalb einer Stunde stieg der Fatir auf diese Art, in der Nähe meines Hauses, fünf sehr giftige Schlangen.

### Die fliegenden Fische.

Von allen Kennzeichen, welche den Eintritt in die tropischen Meere oder den heißen Erdstrich, verkünden, erzählt Kapitän Hall als Augenzeuge, überrascht keines durch seinen ganz eigenthümlichen Charakter so sehr, als das Erscheinen der fliegenden Fische. Man findet dieselben zwar zuweilen auch mehr gegen Norden; allein dies sind nur kleine Schaaren, die nur sehr kurze Sprünge durch die Luft machen, so daß man ihnen ansieht, daß sie sich in ein ganz ungewohntes Element gewagt haben; nur erst, wenn man sich vollkommen unter der heißen Zone befindet, sieht man die fliegenden Fische in ihrer ganzen Schönheit. Nach einer langen Windstille glitten wir sanft dahingetrieben, von einem gelinden Winde, der nur die hohen Segel schwellte. Auf dem Verdeck war noch nicht der geringste Luftzug zu spüren, und jeder harrete mit offenem Munde dem ersten frischen Windstoß entgegen, als sich plötzlich ein Schwarm von 10 bis 12 fliegenden Fischen nahe am Vorderdeck aus dem Wasser erhob, und gegen den Wind dicht an unserm Bord hinstrich. Sie wurden auf ihrem Fluge von einer großen Goldbrasse bemerkt, die uns schon seit einiger Zeit

<sup>\*)</sup> Daß diese Methode, die Schlangen hervorzuzaubern, schon im frühen Alterthum üblich war, erbellt aus dem 5ten und 6ten Verse des 5sten Psalm.

Gesellschaft geleistet hatte, und in diesem Augenblick, in ihrem mannigfachen Farbenspieler spielend, um das Steuerruder strich. Diese Beute sehen und sich ihr in die Luft nachschnellen, war für die Goldbrasse das Werk eines Augenblicks. Mit der Schnelligkeit einer Kugel schob sie aus dem Wasser empor: und ihr erster Sprung war wenigstens 30 Fuß hoch. Ungeachtet der Geschwindigkeit der Goldbrasse, welche die der fliegenden Fische bei Weitem übertraf, so fiel sie, da diese einen bedeutenden Vorsprung hatten, dennoch ziemlich weit hinter ihnen ins Wasser zurück. Wir sahen sie hierauf einige Augenblicke funkelnd unter der Wasseroberfläche hingleiten und dann einen noch heftigeren Satz machen, als den ersten; so fuhr sie fort, ihrer Beute immer auf dieselbe Weise weiter nachzusetzen, wobei die Oberfläche des Wassers, so oft der Fisch in dasselbe zurückfiel, Ringe bildete, die mit bewundernswürdiger Regelmäßigkeit sich ausbreiteten; dann obschon der Wind bereits in der Höhe wehete, so berührte er doch das Meer noch nicht, das glatt wie ein Spiegel vor uns lag. Unsere armen kleinen Fische, von dem Feind verfolgt, der mit Riesenschritten hinter ihnen her war, setzten indess ihre Flucht in gleichmäßiger Schnelligkeit fort, wobei sie stets dieselbe Höhe hielten. Endlich fielen sie ins Wasser zurück, aber nur um ihre Flügel zu befeuchten; und da wir warmen Antheil an ihrem Schicksal nahmen, so sahen wir sie einen neuen, weit kräftigern und ausdauerndern Flug nehmen, als der erste war. Merkwürdig war, daß sie jetzt eine, von der frühern ganz verschiedene Richtung einschlugen; augenblicklich ahneten sie die Nähe ihres Verfolgers und wollten ihm durch diese Wendung aus dem Wege kommen. Allein dieser begriff die List im Augenblick, und beim nächsten Sprung nahm er seine Richtung, um den Flüchtlingen den Weg abzuschneiden, die nun ihre ausweichenden Bewegungen öfter, aber jedes-

mal unnütz, wiederholten. Bald ließ sich wahrnehmen, daß sie Kraft und Muth verloren; ihr Flug wurde kürzer und ungewisser, während die ungeheuern Säge der Goldbrasse immer länger zu werden schienen, je mehr sie sich ihrer Beute näherte. Endlich holte sie sie ein, und maßigte ihre Bewegungen und richtete sie so ein, daß sie mit jedem Satze genau an die Stelle kam, wo die kleine erschöpfte Schaar niedersiel. Die Jagd war schon zu weit von uns entfernt, als daß wir genau den weitern Fortgang sehen konnten; wir kletterten daher das Tauwerk hinan, und hier sahen wir nun unsere armen kleinen Fische nach und nach verschwinden; die einen wurden im Augenblick ergriffen, wo sie ins Wasser stürzten, und die andern, ehe sie noch dessen Oberfläche erreichten.

### Instinkt eines Hundes.

In einem Kloster war es Sitte, daß diejenigen Paters, welche durch Geschäfte außerhalb des Klosters aufgehalten, zu spät zur Tafel kamen und speisen wollten, eine kleine Glocke anzuliehn mußten, worauf ihnen der Koch, durch eine Drehlade, wie sie in Klöstern üblich ist, ihre Portion zukommen ließ. Zu eben diesem Kloster hielt man einen Hund, der öfter die Fassen beobachtet wurde, als je ein Mitglied des Klosters. Dieser war aufmerksam auf alles, was ihm zu seiner Nahrung vorhelten konnte. Eines Tages, als wieder vernachlässigt worden war, versuchte er, mit der Schnauze die Eßglocke anzuziehen, und es gelang so gut, daß der Koch, in der Meinung es sey ein Vater, die gewöhnliche Portion durch die Drehlade in den Speisesaal schob, die sich der Hund vorzüglich schmecken ließ. Den andern Tag wiederholte er das nämliche Manöver mit gleichem Erfolg, und von nun an seiner Fütterung gewiß, verschmähte er es, jemandem mehr den Hof zu machen. Der Koch aber merkte bald, daß man ihm eine Portion zu viel abfordere, und klagte es dem Prior. Man stellte Untersuchungen an, man pastete auf, und erwischte den Spitzbuben auf der That. Man konnte nicht umhin, die List dieses Thieres zu bewundern, und es wurde nun auch stets als ein Mitglied des Klosters behandelt.

Das

## Das Haupt Johannis des Täufers.

(Eine spanische Kriminalgeschichte.)

Auf der Straße von Barcelona nach Valencia kößt man auf einen vom Meer und einer Gebirgskette eingeschlossenen, unter dem Namen Paß von Valaguer bekannten Engpaß, wo der Weg fast beständig von steilen Felsen beherrscht wird. An einer Stelle, wo er eine starke Krümmung beschreibt, bieten einige ungeheure losgerissene Felsenstücke und mehrere große Felsenspalten sehr geeignete Schlupfwinkel für Verbrecher. Diese Stelle ist unzähliger Mordthaten halber berüchtigt, und sechs nahe beisammen stehende Kreuze verkünden dem Reisenden, daß hier in ungeweihter Erde Christen ruhen, die vom Tode überrascht wurden, ohne mit den heiligen Sterbesakramenten versehen zu werden. Alle diese Mordthaten waren von denselben, durch ihre Eigenheit merkwürdigen Umständen begleitet.

Das erste Opfer, das in diesem unheimlichen Engpaß fiel, war ein reicher Kaufmann, der im Monat März 1828 von Lerida nach Tortosa reiste. Seine Geschäfte hatten ihn genöthigt, sich von der geraden Straße zu entfernen; er ritt ganz allein auf seinem Maulthier, und am Morgen fand ihn ein Bettelmönch am Rande des Weges in seinem Blute liegen. Er war von einer Kugel auf die Stirn, fast mitten zwischen beide Augen, getroffen; der Mörder hatte sein Geld und seine Juwelen genommen, die übrigen Sachen aber unberührt gelassen. Sein Maulthier wendete ruhig einige Schritte davon und

sein Felleisen war nicht fortgeschleppt worden. Nicht ohne Ersauern bemerkte man in dem Arm des Ermordeten ein roh gearbeitetes hölzernes Kreuz; die Gerichte begaben sich selbst an Ort und Stelle, konnten aber kein Anzeichen entdecken, das auf die Spur des Schuldigen geführt hätte. Fünf ähnlliche Mordthaten wurden nach und nach an demselben Orte begangen; die Opfer waren stets, ganz eben so wie das erste, durch einen einzigen Schuß auf die Stirne getroffen, der ihnen unfehlbar das Leben rauben mußte, und jedesmal fand man ein hölzernes Kreuz neben ihnen liegen.

Alle diese Verbrechen folgten kurz auf einander; am Tage vor dem Fest des heiligen Hilarius in demselben Jahre (23ten Oktober 1828) wurde Don Sebastian Aravedra, der nach Barcelona gekommen war, um Wolle von Segovia zu verkaufen, auf seiner Reise nach Murcia, wohin er gehen wollte, um seine Olivenpflanzungen in Augenschein zu nehmen, auf derselben Straße ermordet. Am Sonntag Quasimodogenitt des Jahres 1829 wurde Don Andreas Escoriafa, nachdem er eine Ladung Flinten in Tarragona abgeliefert hatte, und dann in Geschäften nach Tortosa reiste, auf derselben Stelle erschlagen. Am 24ten Hornung 1830 erlag Joanofor, ein Hausirer, der, nachdem er Navarra und einen Theil von Catalonien durchstreift hatte, nach Tortosa gehen wollte. Acht Tage vor dem Allerseelenfeste

seelenfeste des nämlichen Jahres wurde Antonio Paquito Dirba, ein Jäger und Schwärzer, der noch an demselben Morgen eine Ladung französischen Tabaks in der Gegend von Balaguer hatte einschwärzen helfen, ermordet, ohne sich vertheidigen zu können, denn man fand sein geladenes Gewehr neben ihm. Am 14ten Jenner 1831 endlich beschloß Nervas y Maves, der in Tortosa die Lieferung einer Parthie Süßholzlast übernehmen wollte, die Reihe der unglücklichen Reisenden, die an diesem verhängnißvollen Orte fielen.

Diese Felsen waren seit jener Zeit verrufen, und wurden nicht allein von den Reisenden, sondern selbst von den Bewohnern der Umgegend gefürchtet. Einige Hirten sagten aus, daß sie, als sie ihre Ziegen nach jener Seite hintrieben, auf den Gräbern der Fremdlinge verwelkte Blumen gefunden hätten, die von unbekannter Hand dort hingelegt worden waren; sie versicherten sogar, am Abend den Schatten einer großen Figur vor den Kreuzen knien gesehen zu haben, die aber, so oft sie versucht hätten sich zu nähern, plötzlich verschwunden sey; auch wollten sie klägliche Seufzer gehört haben, die aus dem Fuß der Berge zu kommen schienen. Ein heiliger Schauer umwehete diesen Ort, und der mußte sehr verwegen seyn, der es wagte, nach Sonnenuntergang hier vorüber zu gehen.

Nichts wollte sich auffinden lassen, das die Gerechtigkeit auf die Spur des Schuldigen geleitet hätte. Das Gerücht verdächtigte einen gewissen Wenceslas Uriarte, seiner Geburt nach ein Frem-

der in der Provinz Catalonien. Von seinem frühern Leben war nichts bekannt; man vermuthete nur, daß er vor der Revolution von 1822 Alcayde (Kerkermeister) in irgend einem Inquisitionsgefängniß gewesen sey. Er hatte übrigens im Glaubensheer gedient und sich seit einigen Jahren in der Gegend von Tortosa niedergelassen. Man wußte nicht, wovon er lebte, und gleichwohl machte er Aufwand. Ungeachtet seiner prunkhaften Frömmigkeit hielt man ihn dennoch für böse und rachsüchtig, und erzählte sich Dinge von ihm, nach denen man ihn der größten Verbrechen fähig halten mußte.

Eines Tages fragte man ihn, warum er, als ein geschickter Schütze, kein Jagdliebhaber sey? „Nein, war die Antwort, um einen Haasen aufzujagen, muß man umherlaufen; hat man ihn geschossen, so muß man wieder laufen, um ihn aufzuheben. Da thut man besser einem Menschen aufzulauern, der kommt von selbst, und wenn man ihn tödtet, so hat man keine andere Mühe, als in seinem Zwerchsaß herumzuwühlen.“

Ein andermal hatte er sich der nichtigsten Ursache wegen mit Antonio Paquito Dirba erzürnt. Nachdem er diesen auf einer Jagd begleitet hatte, giengen sie, um sich zu erfrischen, in eine Fischerhütte. Alles, was man ihnen bieten konnte, war ein Salat, und um die Brühe desselben seinem Gefährten zu kredenzen, bediente sich Antonio des unförmlichen Löffels, den man ihm gegeben hatte, sehr ungeschickt. Wenzel behauptete, er habe den Löffel ver-  
fehrt

fehlet genommen, und wolle die Brüche mit dem erhabenen und nicht mit dem ausgehöhlten Theil des Löffels auffassen; Antonio dagegen versicherte, der von ihm gebrauchte Theil sey der rechte. Ein heftiger Zank entspann sich hierüber; eine andere Person, die nichts von der Ursache des Streites wußte, und der man denselben Löffel hingelegt hatte, erkannte ihn indes für einen Spatel, der auf keiner Seite ausgehöhlt war. So unbedeutend übrigens die Veranlassung dieses Zanks war, so trug Uriarte ihn doch seinem Gegner nach, und drey Tage später wurde Antonio im Paß von Valaguer ermordet gefunden.

Während der Fasten des Jahres 1832 hatte eine Schauspielergesellschaft zu Tarragona, die eine berühmte heilige Komödie, die Enthauptung Johannis des Täufers, aufführte, großen Zulauf. Da sie sich in Tortosa denselben Erfolg versprach, so machte sie sich dahin auf den Weg. Das Gepäck wurde von zwey Maulthieren getragen; Fernando Garcia aber, der die Rolle des Johannes spielte, hatte den kostbaren Kopf, der bey der Enthauptung des Heiligen \*)

\*) Das Märtyrertum der Heiligen wird bey solchen Schauspielen sehr oft auf der Bühne dargestellt. Um die Enthauptung vorzustellen, wird ein nicht sehr groß gewachsener Schauspieler ausgewählt; auf den Kopf setzt man ihm ein Köppchen, an das, mittelst einer Feder, ein Haupt von Wappendeckel oder Wachs befestigt wird. Die Stirne des Schauspielers, so daß also der falsche Kopf als ein natürlicher erscheint, und folglich auf dem Theater vor den Augen des Publikums abgeschlagen werden kann.

die Hauptrolle spielte, und mit beweglichen Augen von Email versehen war, den Maulthieren nicht anvertrauen wollen, und trug ihn deshalb, um ihn vor jedem Unfall zu schützen, auf seinem eigenen Haupte. Es war schon spät, und da eben ein sehr durchdringender Nebel aus dem Meer aufstieg, so hatte Garcia, der sich auf den sichern Tritt seines Pferdes verließ, Gesicht und Augen mit dem Mantel umhüllt. Er ritt ganz allein und weit hinter seinen Kameraden, als beyhm Umbiegen um den Felsen ein Schuß losgieng und sein Pferd sich bäumte. Garcia fiel herab, und bemühte sich eben, sich seines Mantels zu entledigen, als er einen Mann mit einem Karabiner in der Hand auf sich zuschreiten sah; rasch erhob er sich also und suchte seinen Dolch.

Uriarte, denn dieß war der Mann, war nicht wenig betroffen, daß er zum Erstenmal gefehlt habe, und wollte schon stehen. Als er aber die beyden auf einander gesetzten Köpfe erblickte, als er die Augen des heil. Johannes sich fürchtbar in ihren Kreisen drehen und die blihenden Augen Garcia's auf sich gefestet sah, glaubte er den Teufel vor sich zu haben und ward von einem panischen Schrecken ergriffen. Er stoh, allein seine Alpargata's \*) hemmten in dem Gestrüpp seine Schritte; er wollte den Felsen hinanklimmen und hielt sich an einem aus einer Spalte ragenden Strauch; doch dieser entwur-

\*) Alpargata's, von Binsen gestochene Schuhe, die fast von allen Bewohnern Cataloniens, Valencien's und Grenada's getragen werden.

Das Haupt Johannis des Täufers.



Derweg-  
war,  
trauen  
im ihn  
af sel-  
schon  
hdrln-  
ffileg,  
fichern  
ht und  
t. Er  
selnen  
en um  
id sein  
herab,  
Man-  
Mann  
id auf  
er sich

Mann,  
er zum  
wolte  
enden  
stichte,  
hannes  
drehen  
s auf  
Teufel  
einem  
er stoh-  
minten  
te; er  
er und  
Spalte  
wur-

Schide-  
s, Da-  
gelte

Faint, illegible text at the top of the page, possibly bleed-through from the reverse side.



zelle se  
Hüfen  
Stamm  
von m  
nicht  
Garcia  
bey. S  
liegen,  
Gewusst  
zu dem  
wo man  
härenes  
Kranz, e  
heil. Do  
sand auc  
Kugeln  
isches E  
Gewehr  
Artarte,  
gezwunge  
sehen.  
Richter,  
hen unfer  
eurer Vo  
Körper t  
„hat nid  
Seele tödt  
brechen!  
und bestre  
um einige

Seltfames  
Ein seltsa  
srochener W  
der französisc  
hier erzählt  
nicht nur me  
digt ist.  
Eine Anza  
Urteil gespro

8

setzte sich, und Uriarte stürzte zu den Füßen Garcia's, der ihn verfolgte. — Stammelnd schrie der Bösewicht: Weiche von mir, Satanas, rühre mich nicht an! allein auf das Geschrey Garcia's eilten seine Kameraden herbei. Sie fanden Uriarte auf der Erde liegen, denn der Schreck hatte ihn des Bewußtseyns beraubt. Man trug ihn zu dem Verhörrichter von Balagner, wo man ihn untersuchte; er trug ein härenes Buskleid, hatte einen Rosenkranz, ein Gebetbuch und Haare des heil. Dominicus bey sich. Allein man fand auch einen Dolch, vier gepflasterte Kugeln und eine Schachtel voll englisches Schießpulver bey ihm; sein Gewehr war noch vom Rauchgeschwärzt. Uriarte, auf der That ergriffen, war gezwungen, seine Verbrechen einzugestehen. „Wie konntet ihr,“ fragte der Richter, „es wagen, das heilige Zeichen unserer Erlösung neben die Opfer eurer Bosheit zu legen?“ — „Den Körper tödten,“ war die Antwort, „hat nichts zu bedeuten; allein die Seele tödten, ist ein abscheuliches Verbrechen! Ich betete an ihren Gräbern und bestreute sie mit Blumen, um sie am einige Tage früher aus dem Feg-

feuer zu erlösen. Ich setzte ihnen ein Kreuz, das ich hatte weihen lassen, um, wenn sie sich nicht im Zustande des Heils befanden, den bösen Feind zu verschrecken; aber ich habe ihn gesehen, da ist er! da ist er!“ schrie Uriarte laut auf, als Garcia mit seinen beyden Köpfen vortrat, um dem Richter zu erklären, wie er dem Tod entronnen sey. „Da ist er! da ist er!“ schrie der Verbrecher noch einmal, und fiel, von einem heftigen Nervenkrampf ergriffen, bewußtlos zu Boden.

Da Uriarte die niedern Gerichte verwarf, so wurde er auf Requisition des Fiskal-Prokurators vor den Gerichtshof der Alcades del Crimen gestellt, und von diesem am 13ten Junius 1832 zum Strang und der Confiskation seines Vermögens verurtheilt. Dieser Spruch wurde vom Rath von Castillen bestätigt; allein der König milderte die Strafe aus Rücksicht (wie Er meynte) für die aufrichtige Frömmigkeit des Verbrechers, in lebenslänglichen Kerker.

Dies war der letzte Gnadenakt, den Ferdinand VII. unterzeichnete.

### Seltames Entrinnen aus Todesgefahr.

Ein seltames Entkommen, nach ausgesprochener Verurtheilung, das sich während der französischen Revolution zutrug, verdient hier erzählt zu werden, da die Thatsache nicht nur merkwürdig, sondern auch beglaubigt ist.

Eine Anzahl Personen, denen man das Urtheil gesprochen hatte, am nächsten Morgen

gillotiniert zu werden, wurden in ihr Gefängniß zurückgebracht. Dem Gebrauche gemäß waren sie, je zwei und zwei, vermittlest eines Stricks mit den Händen zusammengebunden und von einer Wache begleitet. Auf ihrem Wege kam ihnen eine Frau entgegen, die mit lautem Geschrey ihren Gatten zurückforderte und behauptete, er sey ein guter Patriot und man habe ihn

R

unge-

ungerechter Weise verurtheilt; was sie vor aller Welt beweisen könne. Zufälligerweise gieng der Richter, welcher dem Gefangenen das Urtheil gesprochen hatte, eben vorüber, und da er das Geschrey der Frau hörte, erkundigte er sich nach der Ursache desselben. Man machte ihn damit bekannt, und da er sich gerade in einer gnädigern Laune, als gewöhnlich, befand, sagte er, ein guter Patriot dürfe nicht hingerichtet werden, und wenn die Behauptungen der Frau ihre Richtigkeit hätten, so wäre es nicht mehr als billig, daß ihr Gatte seine Freiheit auf der Stelle erhalten müsse.

Es ist leicht zu erachten, daß dieser Vorfall eine so große Menge Volkes herbeizog, daß die Gefangenen unter den Häufen gedrängt wurden. Da sich nun der Gefährte des Mannes: welcher befreit wurde, allein und gänzlich unbemerkt sah, indem die Aufmerksamkeit aller Gegenwärtigen bloß auf den einen Gegenstand gerichtet war, so hielt er dieses für eine günstige Gelegenheit zur Flucht. Er verbarg schnell die Hand, an welcher der Strick war, in seine Westentasche, indem dieser ihn verrathen haben würde, und schritt mit großer Fassung und kaltem Blute durch die Menge, gleichsam als sey er auch ein bloßer, durch die Neugierde herbeigeführter Zuschauer. Als er sich befreit sah, eilte er nach dem nicht weit entfernten Hafen, sprang in ein Boot und befohl dessen Führer, ihn eiligt an einen gewissen, am andern Ende des Hafens gelegenen Ort zu bringen. Der Schiffer gehorchte. Aber nunmehr zeigte sich eine Schwierigkeit, welche der Flüchtling nicht gleich vorhergesehen hatte, nämlich die, daß kein Heller zur Bezahlung der Ueberfahrt in seiner Tasche war. Denn wenn Jemand gefangen genommen wurde, so pflegte man ihm nicht nur sein baares Geld, sondern auch jede Sache von Werth alsbald abzunehmen. — Was war nun in einer so

kritischen Lage zu thun? — Der Flüchtling verlor seine Geistesgegenwart nicht, sondern griff in die Tasche und sagte mit gut geheucheltem Ersauern: Es treffe sich sehr unglücklich, daß er seinen Beutel vergessen und kein Geld bei sich habe. Der Bootsführer begann ein großes Geschrei und behauptete, dies sey eine kahle Ausflucht, er sey ein Betrüger und verlange Arbeit, ohne dafür bezahlet zu wollen. Als besinne er sich plößlich auf etwas, steckte hierauf der Flüchtling die Hand in seine Tasche, und zog den Strick hervor, von dem er sich während der Ueberfahrt befreit hatte. „Hier, mein Freund,“ sagte er, „nimm dieses. Ich will dich keineswegs betrügen. Ich begreife selber nicht, wie es kommt, daß ich kein Geld bei mir habe. Willst du aber diesen Strick annehmen, so wirst du finden, daß er mehr werth ist, als dein Lohn.“ — „O ja, ja!“ rief eine Anzahl dabei stehender Bootsführer, „nimm ihn, ja! der Bürger hat Recht; der Strick ist ein guter Strick, und dreimal so viel werth, als der Lohn für deine Ueberfahrt. Ich glaube nicht, daß er dich dafür betrügen wolle; er sieht aus, wie ein ehrlicher Bürger.“ Der Schiffer folgte dem Rathe seiner Kameraden, und nahm den Strick an. Das befreite Schlachtopfer hingegen gieng zu der Wohnung eines benachbarten Freundes, in der er sich den Ueberrest des Tages hindurch verborgen hielt. Sein Freund versah ihn mit Geld und andern Bedürfnissen, und als die Nacht herankam, stoh er aus der Stadt. Nach wenigen Tagen gelangte er glücklich über die Grenzen der Republik.

### Sonderbar entdeckte Mordthat.

In Edinburg in Schottland hat sich kürzlich folgender merkwürdige Fall ereignet:

Vor ungefähr anderthalb Jahren ward in einem der ersten Gasthöfe der Stadt, an einer

einer vornehmen Dame, nächtlicher Weise ein Mord begangen, und dieseibe all ihres Schmuckes und bei sich habenden Geldes beraubt. Da man gegen niemand einen begründeten, ja nicht einmal Scheinbaren, Argwohn oder Verdacht hegen konnte, so fiel die Wahrscheinlichkeit, die gräßliche That entweder selbst begangen, oder mindestens Kenntniß von den Thätern zu haben, auf die junge Kammerfrau der Ermordeten, welche ihre nächste alleinige Umgebung war und, so wie immer, auch diese Nacht, in welcher die Schandthat vollführt wurde, im Zimmer neben ihrer Gebieterin schlief, und von allem nichts gehört zu haben vorgab. Die Jose, nachdem sie durch längere Zeit im Gefängniß geschmachtet, und bei allen Verhören die heiligsten Versicherungen ihrer Unschuld gegeben hatte, wurde, natürlich unter fortwährend geheimer Aufsicht der Polizei, entlassen, um so mehr, da im Laufe der ganzen Untersuchung kein einziger Umstand vorkam, welcher den Verdacht gegen die junge Person hätte vermehren oder nur rechtfertigen können. Ein Jahr war beläufig verstrichen, als die Kammerfrau durch eine Straße Edinburgs gieng, um einen Besuch in einem etwas entfernten Theile der Stadt zu machen. Mehrere neben einander stehende Fiakers (Lohnkutscher) machten in ihr den Wunsch rege, einen zu mietzen, und wirklich fieng sie an, mit den zwei ersten zu unterhandeln, als sie bemerkte, daß beide zu tief ins Glas geguckt hatten, was ihr daher genügende Veranlassung gab, beide zu verabschieden, und einen dritten, nüchternen Kutscher anzusprechen. Erboßt darüber, sich verschmüht zu sehen, fiengen die beiden Betrunknen nun an, sich über das Mädchen lustig zu machen, und der Eine sprach: „Je nun, wir sind ihr nicht hübsch genug; das Mamsellchen will einen Bräutigam von zwanzig Jahren, rothwangig, schwarzäugig und schlant!“ „Ja, ja!“ rief der andere, „und einen schönen Mantel

muß er ihr zum Geschenke machen, so schön wie einer Lady ihrer;“ „freilich, mit dem sie sich vor dem Spiegel puzen kann!“ schrie der Erste, überlaut lachend. Die junge Person stand wie eingewurzelt; denn jetzt erinnerte sie sich lebhaft, daß sie in jener schrecklichen Nacht, vor dem Einschlafen, sich mit dem Mantel ihrer Frau gepußt, und jenes Selbstgespräch geführt, keiner sterblichen Seele es aber bis jetzt noch mitgetheilt hatte. Augenblicklich lief sie zum Obrichter und theilte ihm ihre Muthmaßung mit. Die beiden Fiakers wurden festgenommen, und gestanden nach einem kurzen Verhöre, daß sie damals, mit der Lokalität des Hauses bekannt, verborgen die Jose belauscht, und nachdem alles zu Bette gegangen, und die Dame in ihrem Zimmer allein war, den Raubmord begangen hätten.

### Der Mann, besser als das Pfand.

Ein berühmter portugiesischer General brauchte während seines Aufenthaltes in Indien Geld. In dieser Verlegenheit schnitt er sich eine seiner Locken ab, schickte sie den Einwohnern von Goa und bat diese, ihm auf dieses Pfand 20,000 Dukaten zu leihen. Das Gesuch, sammt dem Pfande, ward angenommen, und dem Generale unverzüglich die Summe ausbezahlt. Er nahm in der Folge seine Locke mit Ehren zurück.

Als der große spanische Feldherr Don Rodrigo von Bivar, Cid Camprador genannt, im Jahr 1028 bei dem Könige Don Alfonso in Ugnade gefallen war, und seine Besitzungen verlassen mußte, war er so arm, daß er zwei Juden kommen ließ, tausend Goldstücke von ihnen zur Reise

borgte, und ihnen zur Sicherheit zwei mit Sand gefüllte Kisten zusellte, unter dem Vorgeben, sie enthielten sein Silberzeug. Er bedung sich jedoch aus, diese Kisten erst nach Verfluß eines Jahres zu öffnen. Die Juden leisteten die Zahlung, und nahmen die Kisten mit sich. Das Jahr war noch nicht abgelaufen, als der Eid seinen Freund, Ahoar Fannez, mit zweitausend Goldstücken zu den Juden schickte, und sie bitten ließ, ihm die alleinige Bäge in seinem Leben zu verzeihen. Denn die Kisten wären nicht mit Gold und Silber, sondern mit Sand angefüllt. Doch habe zugleich sein Wort in denselben gelegen, und dies sey gutes Gold.

### Auferstehung aus dem Grabe.

Zwei Pariser Kaufleute, welche gegenseitige Freundschaft enge verband, besaßen jeder ein Kind von verschiedenem Geschlechte. Die jungen Leute fasten schon in früher Jugend eine starke Neigung für einander, welche gleichfalls von den Eltern gebilligt wurde, und ihnen daher die frohe Aussicht gewährte, dereinst ehelich mit einander verbunden zu werden. Als nun die Zeit herankam, in welcher sie hoffen konnten, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen, warf, unglücklicher Weise, ein schon bejahrter, aber unermesslich reicher Mann seine Augen auf die Jungfrau, und that ihr ehrenvolle Vorschläge. Ihre Eltern vermochten der Versuchung, einen so begüterten Schwiegersohn zu haben, nicht zu widerstehen, und zwangen sie, ihm ihre Hand zu reichen. Sobald der unauf löbliche Knoten geknüpft war, befahl die junge Ehefrau ihrem frühern Geliebten auf das strengste, nie wieder in ihre Nähe zu kommen. Mit tiefem Schmerze unterwarf er sich seinem Schicksale. Aber der Kummer nagte so sehr an ihrem Herzen, daß sie in eine Krankheit versiel, an der sie, wie man

glaubte, des Todes verblühen und dem Grabe übergeben wurde.

Als der Liebhaber diese traurige Begebenheit vernahm, verdoppelte sich sein Gram, indem er nunmehr sogar die Aussicht verlor, sie vielleicht, wenn sie Wittwe werde, noch besitzen zu können. Doch, da er sich entsann, daß sie in ihren frühern Jahren zuweilen von einer tiefen Schlafsucht befallen worden war, so lebten seine Hoffnungen wieder auf. Er eilte mithin zu ihrem Grabe, und erhielt, vermittelt eines ansehnlichen Geschenkes, die Erlaubniß des Todtengräbers, sie wieder auszugraben. Dies geschah. Nachdem er sie nun an einen sichern Ort gebracht hatte, glückte es ihm, sie durch gehörig angewendete Mittel wieder ins Leben zurückzuführen. Wie groß war ihr Erstaunen, als sie hörte, in welchem Zustande sie gewesen war! — Wahrhaftig einlich freute sie sich eben so sehr der Mittel, durch welche man sie aus dem Grabe hervorrief. — Sobald sie sich gänzlich erholt hatte, machte der Geliebte seine Ansprüche geltend. Seine Gründe, unterstützt von ihrer Neigung zu ihm, waren zu stark, als daß sie denselben hätte widerstehen können. Da aber Frankreich ihnen keine Sicherheit darbot, so beschloßen die Liebenden, nach England zu fliehen, wo sie volle zehn Jahre sich aufhielten. Nach Verlauf dieser Zeit überfiel sie jedoch eine Sehnsucht nach ihrem Vaterlande, und da sie hofften, nunmehr sicher in demselben zu leben, so reisten sie dahin ab.

Die Frau war aber so unglücklich, von ihrem ersten Gatten wieder erkannt zu werden, der ihr auf einem öffentlichen Spaziergange begegnete. Zwar gab sie sich alle Mühe, unbekannt zu bleiben; aber vergebens. Der angetraute Ehemann machte seine Ansprüche vor einem Gerichtshofe geltend; aber auch der Liebhaber vertheidigte seine Rechte und behauptete, der Ehemann habe die feintigen dadurch verloren, daß er seine Gattin hätte begraben

begraben lassen; daher gehöre sie ihm zu, der sie aus den Klauen eines gräßlichen Todes errettet habe. So wichtig diese Gründe einem Gerichtshof der Liebe möchten geschienen haben, so leicht wogen sie in den Augen der trocken, weisen Richter, und da die Liebenden der richterlichen Entscheidung misstrauten, so entfernten sie sich klüglich wieder aus dem Königreiche.

### Mönchsgehorsam.

Im Jahre 1655 kam der berühmte Reisende Tavernier ins Kloster von Etschmiazin bei Erivan, in Armenien, und besuchte hier den armenischen Patriarchen. Während der Unterhaltung trat ein Mönch herein, der 22 Jahre lang nicht geredet hatte, weil ihm das Schweigen als Buße auferlegt worden war. Der Patriarch sprach ihn jetzt von der Buße los. Was ist hier unglaublicher? Daß ein Mensch so barbarisch war, die Einsalt eines andern so zu mißbrauchen, ihm das edelste Geschenk des Himmels, den Gebrauch der Sprache, zu verbieten, oder daß die unbegreifliche Einsalt des Letztern so weit gieng, sich solcher barbarischen Anordnung zu unterwerfen? — Tavernier bemerkt hierbei, daß andere Mönche dieselbe Strafe noch viel länger hätten erdulden müssen. — Es war gut, daß der Bischof bloß Mönchen solche Strafe auferlegte; manche Frauenzimmer wären schon in vier und zwanzig Stunden des Todes gewesen.

### Die belohnte Gastfreihheit.

Der russische Czar Iwan, welcher um die Mitte des sechszehnten Jahrhunderts regierte, gieng oft verkleidet aus, um zu erfahren, was das Volk von seiner Verwaltung urtheilte. Eines Tages kam er, auf einem einsamen Spaziergange bei Moskau, in ein kleines Dorf, stellte sich als ob

er vor Müdigkeit und Hunger nicht mehr weiter könne, und bat verschiedene der Einwohner um Mitleid und Hilfe. Seine Kleidung war zerlumpt, sein ganzes Ansehen äußerst dürrig, und eben das, was die Leute hätte zum Mitleiden bewegen und ihm eine gute Aufnahme verschaffen sollen, machte, daß man ihn abwies. Voll von Unwillen über solch eine unmenschliche Begegnung, war er eben im Begriff den Ort zu verlassen, als ihm noch eine Wohnung ins Auge fiel, wo er nicht um Beistand gebeten hatte. Es war die elendeste Hütte im ganzen Dorfe. Der Kaiser eilte hin und klopfte an; der Bauer machte ihm auf und fragte, was er verlange? — „Ich bin vor Müdigkeit und Hunger fast des Todes, antwortete der Czar, könnt Ihr mich nicht auf eine Nacht beherbergen?“ — „Ach, sagte der Bauer, indem er ihn bei der Hand nahm, Ihr werdet Euch hier elend behelfen müssen; Ihr kommt eben zur unrechten Zeit; mein Weib liegt in Kindesnöthen; ihr Geschrei wird Euch nicht schlafen lassen; doch kommt herein, wenigstens werdet Ihr Schutz vor der Kälte finden, und was wir haben, geben wir Euch mit Freuden.“ —

Der Bauer führte darauf den Czar in eine kleine Stube voller Kinder; in einer Wiege lagen zwei Kinder in festem Schlaf; ein dreijähriges Mädchen schlief auf einer alten Decke, neben der Wiege; unterdeß ihre beiden Schwestern, die eine von fünf, die andere von sieben Jahren, auf den Knieen lagen, weinten und Gott für ihre Mutter baten, die in einer Kammer daneben war, und deren Geminsel und Wehzen man deutlich hörte. — „Bleibt hier, sagte der Bauer zu dem Kaiser, ich will gehen und etwas zu essen für Euch suchen.“ Er gieng, und kam bald mit etwas schwarzem Brod, Eiern und Honig zurück. „Hier ist alles, was ich Euch geben kann, sagte der Bauer; eßt davon mit meinen Kindern. Ich muß hin und meiner Frau beistehen.“ — „Eure Mildthätigkeit, Eure Gastfreihheit, sagte der Czar, muß Euch Segen bringen: gewiß, Gott wird Eure Gutthat nicht unbelohnt lassen.“ „Bittet Gott, mein guter Freund, erwiederte der Bauer, bittet Gott den Allmächtigen, daß Er

Er meiner Frau eine glückliche Niederkunft  
schente; das ist Alles, was ich wünsche.“ —  
„Und das ist Alles, was Ihr wünscht, um  
glücklich zu seyn?“ — „Glücklich! urtheilt  
selbst! Ich habe fünf hübsche Kinder; ein  
gutes Weib, das mich liebt; einen Vater  
und eine Mutter, beide frisch und gesund;  
und meine Arbeit reicht hin, sie Alle zu er-  
halten.“ — „Wohnen Euer Vater und Eure  
Mutter bei Euch?“ — „Freilich; sie sind  
jetzt da in der Kammer bei meiner Frau.“ —  
„Aber Euer Haus ist so sehr klein.“ — „Groß  
genug; es kann uns Alle fassen.“ — Nun  
eilte der gute Bauer zu seiner Frau, und  
eine Stunde darauf wurde sie glücklich ent-  
bunden. Außer sich vor Freuden, kam der  
Mann gesprungen und brachte das Kind dem  
Czar. „Seht, sagte er, seht! dies ist das  
sechste, das sie mir geboren hat! Welch ein  
hübscher Herzgenabe es ist! Gott erhalt  
ihn, wie er meine andern erhalten hat!“  
Der Czar, den diese Scene äußerst rührte,  
nahm den Knaben in seine Arme. „Ich seh  
es dem Buben am Gesicht an, sagte er, daß  
er sehr glücklich seyn wird; er wirds gewiß  
weit in der Welt bringen.“ Der Bauer  
lächelte über diese Prophezeiung; und in  
demselben Augenblicke kamen die beiden älte-  
sten Mädchen, ihren neugebornen Bruder  
zu küssen, und die Großmutter, um ihn zu-  
rückzubolen. Die Kleinen folgten ihr; der  
Bauer aber legte sich auf sein Strohbette  
nieder und nöthigte den Fremden, eben das  
zu thun. In einem Augenblicke lag der Bauer  
in einem tiefen, ruhigen Schlafe; der Czar  
aber richtete sich auf, sah herum und be-  
trachtete alles mit inniger Rührung: die  
schlafenden Kinder und ihren schlafenden  
Vater. — Eine ungestörte Stille herrschte  
in der Hütte. — „Welch eine seltsame Nacht!  
welch eine entzückende Ruhe! sagte der Kai-  
ser; Habsucht und Ehrgeiz, Argwohn und  
Gewissensqual sind hier fremd! Wie süß ist  
der Schlaf der Unschuld!“ — In solchen  
Betrachtungen, und auf solchem Bette brachte  
der mächtige Monarch die Nacht hin. Der  
Bauer erwachte mit Tagesanbruch. „Ich  
muß jetzt nach Moskau zurück, mein Freund,  
sagte sein Gast zu ihm; ich kenne dort einen  
sehr gütigen Mann, dem ich erzählen werde,

wie lieblich Ihr mich aufgenommen und  
bewirthet habt. Ich kann ihn bewegen, zu  
Euerm Kinde Gevatter zu seyn. Versprecht  
mir also, daß Ihr auf mich warten wollt,  
damit ich bei der Taufe zugegen seyn kann.  
In 5 Stunden (spätestens bin ich wieder hier.“  
Der Bauer rechnete nicht viel auf die  
große Versprechen; doch willigte er, in sei-  
ner Gutberathigkeit, in die Bitte des Fremden,  
worauf der Czar ihn verlieh. Die 5 Stun-  
den waren fast vergangen, und Niemand kam.  
Der Bauer war also schon im Begriff, in  
Begleitung seiner Familie, das Kind zur  
Kirche zu tragen. Indem er aber seine  
Hütte verließ, hörte er auf einmal ein Ge-  
trappel von Pferden und ein Geräusch vieler  
Kutschen. Er sah sich um, und erblickte  
eine Menge von Pferden und eine ganze  
Reihe prächtiger Kutschen. Er kannte die  
kaiserliche Leibwache, und rief seine Familie  
herbei, um den Kaiser vorbeiziehen zu sehen.  
Alle liefen in größter Eile herbei und stan-  
den vor der Thüre. Die Reuter und Wagen  
formirten nun einen Kreis, und zuletzt hielt  
der Staatswagen des Kaisers gerade vor  
der Thüre des Bauern still. Die Wache hielt  
das herandringende Volk zurück, welches  
die Hoffnung, seinen Beherrscher zu sehen,  
herbeigelockt hatte. Die Kutschenthüre öff-  
nete sich, der Czar stieg heraus, gieng auf  
seinen Wirth zu, und redete ihn also an:  
„Ich versprach Euch einen Gevatter; hier  
bin ich, mein Versprechen zu halten! Geht  
mir Euer Kind, und folgt mir zur Kirche.“  
Der Bauer stand da, wie eine Bildsäule;  
bald betrachtete er den Kaiser mit vermich-  
ten Regungen von Erstaunen und Freude;  
bald die prächtigen Kleider und die köstli-  
chen Juwelen, womit sie besetzt waren; bald  
die Haufen von Edelknechten, die ihn umring-  
ten. In dieser Verschwendung von Pracht  
konnte er den armen Fremdling nicht ent-  
decken, der die ganze Nacht mit ihm auf  
dem Stroh gelegen hatte. Der Kaiser er-  
göste sich einige Augenblicke stillschweigend  
an seiner Verlegenheit und fuhr fort: „Ge-  
stern übete Ihr die Pflicht der Menschlichkeit  
aus, und heute bin ich gekommen, die an-  
genehmste Pflicht eines Regenten auszuüben:  
die Pflicht, die Tugend zu belohnen. Ich will  
Euch

Euch nicht  
dem Ihr  
schuld  
Euch  
sinnen.  
welches  
Führen  
auswähen.  
vom Müd  
hoch noch,  
vorbegebe  
Der gute  
mit Thüre  
in den Aug  
hien, brach  
christlich  
vortrefflich  
er nahm d  
es selbst zu  
lung vorüb  
die Hütte  
schiden, i  
Der Czar  
lichste, lie  
ersuchen  
Vorlesung  
gendbären  
Gnuldbeze  
hauen.  
Erlavere  
(  
Während  
Algier robb  
auf dessen  
gen in die  
Reisegeräbr  
Lerrens an  
einer ein re  
tin vortreff  
Eklaven in  
bündere G  
stehen bef  
Vaire Zeit  
stmal mit  
heit nach der

Euch nicht von einem Stande entfernen, dem Ihr so viel Ehre macht, und dessen Unschuld und Ruhe ich beneide; aber ich will Euch Dinge geben, die Euch nützlich seyn können. Ihr sollt hinreichende Heerden, fruchtbare Wälder und ein Haus haben, welches Euch in den Stand setzen wird, die Pflichten der Gassfreiheit mit Vergnügen auszuüben. Euer neugeborner Sohn soll mein Mündel seyn; denn Ihr erinnert Euch doch noch, fuhr er lächelnd fort, daß ich prophezeibete, er würde sein Glück machen.“

Der gute Bauer konnte nicht reden; aber mit Thränen der dankbarsten Empfindung in den Augen, lief er hin, sein Kind zu holen, brachte es dem Kaiser und legte es ehrfurchtsvoll zu seinen Füßen nieder. Der vortreffliche Monarch war äußerst gerührt: er nahm das Kind in seine Arme und trug es selbst zur Kirche; und als die Taufhandlung vorüber war, gab er es, um ihm die Milch seiner Mutter nicht zu entziehen, in die Hütte zurück, mit dem Befehl, es ihm zu schicken, sobald es entwöhnt werden könnte. Der Czar hielt sein Versprechen aufs treulichste, ließ den Knaben in seinem Ballast erziehen, sorgte reichlich für seine künftige Versorgung, und hörte nicht auf, den tugendhaftesten Bauer und seine Familie mit Gutsbezeugungen und Wohlthaten zu überhäufen.

### **Sklaverei, wie sie früher in Algier war.**

(Auszug aus einem Briefe.)

Während meines kurzen Aufenthalts in Algier wohnte ich beim englischen Consul auf dessen Landhause, und gieng alle Morgen in die Stadt, um meine unglücklichen Reisegefährten, besonders die Gebrüder Terrens aus Livorno, zu besuchen, deren einer ein rechtlicher Kaufmann, der andere ein vortrefflicher Maler war. Beide waren Sklaven in Algier, und nur durch ganz besondere Gnade von den öffentlichen Frohnarbeiten befreit. Ich konnte nur eine sehr kleine Zeit bei ihnen bleiben, und kehrte allemal mit sehr großer Niedergeschlagenheit nach der Stadt zurück. Innerhalb der

Mauern von Algier empfindet man eine gewisse Bangigkeit und Angst; es scheint als ob man in diesem Lande des Schreckens und Despotismus nur sehr mühsam athmete. Der Anblick von Tyrannen und Sklaven, von Unterdrückern und Unterdrückten, von hochmüthigen Barbaren und seufzenden Unglücklichen, der Kontrast von Uebermuth und Unterthänigkeit, von Gewaltthätigkeit und Furcht; die Möglichkeit, ohne Reizung verhöhnt und mißhandelt, eingekerkert und hingegerichtet zu werden, blos weil man bei einem willkürlichen Wütherich Verdacht erregt hat, und weil es ihm so beliebt: Alles das macht verzagt, beunruhigt und erschüttert das Gemüth, und stumpft endlich alle Verstandeskkräfte ab.

Wer nie erfuhr, was Sklaverei ist, und nie sah, was in Algier vorgeht, dem ist das größte Unglück fremd, und der vermag nicht, sich einen Begriff davon zu machen, bis auf welchen Grad von Jammer und Elend der Geist eines unglücklichen Sterblichen sinken kann. Es waren damals mehr als sechshundert Sklaven in Algier. Alle Jahre starben ihrer mehr als hundert vor Joru und Kummer, oder von Strapaze und übertriebener Züchtigung. Alle Abende werden sie in ein Bad eingeschlossen, wo sie auf bloßer Erde liegen müssen, und wo Wind und Regen durchdringen. Sobald der Tag graut, weckt und treibt man sie mit gräßlichen Schlägen zu ihrer schweren Arbeit, welche bis Abends dauert. Etliche arbeiten im Zeughause, wo man sie wegen des geringsten Versehens erschrecklich prügelt; ja manche erhalten wohl fünfhundert Schläge auf die Fußsohlen. Andere müssen wie wilde Thiere gewaltige Werkstücke von den Gebirgen schleppen oder tragen; sie stürzen oft unter diesen Blöcken zu Boden, und werden zerschmettert. Einige von ihnen habe ich verstümmelt und von Blute triefend in die Stadt zurückkommen sehen; ich habe gesehen, wie andere auf der Straße niederkürzten, und dann, gleich dem verworfensten Thiere, unter den fürchterlichsten Hieben wieder aufstehen mußten, während Andere diese Folter geduldig litten, und unbeweglich liegen bleibend, sehnsuchtsvoll auf den

End

Tod barreten. Die Nahrung dieser Elenden besteht aus zwei Broden des Morgens und einem des Abends; es ist kohlschwarz und gallenbitter. Sie sind alle elend, ohne Hoffnung und ohne Trost. Das Gezücht der Nobren verachtet, verspottet und mißhandelt sie. Ohne Geistliche und ohne Gottesdienst, haben diese Unglücklichen nicht einmal den Trost der Religion. Bloss Spanien bezahlt einen armen Priester, welcher die Aufsicht über ein kleines Hospital führt, und das Begräbniß der Christen besorgt. Ede Spanien den jetzigen kleinen Kirchhof gekauft hatte, begrub man die armen gestorbenen Christen gar nicht, sondern warf sie öffentlich hin, bis sie von den Hunden aufgetressen wurden.

Zum Unglück wird das Kanjoniren, durch den hohen Preis, welchen man fordert, sehr erschwert. Der Bey fordert für jeden Sicilianer 1500 Piaster (Thaler); denn Geiz ist die Hauptleidenschaft dieser Barbaren. Der Bey und etliche andere Familien sind ungeheuer reich.

### Der gefährliche Käse.

Ein Bürger hatte von einem Landmann ein Fuder Holz um einen guten Preis erkaufte, und setzte dem Verkäufer, der sich über den Kaufschilling noch ein Frühstück ausbedungen hatte, Brod und Butter und

einen vortrefflichen Gräyer-Käse vor. Der Bauer ließ die Butter steben, warf sich aber desto begieriger über den Käse, denn er sich vortrefflich schmecken ließ. „Freund, sagte der Bürger, der den Bauern nicht bei so gutem Appetit glaube, das ist Gräyer-Käse.“ — „Ja, ja, antwortete der Bauer, man sieht es wohl, er ist recht gut.“ — „Aber, fuhr der Bürger fort, man muß sich damit in Acht nehmen, denn man kann leicht den Tod davon haben, wenn man zuviel davon isst.“ — „Der Tausend, versetzte der Bauer, der die Absicht des Bürgers zu errathen schlaue genug war, das ist gut! da will ich meiner Frau eine gute Portion mitbringen, denn ich wäre des alten Hausdrachens schon lange gern los.“ Mit diesen Worten schnitt er sich ein großes Stück von dem gefährlichen Käse ab, und nahm es mit.

### Zur Nachricht.

Die Gemeinde Buckten, Kanton Basel, hält jährlich drei Jahrmärkte, welche 1835 auf folgende Tage fallen: 1) den 28 Hornung; 2) den 25 Heumonath; 3) den 16 Herbstmonath.

Die Jahrmärkte der Gemeinde Erlinsbach, Kanton Solothurn, werden im Jahr 1835 auf folgenden Tagen gehalten: 1) den 28 April; 2) den 8 Herbstmonath; 3) den 24 Wintermonath.

### Thorschluß zu Basel.

Jänner um halb 6 Uhr.

Hörnung bis den 15 um 6 Uhr.

vom 16 bis 28 um halb 7 U.

März bis den 15 um 7 Uhr.

vom 16 bis 31 um halb 8 U.

April bis den 15 um 8 Uhr.

vom 16 bis 30 um halb 9 U.

May bis den 15 um 9 Uhr.

vom 16 bis 31 um halb 10 U.

Junij um halb 10 Uhr.

Julij um halb 10 Uhr.

August bis den 15 um 9 Uhr.

vom 16 bis 31 um halb 9 U.

Septemb. bis den 15 um 8 Uhr.

vom 16 bis 30 um halb 8 U.

October bis den 15 um 7 Uhr.

vom 16 bis 31 um halb 7 U.

November um 6 Uhr.

December um halb 6 Uhr.

Sperranfalt des St. Johann, Eschen, Spahlen und Niehenthors.

Jänner, Hörnung und März bis 10 Uhr. April bis 11 Uhr.

May, Junij, Julij u. August bis 12 Uhr. September bis 11 Uhr.

October, November und December bis 10 Uhr.

15